COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1002603179

945 N16 P15

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund for History
1898
Given by
Seth Low

Geschichte

der

parthenopeischen Republik.

Par tout il y a des maux, par tout de l'oppression, et de l'esclavage; mais nulle part plus, que dans les pays révolutionnés.

LE GÉNÉRAL DE WEISS.

Von

Johann Gottfried Pahl.

Frankfurt am Main

verlegt von Friedrich Eßlinger

1801.

ALBANY
STATE
LIBRARY

945N16
P15

Innhalt.

Erster Abschnitt.

Wiederausbruch des Kriegs zwischen dem Könige von Neapel und der französischen Republik.

Allgemeine statistische Bemerkungen. — Erster Friede mit den Franzosen. — Friede von Campo Formido. — Revolutionairs in Neapel. — Kriegerische Stellung der neapolitanischen Regierung. — Republikanisirung von Rom. — Ansprüche der Römer an den König. — Rüstungen. — Besetzung von Benevent. — Garat. — Mildere Gesinnungen in Neapel. — Bündniß zwischen Oesterreich und Neapel. — Expedition von Toulon. — Der Fall von Maltha. — Neue Rüstungen. — Freundliche Aufnahme der Engländer. — La Combe St. Michel. — Mack. — Drohungen von Rom. — Blick auf beide Armeen. —

270041

MAY 27 1899 Lemcke & Buechner

Zweiter Abschnitt.

Von dem Ausbruche des Kriegs bis zur Wiedereroberung Roms durch die Franzosen.

Stellung der Armeen. — Macks Plan. — Aufbruch und Proclamation der Neapolitaner. — Championnets Maaßregeln. — Räumung von Rom. — Treffen bei Porto Fermo und Terni. — Einzug der Neapolitaner in Rom. — Naselli landet in Livorno. — Lage der Franzosen. — Treffen bei Castellana. — Treffen bei Otricoli. — Treffen bei Calvi. — Die Neapolitaner räumen Rom. — Der brave Roger Damas. — Einzug der Franzosen in Rom. — Triumphton des Directoriums. — Betrachtungen. — Entthronung des Königs von Sardinien.

Dritter Abschnitt.

Von der Wiedereroberung Roms durch die Franzosen bis zu ihrem Einzuge in Neapel.

Eroberung von Aquila. — Vorrücken der Armee. — Bewegungen der Insurgenten. — Marsch über den Garigliano. — Betragen der Franzosen. — Maks Stellung am Volturno. — Unruhen in Neapel und Abreise des Königs. — Gefecht vor Capua. — Er-

oberung von Gaeta. — Thaten des linken Flügels unter Duhesme. — Lemoines Operationen. — Gefecht mit den Insurgenten am Garigliano. — Unterhandlungen über den Waffenstillstand. — Gefechte mit den Insurgenten. — Lage der französischen Armee. — Der Waffenstillstand wird geschlossen. — Weiterer Marsch des linken Flügels. — Naselli verläßt Livorno. — Gährung in Rom. — Championnets Urtheil über den Waffenstillstand. — Verbindung mit den Revolutionairs in Neapel. — Aufruhr in Neapel. — Mak wirft sich in die Armen des Feindes. — Stellung der Armee. — Moliterni. — Schreckliche Gefechte vor Neapel. — Die Stadt wird im Sturm erobert. — Die Lazzaroni legen die Waffen nieder. —

Vierter Abschnitt.

Von dem Einzuge der Franzosen in Neapel bis zu dem Umsturze der parthenopeischen Republik.

Parthenopeische Republik. — Armee von Neapel proclamirt. — Erste Anstalten. — Siegesbotschaft in Paris. — Belohnungen der Tapferkeit. — Unruhen in den Provinzen. — Neue Bündnisse des Königs. — Rüstungen und Anordnungen der neuen Re-

publikaner. — Duhesmes Siege in Apulien. — Championnets Sturz. — Macdonald. — Neuer Krieg mit Oesterreich. — Scherers Niederlagen. — Eindruck derselben in Unteritalien. — Ruffo. — Feindliche Flotte vor Neapel. — Macdonald verläßt die Stadt. — Sein gänzlicher Abmarsch. — Landung der Alliirten. — Anstalten der Patrioten. — Vorrücken der Insurgenten und der Russen gegen die Hauptstadt. — Allgemeiner Aufstand. — Noth der Patrioten. — Ruffo erobert Neapel. — Greuel. — Ruffo's Mäßigung. — Nelsons Strenge. — St. Elmo capitulirt. — Die übrigen festen Plätze ergeben sich. — Ende der parthenopeischen Republik. — Ende der römischen Republik. — Bestrafung der Landesverräther. — Belohnung der Treuen.

Vorrede.

Die Eroberung und Revolutionirung von Neapel ist einer der interessantesten Akte in dem großen Drama unsrer Zeit. Aber noch sind die Triebwerke, welche seinen Gang bestimmten, und die Geschichte des Details, zu wenig entwickelt, als daß eine pragmatische Darstellung desselben möglich wäre. Der Verfasser dieser Schrift hatte deshalb nur die beschränkte Absicht, die wichtigsten Thatsachen, durch die Vergleichung der Zeugnisse beider Partheien, zu schlichten und herauszuheben, sie in ihren natürlichen Zusammenhang zu ordnen, und dem beobachtenden Zeitgenossen, bei seinem Streben nach einer hellen Uebersicht des Ganzen, die Hand zu bieten.

In Ansehung der Operationen der französischen Armee von dem Anfange des Kriegs bis zu der Eroberung von Neapel, war die Schrift des Bürgers Bonnamy, eines

mithandelnden Augenzeugen, „Coup-d'oeil rapide sur les opérations de la campagne de Naples. 8. a Paris, an VIII.“ seine Hauptquelle, und er ist ihr sehr oft wörtlich gefolgt. Da aber in Ansehung der spätern Ereignisse keine Quelle dieser Art floß, so mußte die Erzählung derselben dürftiger ausfallen, zumal sie nur wahre Thatsachen aus einem chaotischen Schwalle widersprechender Zeitungsnachrichten ausheben durfte.

Die Schilderungen, die unsre Novellisten von den Begebenheiten in dem untern Italien gemacht haben, erhalten durch diese Schrift manche Berichtigung und manchen Zusatz. Aber sie wird mit jenen gleiches Schicksal theilen, wenn einst die reinen Strahlen der Geschichte das Gewühl der Erscheinungen aufklären werden, die in unsern Tagen die politische und moralische Welt so gewaltig erschüttert haben.

Erster Abschnitt.

Wiederausbruch des Krieges zwischen dem Könige von Neapel und der fränkischen Republik.

Die Staaten des Königes von Neapel begreifen den untern Theil von Italien, vom Tronto an bis an die Südspitze dieser Halbinsel, und Sicilien in sich, das nur durch eine schmale Meerenge von dem Continente derselben getrennt ist. Sie nähren, auf einem Flächenraume von 1,836 Quadratmeilen kaum 6 Millionen Menschen. Die Natur hat allen Reichthum ihrer Gaben, in der größten Mannigfaltigkeit über sie ausgeschüttet. Getraide, Obst, Wein, Oel, Seide, Baumwolle, Honig, Pferde, Hornvieh, und verschiedene edle Mineralien gedeihen in sehr großer Menge. Eine arbeitsame Nation würde diese Menge in Kurzem verdoppeln. Die Natur giebt hier die herrlichsten Produkte beinahe umsonst.

Aufklärung, Betriebsamkeit und Handelsgeist hätten die Volkszahl auf dem besagten Flächenraume längst um die Hälfte, und die Staatseinkünfte, die nicht gar auf 8 Millionen Reichsthaler steigen, um zwei Drittel vermehren können. Aber die schädlichen Wirkungen der Lehnsverfassung, die übermäßigen Rechte der Barone, die Macht und der Reichthum der Geistlichkeit, die falschen Finanzgrundsätze, welche trügerische Spekulanten dem Hofe mitgetheilt hatten, und der Aberglauben lähmen die Kraft der Nation, so daß sie in dem Paradiese von Europa, und bei dem beßten Willen des Königs, nicht den tausendsten Theil des Glücks genießt, das die Natur ihr zugedacht hat. Der Reichthum seines Bodens und seine geographische Lage bestimmen den neapolitanischen Staat zur Herrschaft über das mittelländische Meer, zum Schiedsrichter in den Angelegenheiten des südlichen Europa, und zur Hauptniederlage des levantischen Handels. Aber bisher hat er sich mit einem der untersten Plätze unter den Mächten vom zweiten Range begnügt, und seine Existenz und seine Unab-

hängigkeit auf die Eifersucht der größern gegründet.

Einen auffallenden Beweis dieser Schwäche gab die Regierung von Neapel besonders durch die Art, mit der sie das erstemal aus der Coalition zurück trat, die sich gegen die fränkische Republik gebildet hatte. Nach einem Feldzuge von 18 Tagen hatte Bonaparte seine Waffen bis vor die Thore von Turin getragen, den König von Sardinien wehrlos gemacht, und den Feldzeugmeister Beaulieu hinter den Po zurück gedrängt. Er gieng am 8 Mai über diesen Strom, schlug die Oesterreicher bei Lodi, zog in Mailand ein, berennte, während Beaulieu sich in den Gebürgsschluchten von Tirol wieder sammelte, Mantua, und breitete sich bis an die Etsch aus. In diesem Augenblicke lag, wie es schien, das Schicksal von Italien in den Händen des Königs von Neapel. Eine Armee von 60,000 Mann stand an der Nordgränze seines Reiches. Rückte er, an der Spitze derselben, in Uebereinstimmung mit dem österreichischen Befehlshaber, gegen die rechte

feindliche Flanke los, so war Mantua entsetzt, und Bonaparte durch die Uebermacht wieder über die Adda und den Po zurück geworfen. Wenigstens konnte der letztre nichts gegen die Gränze der österreichischen Staaten unternehmen, wenn er nicht die gegen seinen Flügel drohende Macht durch ein Corps von 20, 000 Mann im Respekt erhielt. Blieb man aber in Neapel unthätig, so konnten die Republikaner alle ihre Kräfte gegen den Kaiser verwenden, und bei den Vortheilen, die sie schon errungen hatten, war davon der nachtheiligste Erfolg zu erwarten.

Man erwählte eine Parthie, zu der nur ein an Verzweiflung gränzendes Gefühl von Schwäche treiben konnte. Der Fürst Pignatelli gieng nach Brescia, in das Hauptquartier des französischen Obergenerals, und schloß einen Waffenstillstand, (5. Jun, 796.) kraft dessen sich die Regierung von Neapel verbindlich machte, ihre Reiterei von den Truppen des Kaisers, und ihre Kriegsschiffe von der englischen Flotte zu trennen, und sogleich einen Gesandten, zur Abfassung

des Definitivfriedens abzuordnen. Pignatelli gieng in dieser Eigenschaft nach Paris. Der glückliche Anfang, mit dem Wurmser in Italien commandirte, und der sogar die Aufhebung der Blocade von Mantua zur Folge hatte, machte, daß man sich in Neapel von dem ersten Schrecken erholte, und mit den Unterhandlungen zögerte. Als sich aber Wurmsers zweiter Versuch damit endigte, daß er sich mit seinem Heere selbst nach Mantua hinein werfen mußte, so sanken die Hoffnungen wieder dahin, die friedfertigen Vorstellungen des Herzogs von Alcudia erhielten ein neues Gewicht, und die Versöhnungsakte wurde am 10. Okt. unterzeichnet. Daß nachher Mantua fiel, daß der Pabst sich den Vertrag von Tolintino gefallen ließ, daß in dem obern Italien die cisalpinische Republik gegründet ward, daß Bonaparte bis an die Muhr vordrang, — das war alles die Schuld der Furchtsamkeit und der treulosen Rathschläge, die die Regierung von Neapel bestimmten, ihre Kräfte in dem entscheidendsten Augenblicke ungebraucht zu lassen.

Die Franzoſen hatten keinen Fuß in die neapolitaniſchen Staaten geſetzt, und eine Art von Nothwendigkeit zwang ſie, ſich einen Feind vom Halſe zu ſchaffen, der ſo drohend in ihrem Rücken ſtand, — und doch verband ſich der König, in dem Friedenstraktate, dem Feinde einen Tribut von 8 Millionen Livres zu bezahlen, und alle ſeine Unterthanen, die wegen ihren politiſchen Geſinnungen in großer Menge eingekerkert waren, frei zu laſſen. Um das Erniedrigende dieſer Bedingungen zu verdecken, wurden ſie dem Traktate als geheime Artikel beigefügt, was aber ihre Wirkung nicht verminderte. Zu ſpat ſah man ein, daß man die kräftigen Maaßregeln, die hier allein die zweckmäſigen geweſen wäre, mit Unrecht vernachläſiget hatte. Man hofte, daß der feſte Sinn des Wiener Miniſteriums, und die Macht, die demſelben zu Gebote ſtand, den begangenen Fehler wieder gut machen ſollte. Deßhalb wurde, troz der wiederholten Erinnerungen, die von dem franzöſiſchen Geſandten, General Canclau, gemacht wurden, der Friede nicht publicirt, kein Gefangener in Freiheit geſetzt, und die

Bezahlung des Tributs von einem Termin auf den andern verschoben.

Der Tractat von Campo Formido, der unter der Vermittlung des neapolitanischen Ministers, Marchese de Gallo, zu Stande kam, gab den Franzosen einen Einfluß auf Italien, der ihnen die Entscheidung in allen Angelegenheiten dieses Landes, und eine unbeschränkte Herrschaft auf seinen Meeren verbürgte. Alle Staatskräfte von Sardinien, Ligurien und Cisalpinien waren von dem Directorium in Paris abhängig, und eben beschäftigte man sich damit, dieser Abhängigkeit, durch feierliche Verträge, eine legale Form zu geben. Zwar trennten der Kirchenstaat und Toscana die Staaten des Königs von Neapel von den Ländern, in denen die Franzosen so einheimisch haußten. Aber so schwache Vormauern gaben keine Schutzwehr gegen die ehrgeizigste und herrschsüchtigste Regierung von Europa, die noch dazu nicht blos wegen ihrer militärischen Stärke, sondern noch weit mehr wegen den Operationen zu fürchten war, mit denen sie auf die Meinungen

der Völker wirkte, um sie, zum Nachtheile des monokratischen Systems, für das republikanische zu gewinnen. Der König fragte, im Sommer 1797 den General Acton, was er von den Fortschritten der Revolution in Italien halte? „Sire! erwiederte er, die Revolution hat ihr Bein bereits in den Stiefel gesteckt; nur noch ein kleiner Druck mit der Ferse, und sie hat ihn ganz angezogen."

Actons Besorgnisse gründeten sich zum Theile auf Bemerkungen von der drohendsten Art, die er in dem Innern der neapolitanischen Staaten selbst gemacht hatte. Es hatten nämlich hier seit dem Ausbruche der französischen Revolution, viele Leute aus den gebildeten Klassen des Bürgerstandes, besonders aus dem Heere der Advokaten die Sache derselben mit Enthusiasmus ergriffen, und, überredet durch die Sophismen der neuen Staatsphilosophie, und aus Eifersucht gegen die übermässigen Vorrechte der privilegirten Stände, eine ähnliche Umwälzung für ihr Vaterland gewünscht. Die Regierung blieb bei diesen Aeusserungen eines schwindelnden

Neuerungsgeistes, gleichgültig, da er blos in freien Urtheilen sichtbar ward, und keine ernsthafte Gefahr drohte. Aber die Erscheinung der Flotte des Admirals Latouche in dem Hafen von Neapel erhob den Muth und die Anschläge der Revolutionisten. Sie besuchten die neuen Republikaner auf ihren Schiffen, errichteten Clubbs und Verbindungen, warben öffentlich für ihre Parthei, und feierten die französischen Volksfeste. Die Regierung benahm sich mit einer ungewöhnlichen Milde. Die Verdächtigen wurden gewarnt, unter besondere Aufsicht der Police genommen, und zur Einstellung ihrer Zusammenkünfte vermocht. Im Sommer 1794 erhielt man aber neue Anzeigen von den noch immer fortdauernden Verbindungen dieser Leute, und von ihren eine wirkliche Verschwörung bildenden Entwürfen. Sie wurden eingezogen, einige von ihnen hingerichtet, und andere zu lebenslänglicher Verbannung und Gefängnißstrafe verdammt. Bald darauf erfolgten neue Arretirungen. Sie trafen zum Theile sehr angesehene Personen

in der Hauptstadt. Es wurde eine Kommission, die aus den königlichen Räthen Don Bisogni, Perelli, Marchese Vanni und Marchese Salomone bestand, niedergesetzt. Ein Edict vom 5. März 1795 sprach von einem Bunde solcher Personen, welche die Absicht haben, in den königlichen Staaten die katholische Religion, den Staat und die Monarchie umzustürzen, und lud die Verführten, unter dem Versprechen einer gänzlichen Verzeihung, ein, die Verführer anzugeben. Die Kommission verfuhr in ihren Untersuchungen und Urtheilen äusserst geheimnißvoll. Eine Menge Spione lauerten in der Hauptstadt und in den Provinzen auf die politischen Meinungen der Bürger. Es war die höchste Vorsicht nöthig, um nicht verdächtig zu werden. Mehrere der Beschuldigten wurden hingerichtet. 1500 derselben lagen in der Friedensepoche in den Kerkern von Neapel, Gaeta und Capua eingesperrt. Die Regierung bewies durch diese Strenge und Sorgsamkeit für die Ruhe im Innern, wie viel sie von den durch die fran-

zösische Revolution ausgebreiteten Grundsätze fürchte. *)

Aber auch von aussen hielt sie sich, selbst nach der gänzlichen Pacification des Continents von Europa noch nicht für sicher. Der Friede mit den Franzosen war keine Wirkung versöhnlicher Gesinnungen, sondern blos ein Rückzug aus der Gefahr. Noch immer fühlte die Königinn ihren alten gerechten Haß, gegen ein Volk, das seine neue Verfassung auf das Blut ihrer nächsten Anverwandten gebaut hatte. Aus Grundsätzen verdammte der Minister Acton das System, das dem Süden von Europa so drohend dargestellt ward. Und der Lord Hamilton, Botschafter des Königs von England, hörte nicht auf, von den Folgen zu sprechen, die die geschlossenen Friedenstraktaten nach sich ziehen müßten, und zu einem neuen Bunde

---

*) S. Fragmente über Italien, II. S. 301. f. Posselts europäische Annalen. 1799. S. 231. f. Neueste Staatsanzeigen, Bd. V. S. 151. f.

gegen die Tyrannen in Paris zu werben. Alle Handlungen des Cabinets deuteten deshalb immer auf die Verwahrung gegen das Böse hin, was von der Uebermacht der Franzosen zu besorgen stand. Die Nordgränze von Neapel blieb nach wie vor von einem starken Cordon umgürtet; die Armee wurde auf dem Kriegsfuße erhalten; in einer imposanten Stellung wollte man erwarten, ob sich nicht eine neue Coalition zur Befreiung Italiens und zur Unterdrückung der herrschsüchtigen Republikaner bilden dürfte.

Zum Unglücke der Menschheit säumte das Direktorium in Paris nicht, durch Uebermuth, Gewaltthätigkeit und Vermessenheit diese Epoche so viel möglich zu beschleunigen. Es sprach und handelte in einem Tone, als ob alle Verhältnisse der europäischen Mächte ihre Bestimmung aus dem Luxemburg zu erwarten hätten. Einer seiner ersten und kühnsten Schritte berührte, ausser dem, den er unmittelbar zu Boden tratt, niemand näher, als den König von Neapel.

Kaum hatte der Vertrag von Campo Formido den Völkern von Europa die

täuschende Gewißheit gegeben, daß nun der Friede hergestellt sey, als (28. Dec. 1797.) der französische Gesandte Bonaparte zu Rom, bei Gelegenheit eines Volksaufstandes, den einige revolutionaire Köpfe angezettelt hatten, insultirt, und der General Duphot von den päbstlichen Soldaten erschossen wurde. Eine solche Verletzung des Völkerrechts, donnerte es aus dem Luxemburg, räche man nur durch Vernichtung. Ein furchtbares Gewitter zog gegen Rom herbei. Der Pabst ließ kein Mittel unversucht, um dasselbe abzuwenden. Er schickte den Cardinal Galeppi und seinen Neffen Brasshi nach Neapel, um den Beistand des Königes zu erflehen, der auch sogleich einen Eilboten nach Paris abordnete. Aber das Directorium, dem eine solche Gelegenheit zur Erweiterung seiner Herrschaft äusserst willkommen war, verschmähte jede Vermittlung. Am 10. Hornung erschien der General Berthier, an der Spitze von 15,000 Mann vor den Thoren von Rom. Fünf Tage später proclamirte das römische Volk, auf dem Campo vaccino seine Unab-

hängigkeit. Die päbstliche Regierung wurde aufgehoben; man gründete eine republikanische Verwaltung nach französischem Fuße; und Berthier schrieb dem Vollziehungsrathe in Paris: Rom ist frei!

Unter allen Gewaltthaten der Franzosen erregte keine eine so tiefe und allgemeine Sensation, als diese, weil keine so rasch ausgeführt wurde, und so weit greifende Veränderungen drohte. Nirgends war aber diese Sensation größer, als in Neapel. Die Staaten des Königs waren nun durch eine ununterbrochene Kette gleichgeformter Republiken von Europa getrennt. Das Uebergewicht des verhaßten demokratischen Systems war für Italien entschieden. Ein französisches Heer umlagerte die Gränzen von Neapel. Die anmaaßendste Regierung war in dem Besitze eines Staats, mit dem Neapel in Lehnsverhältnissen stand, welche die erstre, vermöge ihres bekannten Charakters, zu großen Ansprüchen nützen konnte. Nach dem Falle von Rom schien die Unabhängigkeit beider Sicilien blos dem guten Wil-

len der Republikaner überlassen, die allem Königthume Haß schwören.

Zum Glück hatte Oesterreich dasselbe Interesse gegen diese Handlung der Vergrösserungssucht zu protestiren, zumal da die Franzosen bereits in Bewegung waren, auch die Scheidewand, die sie in der Schweiz von den Erblanden des Kaisers trennte, zu durchbrechen. Von der Mitwirkung dieses gereizten Monarchen erwartete der König, was er durch eigene Stärke nicht vermochte. Er rief seinen Gesandten, den Prinzen Belmonte Pignatelli von Rom zurück. Eilboten über Eilboten flogen nach Wien. Die mißvergnügten Römer, die nach Neapel auswanderten, wurden mit offenen Armen empfangen.

Die Franzosen säumten nicht mit den Ansprüchen hervorzutreten, die man ihrer Habsucht von dem Augenblicke an zugetraut hatte, in dem sie in Rom eingezogen waren. Robert Guiscard, der Anführer der Normannen, und durch Eroberung Herzog von Apulien und Calabrien, hatte im Jahre 1059. sein Gebiet von dem heiligen Stuhle zu Lehn

genommen, um von dem Kirchenbanne los-gesprochen zu werden. Von nun an blieb das Königreich Neapel in dieser Art von Abhängigkeit, und es geschahe alle Jahre, an dem Vorabende von dem Festtage Petri und Pauli, die Recognition dadurch, daß ein eigends zum Connetable ernannter Gesandte, dem Pabste einen gesattelten Zelter und 7000 Goldscudi überreichte. Im Jahre 1788 weigerte sich der König, diese Ceremonie ferner zu beobachten, und wollte die besagte Geldsumme nur als ein frommes Opfer betrachtet wissen. Da Pius VI. gegen das eine und das andere protestirte, so wurde beides unterlassen. *) Die Franzosen hatten in ihren eigenen Gränzen alle Lehnsverhältnisse durch einen Machtspruch abgeschafft; aber in den von ihnen eroberten Ländern forderten sie, ihren Grundsätzen zuwider, die Nutzungen ohne Ausnahme, die mit denselben verbunden waren. Auf diese Weise sollte nun auch

---

*) S. Politisches Journal, Jhrgg. 1788. II. Bd. S. 750. f. 854. f.

der König von Neapel in Contribution gesetzt werden. Berthier erklärte ihm, im Namen des römischen Volkes, daß dasselbe die Bezahlung des rückständigen Tributs, der auf eine Summe von 144,000 Dukaten stieg, ungesäumt erwarte. Zugleich forderte der Obergeneral die Verabschiedung der auf dem Kriegsfuße stehenden Truppen, die Loslassung der eingekerkerten Revolutionisten, und die Abtragung der Schuld, die der König an Frankreich zu zahlen hatte. Alle diese Ansprüche wurden entweder geradezu, oder durch Ausbeugung abgeschlagen.

Die Ereignisse in Rom erhielten mit jedem Tage eine drohendere Gestalt. Am 20. März wurde das Föderationsfest gefeiert, die republikanische Constitution proclamirt und beschworen, und die neue Regierung eingesetzt. Die Patrioten sprachen laut und zuversichtlich von der Ausdehnung ihrer Gränze bis in die Ferse Italiens, und von dem nahen Ausbruche des Kriegs. Die Franzosen, hieß es, werden nach Neapel marschiren, die dortigen Gefangenen befreien, und das Pannier der Revolution auf dem Vesuv errichten.

In der Constitutionsacte wurden die Departemente auf eine unbestimmte Art aufgezählt, und hinter dem Tronto folgte eine Reihe von 5 Punkten. Dieser leere Raum, behauptete man, werde mit den Provinzen des südlichen Italiens ausgefüllt werden.

Bei solchen gefährlichen Aspekten sah sich die Regierung von Neapel immer dringender aufgefordert, die kriegerische Stellung zu behaupten, die sie bereits angenommen hatte. Es war schon am 24. Febr. ein königl. Edict ergangen, das in allen Provinzen der Monarchie die Freiwilligen zu ihrem Dienste aufrief. Als aber diese Anstalt nicht den erwarteten Erfolg hatte, so wurde durch einen Befehl vom 20. April den Baronen, Bischöffen und Capiteln, so wie auch den meisten geistlichen Gesamtheiten auferlegt, eine bestimmte Anzahl von Recruten zu stellen. Zugleich begann man verschiedene Operationen zur Eröffnung neuer Geldquellen, und nahm dabei zu Mitteln die Zuflucht, deren man sich sonst nur in Fällen der äussersten Noth bedient. Jeder Besitzer eines Guts, das einen gewissen Zins in Geld

oder Naturalien zahlte, erhielt die Erlaubniß, denselben mit der Capitalsumme abzukaufen. Der König hatte sich selbst mit Acton in das Hauptquartier von San Germano begeben, um die nöthigen Anstalten zur Sicherheit der Gränze zu treffen. Der General Colli *) wurde zum Oberbefehlshaber der ganzen Armee ernannt. Unter ihm commandirten der Generallieutenant von Gambs, und der Herzog von Salandra die Flügel.

Während die Franzosen den Kirchenstaat als eine Eroberung behandelten, und dafür seine Bewohner mit dem Trugbilde der Freiheit äfften, war noch eine Ruine von den

---

*) Colli, österreichischer Feldmarschallieutenant, kommandirte i. J. 1796. die königl. sardinischen Truppen en chef. Im J. 1797. wurde er Oberbefehlshaber der päbstlichen Truppen, bis zum Frieden von Tolintino. Im Jun. des nämlichen Jahrs kam er nach Neapel, und trat in die Dienste des Königs.

Besitzungen des Pabstes übrig, welche ihr langer Arm bisher nicht erreicht hatte. Dieß war die Stadt Benevent, welche, samt dem umliegenden Lande, seit dem eilften Jahrhundert, mit dem Titel eines Herzogthums, von dem päbstlichen Stuhle abhieng. Da sie auf allen Seiten von den neapolitanischen Provinzen umgeben ist, so konnten sie die Eroberer nicht in Besitz nehmen, ohne die Neutralität gröblich zu verletzen. Sie machten auch dazu keine Miene, und es schien, daß sie selbst dieses kleine Gebiet zu einem Aussöhnungsmittel für Neapel bestimmt hatten. Die Bürger von Benevent, die die nahen Beispiele von dem Gelddurste der Franzosen vor sich sahen, und als eifrige Verehrer des heiligen Petrus, des Patrons ihrer Stadt, die Verbrecher verdammten, die seinen Thron so frevelhaft umgestürzt hatten, baten den König um seinen Schutz. Am 17. April leisteten ihm ihre Deputirten den Eid der Treue, und zween Tage später nahm der Fürst Cotto, in seinem Namen, Besitz von der Stadt und dem Schlosse.

Der politiſche Himmel fieng an ſich etwas aufzuklären. Neapel ſtand noch immer zu iſolirt, als daß es für etwas mehr als ſeine Vertheidigung ſorgen konnte; und dem franzöſiſchen Directorium entgieng es nicht, wie nachtheilig ihm ein Bruch mit dieſer Macht, bei ſeinen damaligen Entwürfen gegen den Orient, werden konnte. Es leitete einen beſcheidenern Ton ein; es ſprach kein Wort gegen die Beſitznehmung von Benevent; es bot dem Könige ſeine Vermittlung an, um ſeine Mißhelligkeiten mit dem römiſchen Staate zu ſchlichten. Der franz. Geſchäfftsträger Trouve wurde abgerufen, und an ſeiner Statt der Bürger Garat, mit dem Charakter eines Botſchafters nach Neapel geſchickt. Zwar war es dieſer Mann, der i. J. 1793 dem unglücklichen Könige Ludwig, als Juſtizminiſter, das Todesurtheil vorgeleſen hatte. Aber man hoffte, daß er durch ſein gefälliges und ſanftes Aeuſſere, ſo wie durch ſeine Beſcheidenheit und Gutmüthigkeit, den Eindruck wieder auslöſchen würde, den die Erinnerung an jene greuelvolle Scene hervorbringen konnte. Er war

mit den freundschaftlichsten Instructionen versehen. Bei seiner Antrittsaudienz hielt er eine lange Rede, sagte darinn viel schmeichelhaftes für den König, und erklärte den Wunsch der französischen Regierung, die innigsten Allianz = und Handelsverbindungen mit Sr. Majestät anzuknüpfen. „Schon, fuhr er fort, daß die Wahl des Directoriums auf mich fiel, kann Sie, Sire! von seinen wohlwollenden Absichten überzeugen. Ich brachte mein Leben nur mit stillem Studiren auf dem Lande, oder in den Lycäen der Philosophie hin. Meine Sendung erinnert an jene Zeiten des Alterthums, da aus dem Schooße der griechischen Freistaaten Philosophen an eben diese Ufer und auf eben diese Inseln kamen, und ihre Wünsche für das Wohl der Menschheit mitbrachten. Mehrere von ihnen thaten Gutes. Alle wollten es thun. Ich habe keine andern Wünsche, und auch nur das ist der Zweck meiner Sendung." — Der König erließ eine Proklamation, die die friedlichsten Gesinnungen gegen die Franzosen verrieth, und das Volk aufforderte, sie als Freunde zu behandeln.

Garat machte sich besonders das Geschäfft, für die Unglücklichen zu handeln, welche wegen ihrer politischen Meinungen eingekerkert waren. Er wiederholte die ernsthaftesten Vorstellungen, berief sich auf die Treue der Verträge, und sprach mit Kraft und Würde an das gute Herz des Königs. Aber die Meinungen waren in dem Cabinete getheilt. Acton eiferte für das bisherige System der Strenge; der Marchese de Gallo aber, der seit dem Anfange des Jahrs Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden war, rieth zu Schonung und Milde, die in einem solchen Fall die gesunde Politik auch immer fordert. Endlich erklärte sich Garat gerade zu, daß das Directorium schlechterdings auf der Loslassung der Gefangenen beharre, und daß es nur, wann dieselbe geschehen wäre, Schutz und Sicherheit, gegen die Bewegungen der italienischen Regierungen, gewähren könne. Diese Erklärung, die durch den Hinblick auf die damaligen Rüstungen in dem Hafen von Toulon ein gewaltiges Gewicht erhielt, verfehlte ihre Absicht nicht. Ohne das An-

sehen haben zu wollen, daß er durch Furcht milder werde, ließ der Hof erst die Hinrichtungen einstellen; bald wurde die Untersuchungscommission aufgehoben; eine Menge der Eingekerkerten erhielten mit einem male ihre Freiheit, blieben aber 2 Jahre lange einer besondern Policeyaufsicht untergeordnet.

Mittlerweile befand sich der Herzog von Campo-Chiara in Wien, um die Kräfte der österreichischen Monarchie für das Interesse des neapolitanischen Hofes zu gewinnen. Seine Negociation hatte den glücklichsten Fortgang, und führte bald zu einem Resultate, durch das alle Furcht vor dem Trotze der Republikaner verschwand. Es wurde am 19. Mai ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß zwischen beiden Mächten unterzeichnet. Vermöge desselben versprach der Kaiser bis zur Herstellung des Friedens auf dem festen Lande, ein Corps von 60,000 Mann im Tirol und in Italien zu erhalten; der König dagegen machte sich verbindlich, bis dahin 30,000 Mann vollständig und effectiv an seiner Gränze stehen zu lassen, und mit 3 oder 4 Fregatten im adriatischen Meere

zu kreuzen. Sobald eine von beiden Mächten angegriffen würde, sollte die eine, auf die erste Nachricht, ihre Truppen gegen den angreifenden Theil vorrücken lassen, und im Falle der Gefahr sollte die angegebene Volkszahl auf 80. und 40,000 Mann vermehrt werden. Kein Theil sollte ohne ausdrückliche Einwilligung des Mitalliirten einen Separatfrieden schließen können. — Dieser Tractat erfüllte das neapolitanische Ministerium mit der höchsten Zuversicht. Nun glaubte es den verhaßten Fremdlingen, die Italien so gewaltig erschüttert hatten, kein Haar breit mehr weichen zu dürfen. Denn nach dem Buchstaben des Vertrags konnten die Franzosen keinen Schritt gegen die Staaten des Königs machen, ohne daß zugleich die Armee des Kaisers über die Etsch gieng, und in ihrem Rücken operirte.

Bald nach der Unterzeichnung dieses Tractats erfolgte ein neues Ereigniß, das dem Cabinet von Neapel einen auffallenden Beweis gab, wie wenig auf die friedliche Miene der Franzosen zu bauen sey. Man unternahm, von Toulon aus, die aben-

theuerliche Expedition nach Egypten, die nachher für Frankreich, und für die Menschheit überhaupt, eine Quelle von so viel Zerrüttung, Elend und Blutvergießen geworden ist. Zwar benachrichtigte das Directorium den König, in dem Augenblicke, in dem Bonaparte unter Segel gieng, daß es keine Absicht habe, die ihn im mindesten beunruhigen könnte, daß es vielmehr ernstlich wünsche, den Frieden in Italien zu erhalten, zugleich aber auch die Existenz der römischen Republik befestigt zu sehen. Jene Versicherungen wurden in Neapel nicht hoch angerechnet, zumal da der letztre Zusatz, das gute Benehmen an eine Bedingung knüpfte, die man nicht einzuräumen Willens war. Die Touloner Flotte durchlief die Gewässer von Sicilien, und Nelson folgte ihr nach. Die Franzosen wurden mit Zurückhaltung und Kälte aufgenommen. Es brachen, als einige ihrer Transportschiffe in den Rheden Siciliens vor Anker giengen, in Trapani, Girgenti und Messina unruhige Bewegungeu unter dem Volke aus, wobei mehrere von ihren Soldaten erschla-

gen wurden. Dagegen empfieng man die Engländer überall mit offenen Armen, freute sich ihrer Gegenwart, und wünschte ihnen Glück und Sieg. Am 16. Jun. erschien ihre ganze Flotte in der Bay von Neapel, zog daselbst Erkundigungen ein, und geführt von neapolitanischen Piloten, segelte sie durch die Meerenge von Messina. Die Sicilianer bezeugten bei ihrem Anblicke die unbändigste Freude, ruderten in Boten herbei, machten mit Pfeiffen und Trommeln Musik, riefen dem Könige Georg und den Schutzengeln Italiens das Vivat, und hielten sogar ein Aviso zurück, das der franz. Consul abschicken wollte, um die Touloner Flotte von der Ankunft der Engländer zu benachrichtigen.

Hier, in der Meerenge von Messina, erhielt Nelson die Kunde, daß sich Maltha an Bonaparte ergeben habe. Wo hätte diese Neuigkeit eine höhere Entrüstung erregen können, als in Neapel? Zu Land und zur See waren nun die Staaten des Königs von der Macht der Republikaner umschlossen. Durch den Besitz dieser Insel wurden sie Be-

herrscher des mittelländischen Meers, und Gebieter der sicilianischen Marine. Sie erklärten laut, daß sie dieselben nicht als einen militärischen Posten, sondern als ein ewiges Eigenthum der Republik betrachten. „Für sie, sprach das Amtsblatt des Directoriums, sey Maltha das Vorgebürge der guten Hoffnung im mittelländischen Meere.“ Und diese Eroberung war ein unmittelbarer Angriff auf den König von Neapel selbst, und in soferne ein ehrloser Bruch der Versicherungen, die ihm in Ansehung der orientalischen Expedition waren gegeben worden. Denn als der türkische Kaiser Solymann, i. J. 1522. die Johanniter-Ritter von Rhodus vertrieben hatte, räumte ihnen der Kaiser Karl V. als König von Sicilien i. J. 1530. die Inseln Maltha, Gozo und Comino ein. Es wurde aber dabei die Beschränkung gemacht, daß diese Inseln, wenn Rhodus etwa wieder erobert würde, an Sicilien zurückfallen, der Orden sie bis dahin als ein sicilianisches Lehn besitzen, und zum Beweise dieser Abhängigkeit jährlich, an dem Tage aller Heiligen, einen Falken nach Neapel

schicken sollte. Eigentlich war also der König der Souverain von Maltha, und der Johanniterorden hatte nur den Nießbrauch derselben. Deßhalb vertheidigte er seine Rechte und protestirte gegen die Eroberung, erst in einer Schrift, die dem an seinem Hofe accreditirten franz. Gesandten, und in einer andern, die dem Directorium selbst übergeben ward. Aber das letztre begnügte sich die gemachten Widersprüche durch eine sehr wortreiche Gegenerklärung zu beantworten, worinn die Rechtmäßigkeit der Eroberung und Behauptung von Maltha geradezu vertheidigt wurde.

Nach dieser auffallenden Beleidigung bedurften die Behauptungen, auf welchen die Feinde der Franzosen in Neapel bisher bestanden waren, keines neuen Beweises mehr. Es sey klar, fuhren sie itzt fort, daß das Directorium den Plan befolge, die Staaten des Königs erst ihrer Aussenwerke zu berauben, um dann die Revolution im Innern desto leichter vollenden zu können. Die Freunde des Friedens sahen von nun an ihr System unterliegen. Acton erhielt wieder unbe-

schränkten Einfluß. Gallo wurde befehligt, nichts ohne sein Gutheissen zu verfügen. Ein zu London, wegen des bevorstehenden Einfalls der Franzosen, bekannt gemachter Aufruf an das Volk, wurde mit den nöthigen Lokalveränderungen in das Italienische übersetzt, und in vielen tausend Abdrücken vertheilt. Nur stand statt Franzosen immer Barbaresken; aber jedermann wußte, daß die erstern gemeint waren.

Man hielt es in Neapel immer weniger der Mühe werth, seine wahre Gesinnungen zu verbergen. Nachdem Nelson bis an die Küste von Egypten und Caramanien gekommen war, ohne die Touloner Flotte anzutreffen, so gieng er nach Sicilien zurück, lief in dem Hafen von Messina ein, versah sich daselbst mit Wasser und andern Bedürfnissen, und blieb 5 Tage liegen. Die portugiesische Escadre verproviantirte sich in Neapel, und der König selbst trank am Bord eines Kriegsschiffes Kaffee. Man verdoppelte die Aufmerksamkeit auf die Verdächtigen im Lande, zog viele derselben ein, erschwerte den Fremden den Eintritt, und öffnete auf

den Posten die Briefe. Die Mißvergnügten, welche sich in dem römischen Departemente Circeo gegen die republikanischen Obrigkeiten aufgelehnt hatten, erhielten die größten Begünstigungen. Die Officiere an den Gränzen wurden befehligt, den Ausgewanderten des Kirchenstaats Schutz und Unterstützung zu leisten.

Zugleich wurden die Kriegsanstalten mit neuem Eifer betrieben. Mehrere Ereignisse hatten die Gewißheit herbei geführt, daß eine starke Coalition einen neuen Gang mit Frankreich beginnen werde. Die Unterhandlungen von Selz hatten sich fruchtlos zerschlagen. Oesterreich und Rußland waren bereits zum Schutz und Trutz vereinigt. Auch die Pforte mußte, nach dem korsarenmäßigen Ueberfalle von Egypten, dem Bunde beitreten. Man hoffte von den Vorstellungen, die die russischen und österreichischen Botschafter in Berlin — wohin auch Campochiara abgegangen war — machten, den beßten Erfolg. Dadurch wuchsen der Muth und die Zuversicht, und der Entschluß, mit aller Kraft zu wirken. In einem am 24. Jul. gehaltenen

Staatsrathe wurde die eiligste Verstärkung der Armee, und die Beschleunigung der Rüstungen beschlossen, und dem Finanzminister befohlen, monatlich eine Million Dukaten für den Kriegszahlmeister bereit zu halten. Es giengen starke Truppenabtheilungen nach Sicilien ab, um, im Falle der Noth, das Schicksal Maltha's von dieser Insel abzuwenden. Ein königliches Edikt erklärte, daß alle Innwohner der neapolitanischen Staaten gebohrne Soldaten, und verbunden seyn sollten, zur Vertheidigung der Krone, der Religion und ihres eigenen Lebens die Waffen zu ergreifen, falls gedachte Gegenstände angegriffen würden; und daß alle Unterthanen vom siebenzehnten bis zum fünf- und vierzigsten Jahre sich für enrollirt anzusehen haben. Hierauf erfolgte ein verschlossenes Circular, an die sämtlichen Gouverneurs des Reichs, welches am 3. Sept. eröffnet werden mußte. Es gebot, statt der bisherigen partiellen Rekrutirungen eine allgemeine Aushebung der Provincialmilitzen, wodurch der Armee eine Verstärkung von 40,000 Mann zuwuchs. Die Vollziehung

dieſes Befehls fand aber große Schwierigkeiten. Die eingewurzelte Abneigung der Nation vor dem Soldatenſtande, die Erinnerung an die 20,000 Elende, die, wie man verſicherte, zwei Jahre früher, an der Gränze aus Mangel an nöthiger Pflege umgekommen waren, und die in den Lagern herrſchenden Krankheiten, wirkten zuſammen, die Konſcribirten zur Widerſetzlichkeit zu reizen. In manchen Gegenden kam es zu blutigen Auftritten, und die Kavallerie war unaufhörlich mit Einholung der Entlaufenen beſchäftigt. Zu Hunderten an Stricken zuſammen gekoppelt, brachte man ſie in die Hauptſtadt. — Um die Zahl der Streiter zu vermehren, wurden viele Galeerenſklaven von den Ruderbänken losgeſchmiedet, und in Soldaten umgeſchaffen.

Während dieſer kriegeriſchen Vorbereitungen geſchah der große Schlag bei Abukir — und dieſes bedurfte es noch, um über die Entſchlieſſung des Cabinets von Neapel zu entſcheiden. Die Flotte von Toulon war durch Nelſons erſtaunliche That vernichtet. Das Mittelmeer wogte nun unter der

unter der unbeschränkten Herrschaft der Britten. Auf allen ihren Küsten von ihnen geschützt konnten die Neapolitaner an ihrer Nordgränze ungehindert operiren, und was sie nicht vermochten, mußte der Mitwirkung der Sieger von Abukir gelingen. So tief waren die stolzen Republikaner nie gedemüthigt; so viele Feinde hatten sie noch nie gegen sich aufgereizt; so sicher schien der Sieg über sie nie zu erlangen. Acton und Hamilton sahen ihre Entwürfe auf das herrlichste begünstigt.

Am 18. Sept. liefen 3 englische Linienschiffe und eine Fregatte in dem Hafen von Neapel ein. Mit lautem Frohlocken wurden sie bewillkommt. Von mehr als 20 Barken, mit Musikanten begleitet, besuchte Sir Hamilton den Capitain Trowbridge, am Borde des Culloden. Auch der König, die Königinn und die Kronprinzessinn kamen auf geschmückten Kähnen herbei. Ueberall ertönte der Jubel. Die im Neapel wohnenden Engländer beleuchteten ihre Häuser. Am 22ten kam Nelson selbst auf dem Vanguard im Hafen an. Der König eilte so-

gleich zu ihm auf das Schiff. Er umarmte, umgeben von seinen Höflingen, den Sieger von Abukir, und sagte ihm: „Sie haben zween Wünsche in mir erregt. Einmal hätte ich, auch nur als Freiwilliger, am Tage der Schlacht unter ihnen dienen mögen; und dann möchte ich in London seyn, wenn die Nachricht von Ihrem glorreichen Siege ankömmt.“ — Eine Menge Böte, mit aufgezogenen Flaggen und Musik, umringten den Vanguard. Das Ufer und die Schiffswerfte wimmelnden von frohlockenden Menschen. Man beeiferte sich den englischen Schiffen alles Nöthige zu ihrer Ausbesserung zu liefern. Man gab Nelson und seinen Officieren die glänzendsten Feste. Es durfte sich mehrere Tage kein Franzose auf den Straßen sehen lassen, wenn er nicht von dem Volke mißhandelt werden wollte.

So sehr der Stolz des Directoriums, durch das, was in Neapel geschah gereizt wurde, so war es ihm doch nie mehr, als gerade itzt darum zu thun, den Frieden mit dem Könige zu erhalten. Es konnte ihm nicht verborgen seyn, daß der Bruch mit dem Letztern

den Engländern die wesentlichsten Vortheile verschaffen würde, und daß ein plötzlicher Angriff auf der Südgränze der römischen Republik, wovon ein zweiter an der Etsch unzertrennlich schien, seine Truppen bis hinter den Po zurück werfen müßte. Man schickte deßhalb, als Garat zum Mitgliede des gesetzgebenden Körpers erwählt worden war, einen neuen Botschafter in der Person des Bürgers La Combe St. Michel nach Neapel, mit dem Auftrage, den König so lange durch friedliche Aeusserungen hinzuhalten, bis die Armee in Rom eine hinreichende Stärke erlangt hätte, um ihn mit einem male zu unterdrücken. Denn es war damals bereits im Luxemburg beschlossen, erst Neapel und Piemont zu revolutioniren, und dann mit den vereinten Kräften, von Frankreich und Italien über den Kaiser herzufallen. La Combe vereinigte die republikanische Würde mit dem Tone einer guten Erziehung, und war in den Künsten der Diplomatik weit gewandter, als sein Vorfahrer. Er kam am 30. Sept. in Neapel an. Noch immer ertönte die Stadt und der Hof

von dem Jubel über Nelsons Sieg. Dem ungeachtet sprach er am 3. Okt. als er dem Könige vorgestellt wurde, viel zum Lobe des Letztern und von dem aufrichtigen Verlangen der franz. Regierung noch engere Bande mit ihm zu knüpfen, und den Frieden in Italien zu erhalten. Doch vergab er dem Stolze des Directoriums nichts. „Die franz. Republik, versicherte er, stark durch ihre Macht und durch ihre Biederkeit, sey immer gerüstet einen Angriff zurück zu schlagen; und eben die Hand, mit welchen sie den Oelzweig darreiche wisse auch das Schwerdt zu führen."

Bei einer solchen Lage der Sachen können bloße Phrasen nichts bewirken. Wenige Tage nach dem franz. Botschafter kam der General Mak, mit 14 teutschen Officieren in Neapel an. Der König hatte sich diesen großen Taktiker von dem Kaiser ausgebeten, um ihm die Leitung des ganzen Kriegs anzuvertrauen. Er ward zum Generalcapitain und Oberbefehlshaber der Armee ernannt. Am 12. Okt. wurde in Caserta ein großer Staatsrath gehalten, dem Mak, Nelson und Hamilton beiwohnten. Man eilte, die Män-

gel zu verbessern, die der erstre bei der Armee bemerkt hatte. Täglich giengen Truppen und Lagergeräthe nach den Gränzen ab. Man eröffnete neue Geldquellen. Ausser der schon früher gemachten Aufforderung an die Unterthanen, ihr Silber und Gold einzuliefern, ergieng nun auch der Befehl, den zehenten Theil alles Privateinkommens beizusteuern, und mehrere liegende Güter der Geistlichkeit und anderer Corporationen zu verkaufen. Alle Gefängnisse wurden mit Verdächtigen angefüllt.

Die Franzosen zogen ihre Truppen an die neapolitanische Gränze herunter, und setzten sich so weit es ihre Schwäche erlaubte, in Vertheidigungsstand. Am 18. Nov. kam der General Championnet, dem der Oberbefehl über die Armee aufgetragen war, in Roman. Es wurde die Verordnung gemacht, daß in den 8. Departements der römischen Republik eben so viele Bataillons Infanterie und 2 Cavallerieregimenter errichtet werden sollten. Auch wurden alle Luxuspferde, Sattelzeug und Säbel in Requisition gesetzt. Die römischen Patrioten

träumten unaufhörlich von der Ausdehnung ihres Staats bis an das Vorgebürge Spartivento. In den Ketten der Franzosen affectirten diese armseligen Sklaven, die Kraft und den Muth freier Männer. „Wollt ihr, hatten ihre Consulen den franz. Commissairen zugerufen, daß das römische Gebiet von seinen Feinden befreit werde? Sagt nur ein Wort! Wollt ihr, daß wir die Mutterrepublik und ihre Tochter durch Züchtigung eines übermüthigen Königes rächen? Auf euere Stimme, auf unsere werden Phalangen sich erheben, von denen man itzt nicht einmal das Daseyn ahnet. Neapel hat Soldaten; Rom wird Helden finden. Neapel höhnt Rom, Mailand und Paris; wir werden Paris, Mailand und Rom rächen." — Auch Championnet kündigte den unter ihm stehenden Truppen seine Ankunft in einer Proclamation an, die nicht viel weniger, als eine Kriegserklärung war. „Laßt uns, sprach er, mit festem Entschlusse sagen: Rom deine Ketten sind zerbrochen auf immer! Denn Franzosen sind deine Schutzwehr. Der republikanische Blitzstrahl ist schon bereit, um

einen treulosen Hof zu züchtigen, der an den Tyrannen der Meere verkauft ist, der in seiner Verblindung verharrt, und sich fortdauernd weigert, die friedlichen Vorschläge der französischen Republik anzunehmen. Bald wird der rächende Blitz seinen wankenden Thron in den Staub stürzen."

Diese Drohungen hielt damals jedermann für eitle Gasconnaden- Wie konnte Championnet von Rache und von Vernichtung sprechen, da ihm alles zu fehlen schien, um die eine und die andere zu vollziehen? Seine ganze Armee zählte, in 12 schwachen Halbbrigaden, und 6 eben so schwachen Cavallerieregimentern, kaum 17000 Mann, die an allen Bedürfnissen Mangel litten, von Terracina bis Ancona, auf einer 35 teutsche Meilen langen, durch ein hohes Gebürge unterbrochenen Linie, ausgedehnt waren, und von der Gesinnung der Landesbewohner in ihrem Rücken alles Böse zu besorgen hatten. Auf die Macht, an deren Spitze Joubert im obern Italien stand, war nicht zu rechnen, da der erste Kanonenschuß am Tronto das Signal zum Aufbruche der Oesterreicher

an der Etſch ſeyn mußte. Die feindliche Armee dagegen zählte, in 36 Escadrons und 64 Bataillons, 70,000 Mann. Hinter ſich hatte ſie eine zahlreiche Landmiliz, und vor ſich das Volk von Rom zum Freunde. Freilich beſtand dieſe Menge aus den Söhnen einer Nation, der beinahe alles fehlt, um kriegeriſch und tapfer zu ſeyn; aber die Zahl überwog hier unſtreitig das Talent; die neapolitaniſche Reiterei iſt aller Achtung werth; und dann ſtand an der Spitze des Ganzen ein großer Mann, in deſſen Hand eine an ſich auch fehlerhafte Maſchiene doch gewaltige Wirkungen hervor bringen mußte. Mit geſpannter Erwartung heftete ganz Europa ſeine Augen auf das ſchöne Land, in dem die Flamme des Kriegs zuerſt wieder auflodern ſollte. Jeden Augenblick konnte der Schlag erfolgen. Der König befand ſich bereits ſelbſt bei der Armee.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Ausbruche des Kriegs bis zur Wiedereroberung Roms durch die Franzosen.

(24. Nov. — 15. Dec.)

Der rechte Flügel der sogenannten Armee von Rom erstreckte sich von Terracina über Verali bis Tivali. Der Mittelpunkt war bei Rieti aufgestellt. Der linke Flügel aber cantonirte von Ascali, über Fermo und Macerata bis Ancona. — Der rechte Flügel der Neapolitaner lag hinter dem Tronto, der Mittelpunkt in Aquila, und der linke Flügel, auf dem die größte Stärke vereinigt war, hinter dem Gorigliano.

Mak hatte für die bevorstehende Operation einen Plan entworfen, der unter die schönsten Producte seines taktischen Genie's gehört; nur daß es den Truppen, denen er

gebot, an Schnelligkeit in der Bewegung und Muth im Handeln gebrach, um ihn auszuführen. Der Zweck dieses Plans war nichts geringeres, als die ganze Armee von Rom einzuschliessen und zu vernichten. Die Stellung der letztern machte, nach Maaßgabe der Gränze, die sie besetzt hielt, eine zackichte Linie, durch welche der rechte Flügel der Neapolitaner dem rechten Flügel der Franzosen 5 teutsche Meilen im Rücken stand. Dazu war jene Linie von den Apenninen durchschnitten. Durch diese Vortheile der Localität begünstigt, sollten die beiden Flügel der Republikaner getrennt, der linke nach Ancona zurückgeworfen, der rechte zwischen dem Gebürge und dem Meere, gegen Toscana hingedrückt, daselbst von einer in Livorno an das Land gesetzten Colonne im Rücken angegriffen, und so gänzlich umzingelt und abgeschnitten werden. Da es bei diesem Entwurfe wesentlich war, dem Feinde keine Zeit zu lassen, daß er seine Truppen auf eine gleiche Höhe zurück ziehen konnte, so beschloß Mak, sich über die Formalität einer Kriegserklärung hinwegzusetzen, und ihn in seinen Cantoni-

rungsquartieren plötzlich zu überfallen. Der 24. Nov. war zum Beginn dieser Operation bestimmt.

Die Armee setzte sich in Bewegung. Der General Micheraux gieng auf dem rechten Flügel, mit 10, 800 Mann über den Tronto, in der Richtung von Ascali und Porto Fermo. Der General San Philippo zog auf dem Mittelpunkte, mit 9000 Mann, die Apenninen herunter, und marschirte durch Aquila gegen Rieti. Ein Corps leichter Truppen, das von Sulmana heraus kam, gieng über den Celaner See, auf Tivoli los, der rechte Flügel aber rückte in 3 Colonnen, die zusammen 29, 000 Mann stark waren, und wovon die erste von dem Generale Metsch, die andere von Mak selbst, und die dritte von dem Ritter de Saxe befehligt wurde, gegen Rom an. Die Commandanten der franz. Vorposten wurden überall aufgefordert, sich zurück zu ziehen, und dieser Aufforderung folgten die Truppen unmittelbar nach. Eine Proklamation des Königs verkündigte den Völkern Italiens die Ursachen und Ab-

sichten dieser Bewegung. „ Wir sind entschlossen, sprach Ferdinand IV., unsere Armee überall, wo es Noth seyn wird, in den römischen Staat vorrücken zu lassen, mit dem festen Willen, die katholische Religion wieder herzustellen, die Anarchie zu unterdrücken, das Elend und die Räubereyen zu beendigen, den Frieden zurück zu führen, und diesen Staat der regelmäsigen Regierung seines rechtmäsigen Herrn wieder zu unterwerfen. " Die Bewohner der römischen Republik wurden zugleich ermuntert, sich den Anordnungen des Königs zu fügen, und sein Unternehmen zu unterstützen, wogegen er ihnen Schutz und Sicherheit, und Verzeihung ihrer vorhergegangenen Verirrung versprach. *)

In der folgenden Nacht langten von allen Punkten der Vorposten Eilboten in Championnets Hauptquartier an, und brachten die Nachricht, von dem was geschehen

*) Vollständig ist diese Proclamation abgedruckt, in der Allgemeinen Zeitung, 1798. 17. Dec.

war. Sogleich erließ der Obergeneral ein beschwehrendes Schreiben an den Befehlshaber der Neapolitaner. „Sie sind, schrieb er, für das Blut verantwortlich, welches fliessen wird, und für die Flamme, die sie entzünden werden. Bedenken Sie, daß ein Friede zwischen der franz. Republik und dem Hofe von Neapel besteht, daß die beiden Botschafter der zwei Regierungen, nebst allen ihren andern diplomatischen Agenten immer noch in Paris und Neapel residiren, und endlich, daß das Band, welches der Friedensschluß zwischen der französischen Republik und dem Könige beider Sicilien geknüpft hatte, durch nichts zerrissen worden ist. Unter diesen Umständen ist die Aufforderung an die franz. Truppen, das römische Gebiet zu räumen, eine Verletzung der Tractate und des Völkerrechts; man wird durch einen solchen Schritt zum angreifenden Theile, und nimmt alle Begebenheiten eines Kriegs auf sich, der nur zum Schaden der Menschheit ausschlagen kann." — Mak schickte den Major Reischach an Championnet, und erklärte ihm, die Besetzung des römischen Staa-

tes sey das Ziel seiner Bewegungen, und, wenn die französischen Truppen denselben nicht freiwillig räumen, so werde erste gewaltsam dazu zwingen. *) Diese Erwiederung war eine förmliche Declaration der offenen Feindschaft zwischen Paris und Neapel.

Championnet ergriff in der ersten Ueberraschung einen Entschluß, den nicht die Erwägung des gegenseitigen Machtverhältnisses, sondern das bloße Gefühl von Muth und Zuversicht hervorgebracht haben konnte, — den Entschluß, dem Feinde entgegen zu gehen. Zu Rom wurden nun alle Leidenschaften rege. Die Patrioten trotzten und verzagten; die Feinde der neuen Verfassung aber rüsteten sich, um die Neapolitaner recht feierlich zu empfangen, und sich an denen zu rächen, die bisher alles umgekehrt hatten. Rom wurde in Belagerungsstand erklärt, die Thore gesperrt, die Bürger zu den Waffen gerufen, die Verdächtigen mit dem Tode bedroht, und die Geistlichkeit für die Ruhe der Stadt ver-

---

*) Diese Actenstücke finden sich in der Allg. Zeit. 16. Dec.

antwortlich gemacht. Championnet zog mit allen Truppen, die er zusammen bringen konnte, gegen die Gränze ab.

Aber es mußte dem Obergenerale leicht seyn, Maks Entwürfe zu durchblicken, und einzusehen, daß er durch diese Bewegung das Gelingen derselben über alles befördere. Micheraux war bereits in Ascoli angekommen, und hatte den linken Flügel bis Porto Fermo zurück gedrückt. Eine andere Colonne näherte sich Tivoli. Der ungeheuern Macht, die über Terracina einherströhmte, konnte der rechte Flügel, der von dem linken getrennt, und höchstens 9000 Mann stark war, nicht widerstehen. Er mußte, wollte er eine gänzliche Niederlage vermeiden, eiligst zurücke weichen. Championnet beschloß die Räumung Roms, und gab, um sie ungestöhrt zu vollbringen, dem neapolitanischen Befehlshaber Nachricht davon. *)

---

*) Dieser letztre Umstand erhellt aus einem Schreiben, das der neapolitanische Marschall Burkard, an den Commandanten

Am 26. Nov. gerieth in Rom alles in Bewegung. Die franz. Commissaire, die Consulen, die Senatoren, die Tribunen, viele Nationalgarden und die eifrigen Anhänger der Republik verließen die Stadt, und wanderten Civita Castellana zu. Viele Orte im Rücken der Armee entbrannten in hellen Aufruhr. Von den Flüchtlingen, die ihren Weg nach Toscana nehmen wollten, wurden mehrere zu Aguapendente und Viterbo gemißhandelt und geplündert. Die römischen Obrigkeiten ließen sich zu Perugia nieder. Schon begannen die Mißvergnügten in der Hauptstadt sich zu erheben. Nur durch Entschlossenheit und Drohungen wurde die allgemeine Empörung unterdrückt. An dem folgenden Morgen kam der rechte Flügel der Armee in der Stadt an. Er verweilte bis Mittags 3 Uhr, um die Räumung

---

der Engelsburg, unter dem 28. Nov. 1798. erließ, worinn es ausdrücklich heißt: „Championnet habe dem Generalcapitain Mak angezeigt, daß er Rom räumen würde.“ S. Allg. Zeit. 21. Dec. 98.

zu vollenden. Mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen zog alles zu dem Thore del Popolo hinaus. Der General Walther hielt die Engelsburg besetzt. „Nach 20 Tagen werdet ihr mich wieder sehen!“ verhieß Championnet den Römern bei seinem Abschiede. Das Hauptcorps erhielt seine Stellung hinter Civita Castellana. *) und der Vortrab, unter dem Generale Kellermann, deckte Nepi und Regnano, wodurch der Feind bedroht, und die Straßen nach Castellana und nach Florenz beobachtet waren. Die Tiberbrücke bei Borghetto wurde in Vertheidigungsstand gesetzt.

Das Gelingen dieses Rückzuges war grossen Theils der Geschicklichkeit und Tapferkeit zuzuschreiben, womit die französischen Truppen auf dem Mittelpunkte and auf dem lin-

*) Diese kleine Stadt, das Falerii der Alten, berühmt durch Camills Belagerung, liegt auf einem Felsen, über einem engen tiefen Thale, in dem sich der Treja hinschlängelt; der von Ronciglione kommt, und nicht weit davon in die Tiber fällt.

ken Flügel, an dem Tage, an dem er vollzogen wurde, die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen hatten.

Mit einer unwiderstehlich scheinenden Ueberlegenheit drang Micheraux gegen die Stellung des linken Flügels bei Porto Fermo an. Es waren nur 3 unvollzählige Halbbrigaden, die cisalpinische Legion und einige Haufen leichter Reuterei, die der General Ruska einem Heere von 10,000 Neapolitanern entgegen setzen konnte. Aber schnell siegte die Tapferkeit über die Zahl, flüchtig verließ der Feind das Schlachtfeld, und Ascoli wurde wieder genommen. Eine Menge Zelten und Bagage, 30 Kanonen und 40 Wägen waren der Gewinn der Sieger. — Den nämlichen Erfolg hatte ein Angriff auf die wichtige Position von Terni, wo der General Lemoine den Mittelpunkt bildete, und den Zusammenhang zwischen den beiden Flügeln der Armee erhielt. Ein Bataillon von der 64 Halbbrigade, den General Dufresse an seiner Spitze, er wehrte sich lange des Andrangs der Feinde, bis es endlich der Uebermacht zu weichen begann. Zur-

rechten Zeit kam die 97 Halbbrigade von Spaleto herbei, stürzte die Gebürge herunter, und schlug den Feind in die Flucht. Auch hier ließen die Fliehenden 8 Kanonen und alle ihr Lagergeräthe im Stiche. — So ward der Zusammenhang der Armee erhalten, der Rückzug des rechten Flügels gesichert, und der Plan des neapolitanischen Oberfeldherrn, in so ferne er sich auf Ueberraschung gründete, vereitelt. Lemoine zog wieder gegen Rieti vor, und Rusca behauptete seine Stellung am Tronto.

Kaum hatte der Nachzug der Franzosen Rom verlassen, als die Neapolitaner auf der entgegengesetzten Seite herein rückten. An der Spitze ihrer Colonne schritt ein Capuciner mit aufgehobenem Crucifixe einher, um das Heer recht deutlich zu bezeichnen, das gekommen war, die Sache der Kirche und ihres obersten Fürsten an ihren ungerathenen Söhnen zu rächen. Sogleich fielen die Freiheitsbäume unter den Aexten der Antipatrioten; die Cocarden wurden in den Koth gestampft; die Madonnenbilder erschienen wieder an den Häusern, und alle Straßen er-

füllte das Geschrei: es lebe der König! es lebe der Papst! es lebe die Jungfrau Maria! Der Pöbel, beinahe nirgends so ausschweifend und lasterhaft, als in Rom, betrachtete nun diejenigen, welche der republikanischen Verfassung ergeben waren, als die Opfer seiner Habsucht und seines Muthwillens. Er drang in ihre Häuser, raubte ihr Eigenthum, und mehrere von ihnen wurden getödtet. Drei Tage dauerte dieser gesetzlose Zustand fort. Es war bei weitem nicht blos die Rache, die hier gegen diejenigen entbrannte, welche die republikanische Freiheit gegen die Getreuen gemißbraucht hatten. Niemand war seines Lebens, niemand seines Vermögens sicher. Die Reichen und die Juden ohne Ausnahme hatten besonders Ursache in der allgemeinen Zerrüttung zu zittern. Endlich stellte eine königl. Proclamation die Ruhe wieder her. Der Prinz Pignatelli wurde zum Statthalter ernannt. Viele von denjenigen Bürgern, welche, ihrer rechtmäßigen Obrigkeit ungetreu, zur Sache der Revolution mitgewirkt hatten, erhielten Arrest. Am 30. Nov. traff der König, mit dem

Obergenerale in der Stadt ein. In Neapel feierte man das Vorrücken der Armee durch ein dreitägiges Dankfest, und durch nächtliche Beleuchtungen.

Unterdessen hatte sich eine große Gefahr für das republikanische Heer in seinem Rücken bereitet. Es erschien am 28. Nov. Morgens der Admiral Nelson, mit 3 Linienschiffen und 1 Fregatte, welche 6000 Mann neapolitanischer Truppen an Bord hatten, vor dem Hafen von Livorno. Der commandirende General Naselli verlangte die Uebergabe des Platzes, und drohte im Weigerungsfalle, mit Anwendung aller der gewaltsamen Mittel, über die er gebieten könnte. Lavillete, der Gouverneur von Livorno, versammelte den Magistrat, den Generalstaab der Besatzung, und einen Ausschuß der Handelsdeputation, um sich über diesen äußerst delicaten Gegenstand zu berathschlagen. Da man sich unvermögend fühlte, der Gewalt zu widerstehen, so wurde die Ausschiffung der Truppen unter den Bedingungen bewilligt: daß alle Rechte des Großherzogs erhalten, — den Fall eigener Vertheidigung ausgenom-

men, gegen keine Macht feindselig gehandelt, — die Personen und das Eigenthum der Unterthanen der im Kriege begriffenen Mächte geachtet, — die Consulate und alle Vorrechte des neutralen Hafens beibehalten, — und keine andere Flagge, als die des Großherzogs aufgesteckt werden sollte. Schon am Abend des Tages besetzten die Neapolitaner alle Posten. Nelson stieg selbst an das Land, und wurde von dem Volke mit großem Jubel empfangen.

Wie sehr sah sich Championnet in diesem Augenblicke von allen Seiten bedroht? — Durch ihre treulose Politik und durch die Unsittlichkeit ihrer Soldaten hatten die Franzosen alle Völker Italiens gegen sich erbittert. An der Tiber, am Arno und am Po glimmte in Millionen Herzen der Funke zu einer sicilianischen Vesper. Durch die Besetzung von Livorno konnte ihre Verbindung mit dem Norden von Italien abgeschnitten, der Aufstand in Toskana organisirt, und der Insurrection, die man in Piemont bereitete, die Hand geboten werden. Alles deutete auf einen nahen Schlag an den Ufern der Etsch

hin, und die Besetzung von Graubündten schien von den Oesterreichern nur deßhalb unternommen, um sich einen Seitenpfad in die Ebenen der Lombardey zu brechen. Die Armee von Rom war schwach und weit ausgedehnt. Sie litt Mangel an Geld, Lebensmitteln und Munition. Auf den beiden Meeren, an die sich ihre Flügel anlehnten, kreuzten feindliche Flotten, und ein Heer von ungeheurer Zahl stand ihr gegen über.

Entschlossenheit und Glück hatten das französische Volk, seit sieben Jahren, so oft aus den verzweifeltsten Lagen heraus gerissen; und sie kamen nun auch dem bedrängten Championnet zu Hülfe. Er stellte ein kleines Corps, das aus 2 Compagnien, und einem Theile der Legion, die sich aus den römischen Nationalgarden gebildet hatte, zu Perugia auf, um die Ereignisse in seinem Rücken zu beobachten. Der Brigadechef Broussier erhielt den Auftrag, nach Florenz zu gehen, daß er sich von der Stimmung des dortigen Cabinets unterrichte. Der Großherzog blieb aber seinem Systeme und seinen Zusicherungen getreu. Er ermahnte

sein Volk zu einem ruhigen, neutralen Betragen. Die Franzosen waren in seinen Staaten überall sicher und geachtet. Die Prisen, welche die Engländer in seinen Häfen und auf seinen Rheden gemacht hatten, mußten zurück gegeben werden. Die Neapolitaner in Livorno unternahmen nichts gegen Rom. — In Piemont hielten Joubert's Legionen die Mißvergnügten im Zaume, und schon traf dieser General vorbereitende Maaßregeln, um sich durch Ueberraschung zum unumschränkten Gebieter dieses Landes zu machen. — Die Oesterreicher blieben ruhig in ihren Stellungen. Das Cabinet in Wien wollte, um das Unglück eines allgemeinen Krieges zu vermeiden, seine gegen Neapel übernommene Verbindlichkeit nicht erfüllen, bis es erst alle Mittel der Diplomatik, und die wirksamsten Drohungen vergeblich erschöpft sah. Dadurch kam Joubert in den Stand seinem Collegen Verstärkungen zuzuschicken. Aber ehe diese noch bei der Armee angelangt waren, hatte er sich schon durch neue Siege die Bahn zu großen Eroberungen gebrochen.

Nach einem Stillstande von etlichen Tagen, den Mak dazu verwandte, seine Truppen zusammen zu ziehen, und zur Ausführung seiner neuen Entwürfe anzuordnen, beschloß er einen Hauptangriff auf die Stellung von Castellana, der am 4. Dec. ausgeführt wurde. Er versammelte ein Heer von 30,000 Mann bei Baccomo. *) Die beßten Generale der Armee traten an die Spitze der Colonnen. Mit 6000 Mann stand Macdonald, an seine Gebürge angelehnt, und erwartete das Zeichen zur Schlacht. Er hatte eine unbedeutende Zahl von Patronen, die dem Feinde abgenommen worden waren, unter sie ausgetheilt, und dadurch dem drückenden Mangel an Munition für einen Augenblick abgeholfen. Mak war entschlossen, die Landstraße von Rom nach Florenz zu säubern, Castellana hinweg zu nehmen, und die Brücke von Borg-

*) Ein Flecken, an dem Flüßchen gleiches Namens, zwischen Bracciano und Rom.

hetto zu forçieren. Kenner *) haben geurtheilt, daß ihm dieser Anschlag unfehlbar gelungen seyn würde, wenn er einen falschen Angriff auf Castellana gemacht, mit seinem Hauptcorps auf der Straße von Rom nach Cantaluppo vorgerückt, auf das linke Ufer der Tiber zurück gegangen wäre, und Terni überfallen hätte. Dadurch würde er die franz. Armee getrennt, und ihr den unvermeidlichen Untergang bereitet haben.

Die Neapolitaner rückten in 5 Colonnen herbei. Die erste, welche, 8000 Mann stark, von Monteroſi herkam, stieß vor Nepi auf den Vortrab. Kellermann, der nur 2 Bataillons und 3 Escadrons unter sich hatte, schlug den Feind zurück, nahm ihm 2000 Gefangene, 15 Kanonen, 30 Pulverwägen, 900 Pferde und Maulthiere, 3000 Flinten, und eine Menge Lagergeräthe ab, und verfolgte ihn bis Monteroſi, wo die Soldaten eine unermeßliche Beute machten. Der Brigadechef Lahur hinderte

*) S. Bonnamy coup d'oeil rapide etc. S. 21. f.

die zweite Colonne über Rigniano vorzudringen, vertheidigte die Brücke von Castellana mit vielem Muthe, und nahm dem Feinde 30 Pferde ab. Der General Kniazewitz warf die dritte Colonne auf dem Wege nach Falari, über den Haufen, erbeutete 8 Kanonen und 15 Munitionswägen, und machte 50 Gefangene. Der General Matthieu verfolgte eine andere Colonne, welche sich hinwegschleichen und bei Orta über die Tiber setzen wollte. Die Brücke von Borghetto wurde standhaft vertheidigt und behauptet. Dieß war auch der Fall auf dem Punkte von Magliano, den eine Seitencolonne des rechten Flügels angriff, die auf einer Fähre, auf der Höhe von Ponzano über die Tiber gegangen war.

Zu spat lernte Mak die Straße von Cantalupo kennen. Doch säumte er nicht, die Vortheile zu benützen, die sie ihm darbot. Er zog Truppen von dem jenseitigen Ufer der Tiber und von Rieti herbei, ließ die nöthige Artillerie von Rom kommen, warf zahlreiche Detaschements auf das Ge-

bürge Bono, und bereitete sich von Cantalupo nach Terni zu marschieren, und dort das feindliche Centrum zu sprengen.

Unterdessen hatte der General Lemoine Rieti und Civita Ducale hinweg genommen. Er ließ einige Bataillons vor dem erstern Platze campiren, und um die feindliche Stellung von Cantalupo zu beunruhigen, warf er eine starke Abtheilung nach Cantigliano, auf der entgegengesetzten Seite des Berges. Der General Macdonald erhielt den Befehl, den Feind von dem Gebürge Bono zu vertreiben, seine Truppen allmählich, über die Brücke von Borghetto, auf das linke Ufer der Tiber hinüber zu führen, und eine Besatzung in Castellana zu lassen. Durch diese Vereinigung seiner Kräfte suchte Championnet die Mittel zu erlangen, um den Bewegungen des Feindes gleich zu bleiben, und ihn, wenn er erschien, zu schlagen.

Maks erster Versuch verrieth seine Absicht. Eine Colonne von 8000 Mann, mit 5 Kanonen, die sich von Calvi her bewegte, zeigte sich am 6. Dec. mit dem Anbruche

des Tages, vor Otricoli, *) bemächtigte sich dieses Fleckens, besetzte die Straße, und schnitt dadurch den rechten Flügel der Franzosen von dem linken ab.

Mit höchster Ungeduld erwartete Championnet die Ankunft der 17. Halbbrigade, zweier Regimenter Jäger, und einer Compagnie leichter Artillerie, die er von dem linken Flügel herbei gerufen hatte, um den Mittelpunkt zu verstärken. Aber diese Truppe erlag unter den Strapazen des Marsches. Indessen mußte Otricoli schlechterdings wieder genommen werden. Macdonald ordnete den Angriff an. Der General Matthieu rückte auf den Feind los. 900 Franzosen schlugen 8000 Neapolitaner in die Flucht, und nahmen ihnen 300 Gefangene, 200 Pferde, ihre Kanonen und eine Menge Feldgeräthe ab. Otricoli ward abermals

*) Ein Flecken auf einer Höhe über dem linken Ufer der Tiber, zwischen Castellana und Terni, berühmt durch die daselbst befindlichen Ueberbleibsel aus dem römischen Alterthum.

erobert, und die Verbindung der Armee hergestellt.

Die Geschlagenen zogen sich auf die Höhe von Calvi zurück, wo sie sich verschanzten. Da sie hier aus der Stellung von Cantalupo unterstützt werden, und die Trennung des Feindes noch einmal versuchen konnten, so gab Championnet dem Generale Macdonald den Befehl, ungesäumt einen neuen Angriff auf sie auszuführen. Vermöge der gemachten Disposition sollte die Brigade des Generals Matthieu über Otricoli, Kniazewitsch über Magliano, und ein Corps von dem Mittelpunkte über Contigliano, gegen Calvi vorrücken, während eine andere Abtheilung des letztern nach Civita Ducale marschierte, und Aquila bedrohte. In einer stürmischen, regnerischen Nacht (8/9. Dec.) brachen die Colonnen auf. Mit 800 Mann erschien Matthieu vor Calvi, wo der General Metsch, mit 8000 Neapolitanern, seiner wartete. Mit Ungestümm stürzen die Franzosen auf das gewaltige Heer der Feinde los. Nach wenigen Augenblicken werden die

Muthlosen über den Haufen geworfen, in die Stadt getrieben, und darinn umzingelt. Matthieu fordert sie auf. Sie machen Vorschläge zu einer Capitulation. In diesem Augenblicke kommt Macdonald herbei. „Unbedingte Ergebung oder Tod;“ ruft der General. Die Neapolitaner werfen die Waffen hinweg. Ihr Oberbefehlshaber Metsch, der Brigadier Carello, 20 Staabs- und 190 Subalternofficiere und 5000 Gemeine werden gefangen, und 5000 Flinten, 300 Pferde, 15 Fahnen und 8 Kanonen erbeutet. Dieser kühne und glückliche Streich vernichtete den Plan, den Mak so weislich entworfen hatte, gänzlich, und der unter so günstigen Auspicien unternommene Angriffskrieg war nun in eine bloße Vertheidigung verwandelt.

Als die von dem linken Flügel erwartete Verstärkungscolonne, unter dem Generale Rey, über Terni angekommen, und bei Osteria di Vaccone aufgestellt war, so bereitete man sich das Lager von Cantalupo anzugreifen. Zu diesem Ende wurde Castellana ihrer eigenen Stärke über-

lassen; der rechte Flügel der Armee repliirte sich über die Tiber, und die Brücke von Borghetto erhielt eine Vertheidigung von 12 Kanonen. Vor ihr standen 4 Bataillons unter dem Generale Kellermann, mit dem Befehle, sich gefaßt zu halten, daß sie auf den ersten Wink vorrücken könnten. Macdonald erstieg mit dem Reste seiner Truppen das Gebürge Bono, und bewegte sich, über Calvi und Colle Vecchio, gegen Cantalupo. Da ihm seine Artillerie und sein Gepacke nicht nachfolgen konnte, so schickte er sie über Otricoli, Narni und Terni. Das Lager von Osteria di Baccone brach auf der Landstraße gegen Cantalupo auf. Ein von Contigliano herkommendes Bataillon deckte seine linke Flanke. Die Colonne des Generals Lemoine erhielt, nachdem sie den Ausgang von Civita Ducale maskirt hatte, den Befehl, sich im Rücken des Feindes, auf der Straße, die von Rieti nach Rom führt, nach Osteria di Coreze zu begeben, und ihm den Rückzug abzuschneiden, während die übrigen Heerhaufen sich vor Cantalupo vereinigten, und

ihn in die Flucht schlugen. Diese Anordnungen mußten den Franzosen den glänzendsten Sieg verbürgen. Aber da sie nicht so rasch ausgeführt werden konnten, als es nöthig war, und die Bewegung des Generals Lemoine die höchsten Besorgnisse in dem neapolitanischen Hauptquartiere erregte, so hub Mak das Lager auf, und nahm seinen Rückzug durch Rom.

Die Stadt kam in dieselbe Bewegung, in der sie 16 Tage früher gewesen war; nur daß die Partheien gewechselt hatten. In großen Haufen flohen die Gegner der republikanischen Verfassung über die Gränzen, und schweigend zogen sich diejenigen in das Dunkel zurück, welche aus erheuchelter Anhänglichkeit an die alte Regierung die Patrioten verfolgt und mißhandelt hatten. Auch die Cardinäle Busca, Albani und Braschi, welche gekommen waren, um die päbstliche Herrschaft wieder herzustellen, ergriffen den Wanderstaab. Den Juden wurde noch eine halbe Million Gulden Contribution auferlegt. Am 12. Dec. zog die neapolitanische Besatzung, samt der provisorischen Re-

gierung ab. Die Nationalgarde sorgte für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Die eingekerkerten Republikaner erhielten die Freiheit. Rom, Aquila und Pescara waren die Punkte, gegen welche die siegende Armee einherströhmte.

Kellermann erhielt den Befehl über die Brücke von Borghetto zu gehen, sich Roncigliane und das rebellische Viterbo zu unterwerfen, über Monteroſi und Baccano nach Rom zu marschieren, und zu Ponte Molle Posto zu fassen. Macdonald passierte die Farfa, und lagerte sich um den Monte rotondo, wo auch das Hauptquartier etablirt wurde. Eine Colonne marschierte nach Tivoli, und Rey sprengte mit der leichten Reiterei bis vor die Thore von Rom. Romieu, ein Adjutant von Championnet gieng in der Nacht in die Stadt, und verkündigte der Garnison auf der Engelsburg, daß sie entsetzt sey.

Lemoine, der seit einigen Tagen auf der Höhe von Osteria di Coreze campiert hatte, erhielt die Weisung 1 Bataillon

und 1 Escadron auf seiner Position stehen zu lassen, mit dem Reste seiner Truppen nach Rieti zu gehen, eine Policeigarnison in die Stadt zu legen, über Civita Ducale und Introduco gegen Aquila zu marschieren, und diesen Platz anzugreifen. Diese Bewegung verschaffte der Armee den Schlüssel von Neapel, und eröffnete ihr neue Quellen von Geld und andern Bedürfnissen, woran sie großen Mangel litte. Zugleich wurde der General Duhesme, der nun den rechten Flügel commandirte, und am Ufer des adriatischen Meers vorrückte, befehligt, den Feind aufzusuchen, zu schlagen, und Pescara hinweg zu uehmen.

Romieu erstattete die Meldung aus Rom, daß eine 7000 Mann starke neapolitanische Colonne, geführt von dem Grafen Roger Damas, einem französischen Ausgewanderten, der schon in den vorigen Feldzügen die schönsten Proben von Muth und Geschicklichkeit abgelegt hatte, gegen die Stadt anrücke, und den Durchzug verlange. Bereits machten Romieu und Walther, der Befehlshaber der Engelsburg, die ersten

Vertheidigungsanstalten, indem sie sich des Punkts von Ponte Molle bemächtigten, und auf den Anhöhen einige Compagnien Fußvolk aufstellten. Championnet schickte den Bürger Bonnamy, Chef des Generalstaabs, ab, um sich über die weitern Maaßregeln zu unterrichten. Dieser traff bei der Ponte Salaro, am Teverone, vor einer der römischen Vorstädte, die Cavallerie des Generals Rey an. Er vermochte denselben einzelne Haufen auf den Straßen von Albano und Frascati, jenseits der Stadt, vorzutreiben. Er selbst gieng mit einem starken Detaschement ab, sprach mit den Patrioten von Rom, um ihrer Gesinnungen gewiß zu werden, und rückte der so gefährlich drohenden Colonne entgegen, während Rey ihm nachfolgte. Bald wurde er den Feind gewahr. Da er sehr schwach war, und Rom noch für keine sichere Rückwand gelten konnte, so mußte Zeit gewonnen werden, um die Ankunft des Generals Macdonald abzuwarten. Bonnamy beschloß den feindlichen Befehlshaber durch Unterhandlungen hinzuhalten. Er ritt zu ihm,

und fragte ihn, was er verlange? „Entweder, sprach der brave Damas, laßt mich ungehindert durchziehen, oder ich erzwinge den Durchzug mit dem Bajonete!“ Bonnamy erwiederte, daß der freie Durchzug hier eine sonderbare Forderung sey, daß ein Angriff auf die Soldaten der Republik ihn wohl reuen dürfte, und daß ihm in seiner Lage nichts übrig bleibe, als die Waffen nieder zu legen. — „Wenn man Patronen hat, erwiederte der Graf, und 7000 Mann, so legt man die Waffen nicht nieder.“ Wohlan, sprach Bonnamy, so werden wir uns schlagen. Damas bat um einen Waffenstillstand von 6 Stunden, um einen Kriegsrath halten zu können, Bonnamy, wankend zwischen der Hoffnung, daß seine Verstärkung bald herbei rücken könnte, und zwischen der Furcht, daß die feindliche Colonne ihm entwischen möchte, bewilligte ihm eine Stunde. Diese Zeit benüzte Damas, um sich zurücke zu ziehen. Er hatte erst die Absicht, Toscana zu gewinnen; da er aber wußte, daß er auf dem Wege dahin mit der Colonne von Kellermann verwickelt werden

würde, so schlug er die Straße nach Orbitello ein, einer befestigten Stadt in dem neapolitanischen Stato delli praesidii, in deren Hafen er Hoffnung hatte, sich einzuschiffen. Hinter la Storta, einem Dörfchen anderthalb Meilen von Rom, holte der General Rey, an der Spitze eines Haufens Cavallerie den Feind ein, nahm ihm 8 Kanonen und 1200 Gefangenen ab, und verfolgte ihn bis in die Nacht. Ueberall rief Damas das Volk zur Empörung gegen die Franzosen auf, täuschte es durch glänzende Zusicherungen von einer gänzlichen Niederlage ihrer Armee, und setzte die ganze Gegend, durch die er seinen Zug führte, in Flammen. Es war leicht die Bewohner des Kirchenstaats gegen eine Nation in Harnisch zu bringen, die sie durch ihre Erpressungen so gekränkt, und durch ihre irreligiöse Freiheit so geärgert hatte.

An diesem Tage (15. Dec.) zogen die Franzosen, durch die Porta Salara, wieder in Rom ein. Championnet selbst erschien in der Stadt, und das Volk sah sein Versprechen, daß er nach 20 Tagen wieder kommen

würde, früher erfüllt. Die Besatzung der Engelsburg marschierte im Triumphe durch die Hauptstraßen der Stadt, ihren Waffenbrüdern entgegen. Die Staatsbeamten kamen von Perugia zurück, und traten ihre Verwaltungen wieder an. Es ergiengen die strengsten Verordnungen, um die Feinde der Franzosen in der Stadt, und in den Departementen im Zaume zu halten. Mehrere derselben wurden sogleich vor Kriegsgerichte gezogen und erschossen. Die von den Neapolitanern eingepackten Kunstdenkmahle erklärte Championnet für gute Beute.

An dem Abend dieses Tages feierten die sämtlichen Officiere des rechten Flügels ihren Wiedereinzug in die Hauptstadt der alten Welt, bei einem fröhlichen Mahle. Plötzlich riefen hundert Stimmen: Zu den Waffen! der Feind ist in der Vorstadt St. Johann von Lateran! — Die 11te Halbbrigade und die leichte Cavallerie des Generals Foreſt hatten diesen Posten besetzt. Alles eilte ihnen zu Hülfe. Aber schon waren die Neapolitaner geschlagen, und ihnen ihre ganze Artillerie und viele Gefangenen abge-

nommen. Diese unerwartete Erscheinung erregte große Besorgnisse. Es war möglich, daß Mak, im Vertrauen auf seine Anhänger in Rom, und unterrichtet von der Schwäche der in der Stadt liegenden Franzosen, mit der Armee anrückte, um die letztern zu überfallen; ob es gleich mehr einleuchtete, daß die Colonne, die vor dem Thore St. Johann von Lateran erschienen war, den Auftrag hatte, den Grafen Damas zu unterstützen. Man mußte auf den schlimmsten Fall gefaßt seyn. Deßhalb schlug man ein Lager vor Rom, um alle Zugänge zu beobachten. Auf die Höhen von Ponte Molle wurde die Reserve gestellt. Ein anderes Corps lagerte sich auf dem rechten Ufer des Teverone. Der Posten von Tivoli erhielt Verstärkung. Rey wurde befehligt, den Feind, der Frascati und Albano schon verlassen hatte, unaufhörlich zu verfolgen.

Indem sich Kellermann unterdessen mit den Insurgenten von Viterbo beschäfftigte, erhielt er durch seine leichten Truppen die Nachricht, von dem retrograden Marsche der Colonne des Grafen Damas. So-

gleich vereinigte er alle seine Stärke, suchte den Feind auf, überfiel ihn zu Monte Alto, und nahm ihm den Rest seiner Artillerie ab. Die Macht des Grafen war bis auf 4000 Mann herunter gesunken, und eine Wunde, die er in dem Gefechte erhalten hatte, gab ihm ein bleibendes Denkmahl seines so ruhmvollen Rückzugs. Er vollendete sein Werk, und warf sich nach Orbitello hinein, wo er einen offenen Weg ins Meer hatte, um entweder sich zu retten, oder Verstärkung an sich zu ziehen. Kellermann schloß eine Capitulation mit ihm ab, worinn er sich verbindlich machte, seine Freistätte so bald möglich zu verlassen. Die Franzosen giengen nach Viterbo zurück, und zwangen die dortigen Insurgenten, die nun keine Hülfe von aussen mehr zu erwarten hatten, die Waffen nieder zu legen.

So über alle Erwartung glücklich hatten in der ersten Periode des Kriegs, wenige Tapfere, geführt von einigen guten Köpfen, und streitend für die schlechteste Sache von der Welt, gegen eine ungeheuere Ueberzahl, die zum Dienste der beßten Sache aufgerus

sen war, gekämpft! In seinem gewöhnlichen stolzen Triumphtone konnte nun das Directorium an die beiden Räthe der Gesetzgebung schreiben: „Achtzigtausend Neapolitaner hatten das Gebiet der römischen Republik überschwemmt. Angegriffen ohne Kriegserklärung und gezwungen in Rom nichts als die Engelsburg zu behalten, hatte die franz. Armee bei ihrem Abzuge den Römern gesagt: „in 20 Tagen werden wir in euere Mauern zurück kehren. Es sind aber nur 17 Tage verflossen, und Rom ist frei! Porto Fermo, Terni, Civita Castellana, Monteroſi, Oltricoli, Calvi, Rieti, Civitella del Tronto, Cantalupo, Storta, — haben nach einander unsre Krieger fechtend und siegend gesehen. 12,000 Gefangene, 99 Kanonen, *) 21 Fahnen und Standarten, 3000

*) Die eroberten Kanonen müssen, da sie selten die Größe und Schußweite derjenigen haben, die der Eroberer besitzt, gewöhnlich umgegossen werden. Die neapolitanischen aber konnte man alle beibehal-

„Pferde oder Maulthiere, die Bagage und „die Kassen der Fliehenden genommen; dieß „sind die Früchte eines Feldzuges von 20 Ta„gen.“ Der Generaladjutant Laraiterie reiste mit den eroberten Fahnen nach Paris ab, wo er sie am 5. Jan. dem Directorium in einer feierlichen Sitzung übergab.

Man hat wenige Beispiele in den Annalen der Kriege, daß mit so ungleichen Kräften gestritten, und der Minderzahl der Sieg so unfehlbar und entscheidend geworden war. Vergeblich hatte Mak den Reichthum der taktischen Hülfsmittel verschwendet, den ihm sein Genie darbot. In allen Gefechten kämpfte ein Franzos gegen 6 bis 8 und 10 Neapolitaner. Wären das Oesterreicher gewesen, der Krieg hätte sich in 8 Tagen mit

---

ten, da sie nach dem franz. Caliber gegossen waren. Der General Eblé, der unter Championnet die Artillerie kommandirte, war früher von dem franz. Hofe nach Neapel geschickt worden, um daselbst das Artillerieweſen einzurichten, und die Artillerieschule zu bilden. Er fand unter den gefangenen Officieren viele von seinen Zöglingen.

der Gefangennehmung der ganzen feindlichen Armee geendigt. Aber nichts, selbst nicht die Gegenwart ihres Königs konnte die Feigen zu einem auch nur kurz ausdauernden Muthe erheben. Sogleich nach der ersten oder zweiten Salve warfen sie die Waffen hinweg, verließen ihre Kanonen, und zerstreuten sich ins Weite. Viele treulose Officiere machten sich das Geschäffte die Unordnung zu vermehren, und die Gesinnung des gemeinen Mannes durch aufrührische und revolutionaire Insinuationen zu verderben. Ganze Colonnen giengen verloren; andere ergaben sich ohne Schwerdtstreich. Aber gewöhnlich ist die Feigheit grausam, und das war sie auch bei einem großen Theile der Neapolitaner, besonders bei den Calabresen. Sie begiengen auf dem römischen Gebiete die schrecklichsten Ausschweifungen, wütheten mit Plünderung und Mord gegen die schuldlosesten Gemeinden, tödteten die Gefangenen, erschossen zu Otricoli die verwundeten Franzosen im Feldspitale, und verbrannten die Kranken, indem sie das Stroh anzündeten, auf dem sie umher lagen. Weniger Muthlose

und Verbrecher dieser Art unter den Gemeinen, und mehr Officiere von dem hohen Sinne des edeln Roger Damas hätten Maks Entwürfe auf das herrlichste gekrönt, und der Sache des Königs den Sieg verschafft, der ihr im Voraus so unfehlbar schien.

Indem Championnet wieder gegen Rom vordrang führte Joubert in Oberitalien eine That aus, die für die Operationen des erstern sehr wichtig, aber aus dem Gesichtspunkte der Gerechtigkeit betrachtet, eben so schändlich und abscheulich war. Der republikanische Stolz hatte den guten König von Sardinien schon so tief gedemüthigt, daß die Kanonen der Franzosen sogar seine Residenz bestrichen. Um bei dem nunmehrigen Wiederausbruche der Flamme in Italien des Landes gänzlich Meister zu seyn, beschlossen sie seine gänzliche Entthronung. Am 6. Dec. setzte sich die Division des Generals Victor in Bewegung; durch Trug und Ueberraschung fielen alle Festungen des Landes in die Gewalt der treulosen Unterdrücker; von zwo Seiten ströhmten sie gegen die Hauptstadt heran; der König ward gezwungen, eine

Urkunde zu unterzeichnen, worinn er auf die Ausübung jeder Gewalt in seinen Staaten auf dem festen Lande Italiens Verzicht leistete; ganz Piemont wurde revolutionirt. An dem Tage, an welchem sich die Armee zur Ausführung dieses ehrlosen Mißbrauchs der Uebermacht gegen die Schwäche erhub, erklärte die gesetzgebende Versammlung in Paris den Königen von Neapel und Sardinien den Krieg. Der Gesandte des erstern, Kommandeur von Ruffo war schon am 27. Nov. von Paris abgereist. Er wurde aber zu Frescati von Championnet aufgehalten, und blieb so lange in der Gefangenschaft, bis man von der Zurückkunft des Bürgers Lacombe aus Neapel Gewißheit hatte.

Dritter Abschnitt.

Von der Wiedereroberung Roms durch die Franzosen bis zu ihrem Einzuge in Neapel.

(15. Dec. 1798 — 23. Jan. 1799.)

Während dieser Ereignisse setzte Lemoine seinen Marsch gegen Aquila fort *) und Duhesme zog unter einem steten Kampfe mit den Schwierigkeiten des Terrains, die er in den Gebürgen und Abgründen des diesseitigen Abruzzo fand, an der Küste des adriatischen Meeres hin. Die Unternehmung des erstern gelang über alle Erwartung. Er erschien am 16. Dec. vor den Thoren der Stadt. Die Besatzung machte Miene zum Widerstande. An dem folgenden Tage öffneten die Franzosen die Thoren durch Ka-

*) S. Bonnamy etc. S. 41. f.

nonenschüsse, und stürmten durch dieselben hinein. Die Neapolitaner zogen sich in die Citadelle, in der sie sich aber nur bis zum 18. Dec. hielten. Sie ergaben sich, mit 40 Kanonen und vieler Munition, in die feindliche Gefangenschaft.

Sobald Championnet von dieser wichtigen Eroberung Nachricht erhalten hatte, so ertheilte er der Armee den Befehl, aufzubrechen. Der rechte Flügel marschierte in zwo Colonnen, davon sich die eine zu Riccia, die andere vor Frascati lagerte; die Reserve wurde zu Albano aufgestellt. Bereits hatte Rey, mit den leichten Truppen, Terracina genommen. — Lemoine erhielt den Auftrag über Novelli gegen Popoli zu marschieren, wo er sich mit Duhesme vereinigen sollte, der, um die Entfernungen zu verkürzen, die Verbindungsposten in Ascoli und Arquata, gegen Norcia oder Foligno aufstellte Da sich Lemoine durch seinen Marsch immer weiter von dem rechten Flügel der Armee entfernte, so gieng ihm eine schwache Colonne, unter dem Bataillonschef Marechal,

zur Seite. Sie nahm den Weg über Tivoli, Ascoli, Scurcola, und am Celaner See gegen Sulmona, wo er sich an das Hauptcorps anschließen sollte. Dieser Marsch war äusserst gefahrvoll. Kaum hatten die Truppen Vicovaro erreicht, als sie rings um sich her den heftigsten Volksaufstand ausbrechen sahen. Täglich lagen sie mit einer Horde von 7 — 8000 bewaffneten Landleuten und Räubern im Kampfe, ob sie gleich nicht mehr als 700 Mann stark waren, und in diesen schauerlichen Gebürgen keine Artillerie mit sich führen konnten. Demungeachtet wurde der Marsch fortgesetzt.

Die Armee nahm die treffliche Stellung von Velletri, bei dem Vorwerke Fajola, und besetzte Valmontone, von wo aus die Verbindungen, über Palestrina, mit Tivoli und Vicovaro, — mit Velletri aber auf dem schlechten Wege der durch die Waldungen führt, angelegt wurden. Von Valmontone wurden Parthien gegen Frosinone getrieben, um die Straßen von Veroli und Ceprano zu

beobachten. Die Generale Rey und Foreſt marſchierten nach Fondi.

Wenn man von Ciſterna über Sezza geht, ſo führt eine alte Straße nach Piperno, und von da nach Froſinone über Proſſedi, indem auf der Brücke von Tomacella der Saco paſſiert wird. Dieſer Weg iſt viel beſſer, als der von Frascati nach Froſinone. Deßhalb wurde beſchloſſen, daß die Hauptmacht des rechten Flügels denſelben einſchlagen, Rey aber die Batterieen vor Itri abführen, Gaeta bedrohen, und den Feind durch alle nur mögliche Demonſtrationen glauben machen ſollte, daß man über den Garigliano, bei ſeiner Mündung gehen wolle. Als man zu Froſinone angekommen war, marſchierte Matthieu nach Ceprano, Macdonald über Veroli nach Caſamara und Caſtelluccio, und eine Abtheilung wurde nach Sora geſchickt. Kellermann ließ nach der Unterwerfung von Viterbo ſeine Cavallerie nach Ceprano marſchieren; er ſelbſt aber gieng an der Spitze ſeiner Infanterie, über Terracina, nach

Fondi, wo er sich mit Rey vereinigte. Da hier die Cavallerie unnütz war, so gieng auch Foreſt, mit den unter ihm stehenden Pferden, nach Ceprano, wo er das Commando der ganzen Cavalleriecolonne übernahm.

Alle diese Bewegungen wurden mit Kraft und Kühnheit ausgeführt. Aber die Ungewißheit in der man sich, in Ansehung des Schicksals der Diviſionen von Lemoine und Duhesme befand, erregte die größten Besorgniſſe. Es war unmöglich Nachricht von ihnen zu erhalten. Alle Ordonnanzen und abgeschickten Officiere wurden unter Wegs ermordet, und ihrer Papiere beraubt. Die beiden Abruzzo waren in völligem Aufstande. In Rom kochte die drohendste Gährung. Ueberall sah sich die Armee von Feinden umgeben, deren Zahl sich mit ihren Fortschritten immer vergrößerte. Championnet beschloß seinen Adjutanten Claye, einen sehr ausgezeichneten Officier, an Lemoine abzuschicken. Bonnamy zeichnete ihm seine Marschroute, und unterrichtete ihn über sein Betragen bei diesem gefahrvollen Auf-

trage. Er sollte sich über Tivoli und Vicovaro an die Colonne des Marechall anschließen, und dann, bedeckt von einer Compagnie Grenadiere, zwischen Aquila und Novelli durchzubrechen suchen. Claye verwechselte seine Kleidung, und vertraute sich der Führung eines Bauern an, den er durch Geld gewonnen hatte. Um das Geheimniß seines Auftrags noch mehr zu verhüllen, weigerte er sich, die Bedeckung von Grenadieren anzunehmen, die man ihm zugedacht hatte. Eine lange Strecke des Weges lag bereits hinter ihm, als er von den Insurgenten angefallen wurde. Nicht nur, daß sie ihn beraubten und ihm seine Papiere abnahmen, die nachher der General Mak erhielt, sondern die Barbaren verdammten ihn zu einem schrecklichen Tode. Sie banden ihn auf einen Block, und hieben ihm mit einer Axt ein Glied nach dem andern ab.

Unterdessen durfte man nicht säumen, den Garigliano zu passiren. Die Unternehmung war schwer, und die Wege boten unendliche Hindernisse dar. Aber der ausharrende Muth der Soldaten überwand jede

Schwierigkeit. Matthieu gieng zu Ceprano über den Fluß, und nahm eine Stellung an der Melfa, während Macdonald bei Isola übersetzte, Arpino und Sora hinweg nahm, und den Rest seiner Division auf der Landstraße am linken Ufer des Garigliano zu Matthieus Brigade stoßen ließ. Die Neapolitaner hatten das Dorf Castelluccio mit Verschanzungen verwahrt, worinn 80 Kanonen standen. Als sie die Franzosen kommen sahen, ergriff sie ein panischer Schrecken. Ohne einen Schuß zu thun, nahmen sie die Flucht, und überließen ihr Geschütz dem Feinde.

Um eine Verbindung mit Mareschal zu Stande zu bringen, schickte man von Sora zwo Parthieen gegen den Celanersee, davon die eine nach Avezzano, die andere nach Pescina gehen sollte. Aber auch dieser Versuch war vergeblich. Der Schnee, und die Beschaffenheit der Wege nöthigten die Detaschements wieder umzukehren. Man sah jede Hoffnung, einen Zusammenhang zu Stande zu bringen, vereitelt.

Die Armee marschierte nach Santo Germano ab. Da die Melfa ausgetreten war, und nicht durchwatet werden konnte, so giengen die Truppen über die Brücke von Rocca secca, wo man die Landstraße einschlug. Ein Corps leichter Reuterei flankirte über Casalvieri, Atino, Monte Cassino. Der rechte Flügel schlug ein Lager zu Santo Pietro in Fine. Den andern Tag rückte er auf die Höhe von Rajanello vor, wo sich die Straßen vereinigen. Man schickte Partheigänger an die Ufer des Garigliano, um Kundschaft von dem Generale Rey einzuziehen. Das Hauptquartier wurde in Santo Germano aufgestellt.

Das Betragen der französischen Truppen war nicht dazu geeignet, um sie mit dem mit Unwillen und Mißvergnügen erfüllten neapolitanischen Volke auszusöhnen. Nach ihrer gewöhnlichen Weise führten die Republikaner den Krieg nicht nur gegen die Soldaten des Königs, sondern gleich thätig auch gegen das Eigenthum seiner Unterthanen. Viele Ge-

meinden wurden durch die heillosen Künste der Kommissaire unbarmherzig ausgesogen, viele wurden förmlich geplündert, und wo die Aufmerksamkeit rechtschaffener Officiere dem Unfuge steuerte, da trieben die Diebe und die Betrüger ihr schändliches Spiel durch Entwendungen, Exactionen und Prellereien. Champlonnet erließ am 31. Dec. eine nachdrückliche Proclamation an die Armee, um Zucht, Ordnung und Gesetzmäsigkeit herzustellen. „Nicht Unerschrockenheit und Muth allein, sprach er, sind das Kennzeichen des franz. Kriegers. Jeder derselben muß auch ein Muster von guter Kriegszucht seyn, von untadelhafter Aufführung, und von der Achtung, die den Personen und dem Eigenthum gebührt.“ Aber man kennt die schwache Wirkung, die Aufforderung dieser Art bei dem französischen Soldaten hervor bringen. Diejenigen, die durch ihr Ansehen das Gesetz handhaben sollten, sind gewöhnlich die ersten, die es verhöhnen; und die Gelegenheiten, es ungestraft zu übertreten, sind zu häufig, als daß das Gefühl für Ehre und Pflicht, und die Achtung für den

Willen des Befehlshabers die Versuchungen der Habsucht besiegen könnten.

Der General Mak hatte sich mittlerweile, ohne dem Vordringen des Feindes Widerstand zu leisten, mit den Trümmern seines Heeres hinter den Volturno zurück gezogen. Der rechte Flügel war an das Gebürge, der linke an das Meer angelehnt. In der Mitte der Position lag die feste Stadt Capua *) und in ihrem Rücken bei Ca-

*) Diese Stadt, welche von 7300 Einwohnern bevölkert ist, liegt an dem rechten Ufer des Volturno, vier teutsche Meilen von Neapel, in einer sehr schönen und fruchtbaren Ebene. Die itzigen Festungswerke wurden i. J. 1718. nach der ersten Vaubanischen Manier angelegt. In ihnen hielt der österreichische Commandant Graf von Traun, i. J. 1734. eine heftige Belagerung aus, und erlangte, ob schon die Armee des Kaisers in Neapel, von den Spaniern ganz aufgerieben war, für die Besatzung den freien Abzug. Eine halbe teutsche Meile südlich lag das alte Capua, berühmt durch Hannibals Winterquartiere und durch die Ueppigkeit seiner Bewohner. Sie wurde von den Vandalen und Longobarden zerstöhrt. Einige Trümmer von einem Amphitheater bezeichnen ihre Stätte.

ſerta, ein verſchanztes Lager. Dieſe Stellung war ſehr feſt, und da ſie die Vormauer vor der Hauptſtadt des Reiches bildete, äuſſerſt wichtig. Aber der Zuſtand, in dem ſich die Armee befand, gab keine Hoffnung, daß man dem Andrange des Feindes in derſelben werde lange widerſtehen können. Ihre Hauptmacht betrug höchſtens noch 7000 Mann. *) Die Muthloſigkeit, die Unordnung und das Mißvergnügen hatten ihre Spitze erreicht. Die Verräther unter dem Officiercorps wirkten mit immer gröſſerm Erfolge, und verſtärkten täglich ihre Parthei. Die bisherigen Ereigniſſe ließen bei dem erſten Angriffe eine gänzliche Auflöſung des Corps beſorgen. Man beſchloß dem Feinde einen Waffenſtillſtand anzubieten. Der Generaladjutant Pignatelli erſchien in dem Hauptquartiere von Santo Germano mit einem Schreiben von Mak, worinn,

*) Nach Maks eigener Angabe, in der Nachricht von ſeiner Flucht aus Frankreich, die im Mai 1800. in allrn teutſchen Zeitungen abgedruckt worden iſt.

mit Hinweisung auf die Strenge der Jahrszeit und der Witterung, auf die Einstellung der Feindseligkeiten angetragen wurde. Championnet kannte seinen Vortheil zu gut, als daß er diesen Vorschlag angenommen hätte. Kalt und hoch erwiederte er: „Wir haben alles besiegt. Es ist uns nichts mehr übrig, als Neapel. Ihr habt uns mit Kanonenschüssen den Krieg erklärt. Ein solcher Hohn muß bestraft werden!“

In der Hauptstadt beider Sicilien, die in einem ungeheuern Umfange über 400,000 Einwohner zählt, *) erregte die herandringende Gefahr die fürchterlichsten Bewegungen. Der König war, sobald er die Umstände gegen seine offensive Unternehmung entschieden sah, in dieselbe zurück gekehrt. Die Furchtsamen und die Mißvergnügten behaupteten, daß er dadurch das Geheimniß seiner Schwäche verrathe, und den Staat verloren gebe. Die Muthigen aber und die Getreuen betrachteten seine Gegenwart als

*) Nach C. M. Galanti descript. delle Sicilie. III. T. 8. 789.

den kräftigsten Aufruf zur kühnsten Selbstvertheidigung. Der Marquis von Gallo und der Prinz Pignatelli bewiesen dem Monarchen, daß er nirgends sicherer sey, als in einer Stadt die über 100,000 wahrhafte Männer zählt, und leiteten ihn zu dem festen Vorsatze, für sein Volk und für seinen Thron alles zu wagen. Acton aber, Hamilton und die übrigen Häupter der Gegenpartei, besorgt für ihre eigene Sicherheit, hielten diesen heroischen Entschluß für unzeitig und gefährlich, und suchten den König durch die dringendsten Vorstellungen zur Abreise zu bewegen. Da diese nichts fruchteten, so düngten sie einen Haufen Lazzaroni, die unter einem gewaltigen Lermen vor den Fenstern der Residenz erschienen, um den unglücklichen Monarchen glauben zu machen, daß er selbst vor seinen Unterthanen nicht mehr sicher sey. Auch die guten Bürger der Stadt liefen herzu. Alle betheuerten, daß sie bereit seyen, für den König Gut und Blut zu wagen. Ferdinand trat auf den Balcon des Pallastes, lobte die Treue seines Volkes, und versprach ihm, in seinem Schooße zu bleiben.

Die Unruhe, die Besorgnisse und die allgemeine Unordnung nahmen mit jeder Stunde mehr über Hand. Es floß ein zahlreicher Haufe vorgeblicher Anhänger der Verfassung zusammen, zu denen sich eine Menge Räuber und Banditen gesellten, die hier eine Gelegenheit zu Raub und Beute sahen. Sie verbreiteten sich in die Straßen, mißhandelten und ermordeten die Verdächtigen, und plünderten ihre Häuser. Viele Schuldlose wurden Opfer ihrer Wuth. Mehrere Franzosen fielen unter ihren Dolchstichen. Die zur cisalpinischen Gesandtschaft gehörigen Personen schwebten lange in Todesgefahr. Ein königlicher Bote, der an Nelson abgesandt war, wurde an den Füßen durch die Straßen geschleppt, und vor den Augen des Königs ermordet. Die Stadt war einer Horde abscheulicher Bösewichter preis. Die Bürger verwandelten ihre Häuser in Festungen.

Der Anblick eines solchen anarchischen Zustandes war eine kräftige Unterstützung derjenigen, die dem Könige zur Entfernung riethen. Wenn die Gesetze aufhören, so ist die Gefahr für niemand größer, als für diejeni-

gen, die sonst über dieselben erhaben waren. Eine schreckende Botschaft nach der andern erschütterte den guten Ferdinand immer mehr. Bald hieß es, eine abscheuliche Verschwörung sey ihrem Ausbruche nahe, — bald, man suche ihn nur hier zu behalten, um ihn desto gewisser aufzuopfern, — bald, man gehe damit um, den Pallast, sammt dem ganzen Hofe, in die Luft zu sprengen. Der König, durch so große Gefahren bestürzt, und längst daran gewöhnt, überall Jakobiner zu sehen, beschloß die Abreise nach Sicilien. In der größten Stille traf man die nöthigen Vorbereitungen. Es ward eine interimistische Regierung ernannt. Der Prinz Pignatelli erhielt die Würde eines Vicekönigs, der Prinz Castelli Cicalla das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Simonetti das der Justiz, und Zurlo das der Finanzen. Der Marquis de Gallo gieng auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien ab. In der Nacht vom 21 — 22. Dec. bestieg der ganze Hof, ohne daß ein Mensch in der Stadt etwas davon wußte, Nelsons Geschwader. Der Mi-

niſter Acton, dem das Volk alle Schuld eines ſo unglücklichen Krieges beimaß, und der ſich in ſeinem von den Lazzaroni umlagerten Pallaſt verrammelt hatte, ſchlich nun auch hervor, und begab ſich mit Hamilton und den Geſandten von Wien und Petersburg zu Schiffe. Ein portugieſiſches Fahrzeug nahm die beiden Princeſſinnen Marie Adelheid und Victorie, Schweſtern des letzten Königs von Frankreich, die ſeit einigen Jahren in Rom, und zuletzt in Neapel gelebt hatten, ſamt ihrem Gefolge auf. Der König hatte aus dem Kirchenſchatze des heiligen Januarius, der Bank und den Leihhäuſern gegen 30 Millionen neapolitaniſcher Ducaten erhoben, und mit an Bord genommen. Auch wurden viele Kunſtalterthümer, die Meiſterwerke von Portici und Capo de Mante, und eine Menge Koſtbarkeiten anderer Art, in 6 bis 700 Kiſten gepackt, und eingeladen.

Eine Windſtille hinderte das Geſchwader, das 23 Segel ſtark war, in die See zu gehen. Die Einwohner hörten, was in der Nacht geſchehen war. In großen Haufen

ſtrömten ſie in den Hafen, und drangen, bald im flehenden, bald im auffordernden Tone, in den König, daß er ſie nicht verlaſſen ſollte. Acton wies die Sprecher des Volkes mit Vorwürfen und Drohungen zurück. Man entzog den Monarchen ihren Blicken. Die Lady Hamilton trat ſelbſt auf die Brücke des Schiffes, und rief ihnen zu, daß der König niemand mehr ſprechen wolle. Die Abgeordneten fuhren mit ihren Vorſtellungen und Bitten fort. Die Soldaten auf dem Vanguard drohten ihnen mit Flintenſchüſſen, wo ſie ſich nicht entfernen würden. Das Volk fluchte den Engländern: ihr führt uns, riefen tauſend Stimmen, unſern König fort, und ſtürzt dadurch ihn und uns ins Unglück! Der Monarch litt auſſerordentlich bei dem Anblicke ſeiner Unterthanen, die er verlaſſen ſollte, während ſie ſo innſtändig darauf drangen, ihn zu behalten. Als die Neapolitaner die Schiffe aus ihren Augen weichen ſahen, knirſchten viele mit den Zähnen, andere ſchimpften, andere weinten, bei andern ſahe man die Symptome der höchſten Verzweiflung.

Die Engländer hatten vor ihrer Abreiſe 50 Kanonierſchaluppen und alle Holzmagazine zum Schiffsbau an der Küſte von Pauſilippo verbrannt. Zu Caſtellamare verſenkten ſie das Linienſchiff Guiscard mit 74 Kanonen und mehrere Brigantinen und Corvetten. Drei portugieſiſche Linienſchiffe kehrten wieder in den Hafen zurück, um die darinn befindlichen neapolitaniſchen Linienſchiffe Parthenope mit 74 und Joachim mit 64 Kanonen, auch 2 Fregatten und eine Corvette zu verbrennen. Nerra, der Befehlshaber der Portugieſen, weigerte ſich die beiden erſtern und eine Fregatte, die auf der Rhede lagen, anzuzünden, weil er beſorgte, der Wind möchte das Feuer in das Arſenal und in die Stadt verbreiten. Dadurch wurden dieſe Fahrzeuge erhalten; aber Nerra lud den höchſten Unwillen des zürnenden Nelſons auf ſich.

Die Natur vereinigte ſich mit dem Genius des Kriegs um den Flüchtlingen von Neapel ihr Schickſal noch mehr zu verbittern. Kaum waren ſie aus dem Golfo heraus geſegelt, als ein ſchauerlicher Sturm ſich erhob. Das Ge-

schwader wurde von den Winden aus einander geschleudert, und schrecklich drohten die empörten Wellen den Schiffenden Tod und Untergang. Viele Kisten, mit unersetzbaren Kunstwerken und Kostbarkeiten gefüllt, wurden dem Meere geopfert; der Colossus scheiterte an dem Ufer von Sicilien, und mit ihm gieng die einzige Sammlung alter Vasen zu Grunde, welche der Lord Hamilton, durch langjährigen Eifer und einem Aufwand von 6000 Pfund Sterling, angelegt hatte; der siebenjährige Prinz Albert starb während des Sturms auf dem Schiffe. Nach den größten Gefahren kam der König mit seinem Hofe in Palermo an. In der Freude und in dem Enthusiasmus, womit die Sicilianer ihn aufnahmen, fand er einige Entschädigung für seine überstandenen Leiden, und für die schmerzhaften Empfindungen, die der nahe Verlust von Neapel in ihm erregte.

Der rechte Flügel der französischen Armee war von Cajanello vorwärts gerückt, und hatte die Stellung von Calvi genommen. Macdonald brach auf, um die Werke von Capua zu recognoscieren. Es ent-

ſtand ein hizziges Gefecht. Man kam ins Handgemenge. In der Hoffnung, mit den Neapolitanern in die Stadt einzudringen, verfolgten die Franzoſen ſie bis vor die Thore. Aber die Kanonen auf den Wällen wirkten fürchterlich gegen die Andringenden. Macdonald, der Generaladjutant Berthier, und viele Officiere vom Generalſtaabe kamen mit verwundeten Pferden zurück, und dem Generale Matthieu wurde ein Arm zerſchmettert. Die Soldaten bereiteten ſich hier durch ihre Hitze, und durch die Verachtung, womit ſie den Feind anzuſehen gewohnt waren, einen großen Verluſt, ohne den mindeſten Vortheil darum zu erkaufen.

Das Hauptquartier zog von Santo Germano nach Thora. Hier erhielt Championnet die erfreuliche Nachricht, daß Rey — Gaeta, und Duhesme — Pescara erobert habe, und daß beide auf dem Wege ſeyen, ſich an ihn anzuſchließen.

Nur mit ſeinem 500 Mann ſtarken Vortrab, meiſtens aus Truppen von der polniſchen Legion beſtehend, hatte ſich der erſtere am 30. December vor Gaeta ge-

zeigt. *) Kaum waren einige Kugeln auf die Stadt gefallen, als Unordnung unter der Besatzung entstand, welche eine schleunige Capitulation zur Folge hatte. 4000 Neapolitaner ergaben einen durch Natur und Kunst festen Platz an eine zehnmal kleinere Anzahl von Polen, und hatten nicht einmal Muth genug, sich die Befreiung von der Kriegsgefangenschaft zu bedingen. Man fand in Gaeta 70 Kanonen und 22 Mörser von Bronçe, 7 ausgerüstete Kriegsfeluken, das Geräthe zu 2 Schiffbrücken, 100,000 Pfund Pulver, 20, 000 Flinten, Lebensmittel auf

---

*) Gaeta ist eine sehr feste Stadt, mit einem wohlverwahrten Hafen, auf einer Halbinsel an dem Meerbusen liegend, der von ihr den Namen hat. Im J. 1707., da die Werke bei weitem noch nicht in ihrem itzigen guten Zustande waren, wurde sie von dem Grafen von Daun vom 22. Aug. bis 30. Sept. belagert, dann aber zu Land und zu Wasser angegriffen, und im Sturm erobert. Auch war damals die Besatzung nur 3000 Mann stark, und Daun erschien mit einem Corps von 10, 000 Streitern.

ein Jahr, und 30,000 silberne Medaillen, mit dem Bildnisse des Königs, welche zur Belohnung tapferer Soldaten, als Ehrenpfenninge, bestimmt waren. Diese Beute hatte für die Armee, der es damals an allem gebrach, einen unaussprechlichen Werth. Dazu war der eroberte Platz ein wichtiger Anlehnungspunkt für ihren rechten Flügel, dessen Flanke keine Sicherheit hatte, so lange sich der Feind in dem Besitze einer Stadt sah, in der er immer neue Truppen an das Land setzen konnte. Der Pole Kniazewitz, der hier seine Landsleute mit Geschicklichkeit und Muth angeführt hatte, erhielt von Championnet den Grad eines Brigadegenerals, in dem er auch von dem Directorium der cisalpinischen Republik bestätigt wurde.

Duhesme betrachtete die Eroberung von Pescara als ein Mittel, den linken Flügel der Armee gegen die täglichen Neckereien zu sichern, denen er ausgesetzt war. Der General Mounier erhielt den Befehl, diese Unternehmung auszuführen. List und Schrekken, und eine weise Benützung der Begünstigungen des Glücks waren die stärksten Waf-

sen, deren dieser einsichtsvolle Officier sich bedienen konnte. Er verbreitete Furcht auf seinem ganzen Wege; marschierte gerade zu auf das Glacis der Stadt, und forderte sie in einem gebieterischen Tone auf. „Ihr sollt Gnade haben, sprach er, wenn ihr euch ergebt; aber laßt ihr es auf den Sturm ankommen, so wird euer Schicksal schrecklich seyn.“ Seine Soldaten hatten kaum etliche Patronen. Von Entsetzen ergriffen, eröffneten die Pescareser ihre Thore. 3000 Gefangene, 44 Kanonen, mehrere Mörser, 120 Zentner Pulver und große Vorräthe von Lebensmitteln waren der Preis dieser Eroberung. *)

Die größten Gefahren und Beschwerlichkeiten waren derselben voran gegangen. Der Uebergang über den Salinello, den Trontino und den Vomano hatten den

*) Die Festungswerke von Pescara, das dicht an der Gränze der beiden Abruzzo, wo der Fluß gleiches Namens in das adriatische Meer lauft, gelegen ist, sind nicht beträchtlich. Die Citadelle giebt der Stadt nur einen Schutz auf der Seeseite.

Truppen unaufhörlich Gelegenheit gegeben, Proben ihrer Geduld und ihres Muthes abzulegen. Aber sie überwanden alle Schwierigkeiten, passierten die besagten Flüsse, und nahmen überall die vortheilhaftesten Stellungen. Duhesme hatte während dieser Märsche seine Division in 3 Corps abgetheilt. Ruska führte die rechte, Mounier die linke Brigade, und der Brigadechef Vouillemont die Reserve. Die vereinten Grenadiercompagnien kommandirte meistens der General Braussier.

Seit seinem Abmarsche von Civitella del Tronto zog Rusca immer in fürchterlichen Gebürgen hin. Ohne Artillerie bei sich zu haben, gieng er über Campli, Teramo, Canzano, Cellino, Scurzano, Apignano, Civita di Penna, Castignano, Norciano, nach Torre di Passeri, wo er stille hielt. Mounier nahm seinen Weg, begleitet von der Artillerie, längst dem adriatischen Meere hin. Die Reserve folgte ihm nach.

Die Neapolitaner verwehrten der rechten Colonne den Uebergang über den Vomano.

Es kam zu einem heftigen Gefechte. Duhesme passierte den Strom, und Rusca vollendete die Niederlage des Feindes durch einen wiederholten Angriff bei Scurzano. Der Schlag war entscheidend, und bahnte den Siegern den Weg bis nach Atri. Aber plötzlich erhub sich das Landvolk wieder in ihrem Rücken. Fünf bis sechs tausend Mann griffen zu den Waffen, nahmen Teramo und Julia nova hinweg, verbrannten die Brücke über den Tronto, und ermordeten jeden, der einem Franzosen gleich sahe. Duhesme ließ sich das nicht irren. Er schickte einige Abtheilungen rückwärts, um die Insurgenten zu zerstreuen, setzte entschlossen seinen Weg fort, und trieb den zerstreuten Feind vor sich her. Die Gegend von Teramo wurde beruhigt, und Pescara ward die Krone seines Muthes. Er ernannte den Bataillonschef Coutard zum Befehlshaber dieses Platzes, und beschleunigte den Abmarsch, um seine Vereinigung mit dem Generale Lemoine zu bewirken.

Dieser hatte unterdessen die höchste Kette der Apenninen erstiegen. Die Wege war-

ren gräßlich und mit Schnee bedeckt; die Innwohner grausam und barbarisch. Man konnte nicht 20 Schritte hinter der Colonne zurück bleiben, ohne von ihnen ermordet zu werden. Es war unmöglich die Verbindung mit Aquila zu erhalten. Demungeachtet rückte Lemoine nach Popoli vor. Ein zahlreicher feindlicher Haufe behauptete den Platz. Dieser Punkt war für die Neapolitaner äusserst wichtig, weil er die Vereinigung von Duhesme und Lemoine hinderte. Es war ein kühner Angriff nöthig, um sich desselben zu bemächtigen. Man mußte auf einer Brücke über die Pescara gehen. Der Feind bereitete sich zum Widerstande. Eine Colonne von Grenadieren rückte an, den General Point an ihrer Spitze. Die Brücke wurde genommen; aber der General fiel unter den Todten. Er war, wie Bonnamy sagt, ein edler, rechtschaffener, uneigennütziger Mann, ein guter Vater, ein treuer Gatte, ein Freund seiner Freunde, und tapfer ohne Prahlerei. Von der Brücke stürmten die Grenadiere in das Dorf. Ueberall flohen die Neapolitaner. Fuhren die Sieger

fort sie zu verfolgen, so war es um sie geschehen. Aber da Lemoine nicht wußte, was auf seinem linken Flügel vorgieng, so gebot er den Stillstand, und verweilte einige Tage auf der eroberten Position. — Championnet hatte gleich nach seiner Ankunft in Santo Germano, den Escadronschef Gauthier, mit einem Haufen Reuterei, von Presenzano abgeschickt, um die Colonnen des linken Flügels aufzusuchen. Er war so glücklich, mit Lemoine in Sulmona zusammen zu treffen. Bald darauf kam auch Marechal mit seinen Leuten an.

Der General Rey legte eine Besatzung nach Gaeta, traf die nöthigen Vorsichtsanstalten zur Deckung der Brücke, die er über den Garigliano geschlagen hatte, stellte hinter dieselbe den Park der Armeereserve, rückte vorwärts, und vereinigte sich mit Macdonald. Dieser stellte seine Division bei Cajazzo und auf dem Berge Jerusalem auf, lehnte seine Rechte an die Landstraße von Capua an, und schloß die Stadt so enge als möglich ein. Rey aber besetzte den nämlichen Bergrücken, und dehnte sich längst des

Volturno bis an das Meer aus. Die Reserve erhielt ihre Stellung bei Calvi. Es war sehr vermessen, eine solche Position einem Feinde gegen über zu nehmen, der durch einen Fluß und die Kanonen eines festen Platzes gedeckt, und Meister des ganzen linken Ufers und aller Uebergänge des erstern war; der überdieß jeden Augenblick große Verstärkungen aus seiner Hauptstadt ziehen konnte, von deren Bürgern voraus zu setzen stand, daß sie alles aufbieten würden, um die Ueberschwemmung abzuwenden, die ihnen drohte.

Der General Forest besetzte mit einem Regimente leichter Truppen den Mittelposten von Vairano, um die Ankunft des Generals Lemoine zu erwarten, und die Verbindung von Calvi und Venafro zu erhalten. Der General Eblé gieng nach Gaeta, um daselbst die zur Bombardierung von Capua nöthigen Bedürfnisse zu erheben. Der General Boisgerard, welcher das Geniecorps commandirte, begab sich an den Volturno, um die Ufer und Uebergänge dieses Flusses zu untersuchen. Unglück-

licher Weise setzte er seine Untersuchungen bis unter die Mauern von Capua fort. Er wurde in einem Scharmützel bei Cajazzo verwundet, und starb bald darauf. Sein Tod war ein großer Verlust für die Armee.

Unterdessen hatte der Obergeneral alle nöthigen Maaßregeln getroffen, um den baldigen Fall von Capua zu bewirken. Er gieng nach Venafro, sich mit Lemoine zu besprechen, und hoffte daselbst auch den General Duhesme anzutreffen. Ein Bataillon von der Abtheilung des erstern wurde bei dem Jägerhause jenseits des Volturno aufgestellt, der Rest der Colonne aber lagerte sich vor Venafro. Umsonst wartete man jeden Augenblick auf die Ankunft des letztern. Es wurde beschlossen, daß Lemoine, mit dem Generale Dufresse und seiner Infanterie den andern Tag aufbrechen, auf der Brücke bei dem Jägerhause über den Volturno gehen, sich gegen Alife und Piedimante bewegen, und dort neue Befehle erwarten sollte. Die Cavallerie, angeführt von dem Brigadechef Poitou, erhielt den Befehl zu Venafro stehen zu bleiben, und sich durch De-

taſchements nach Duhesme zu erkundigen. Da die Artillerie dieſer Diviſion ihrer Bewegung auf das linke Ufer des Volturno nicht folgen konnte, ſo ſollte ſie unter Bedeckung nach Vairano geführt, und daſelbſt von dem Generale Foreſt übernommen werden, bereit auf den erſten Wink, durch den Fuhrt del Lago nach Aliſe zu gehen. Das Hauptquartier wurde wieder nach Teano verlegt.

Der General Rey ſchickte eine Ordonnanz nach der andern, mit der Meldung, daß ſich eine unermeßliche Zahl von Inſurgenten zu Seſſa zuſammen gezogen habe, daß ſie drohen, die Brücken über den Garigliano abzuwerfen, und daß man nicht ſicher ſey, daß ſie die Franzoſen in ihrem Lager angreifen werden. Man verſammelte ſtarke Abtheilungen, um die Verbindungen wieder herzuſtellen. Sie rückten gegen die Ufer des Garigliano vor. Aber der übermächtige Feind leiſtete einen ſtarken Widerſtand, und warf die Angreifer zurück. Dieſe verſtärkten ſich. Noch vermochten ſie nichts gegen die zahlloſe Menge ihrer erbitterten Gegner. Mit

neuem Muthe erfüllt, rückten die Insurgenten an die Brücke des Flusses, warfen sie ab, plünderten den Park der Reserve, verbrannten die Munitionswägen, und bemächtigten sich aller Stellungen.

Der General Mak, von diesen Bewegungen in dem Rücken der feindlichen Armee unterrichtet, faßte, als ein Mann von Muth und Zuversicht, neue Hoffnungen für die Rettung des Staates. Er machte der Regierung von Neapel den Vorschlag, alle Kräfte aufzubieten, und 30,000 der getreusten Bürger und Lazzaroni zu bewaffnen. Man verwandelte auch wirklich viele der letztern in Soldaten, rief das Landvolk in den südlichen Provinzen des Reichs zu den Waffen, und bot sogar den 10,000 Gefangenen, die um ihrer politischen Meinungen willen eingekerkert waren, die Freiheit an, wenn sie gegen die Franzosen marschieren würden. Indessen setzte die Regierung selbst, durch so viele Beispiele von Verrätherei und Feigheit furchtsam gemacht, wenig Vertrauen in diese militärische Maaßregeln, und betrachtete sie nur als Beförderungsmittel ihres Entschlusses, den

Feind durch Unterhandlungen zu versöhnen. Es kamen einige Oberofficiere von Capua in das französische Lager heraus, mit dem Auftrage, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, der die Grundlage eines dauerhaften Friedens seyn sollte. Sie erboten sich Capua zu räumen, und eine militärische Linie zu ziehen, in der beide Heere das Resultat der weitern Unterhandlungen erwarten sollten. In der beängstigenden Lage, in der sich die Franzosen damals befanden, mußte ihnen ein Antrag dieser Art sonderbar scheinen. Championnet glaubte die Neapolitaner durch hochgespannte Forderungen imponieren zu müssen. Er verlangte die Räumung der Hauptstadt des Reichs. Die Unterhändler kamen an dem andern Tage wieder. Er beharrte auf seiner ersten Forderung. Man gieng unverrichteter Dinge auseinander.

Wie staunten die Franzosen, als sie gegen ihr Hauptquartier Teano zurück kamen! — Sie fanden die Stadt verlassen, ihre Wachen hinweg gedrückt, und auf den Höhen eine unzählbare Menge Insurgenten, die sich zum Angriffe rüsteten. Eiligst wurden 2 Batail-

lons von der Reserve herbei gezogen, und der Brigadechef Neri rückte auf die Feinde los. Sie wurden in die Flucht geschlagen, und das Hauptquartier von aller Gefahr befreit. Man erfuhr an dem Abend des Tages, daß der Aufstand allgemein sey, daß alle Gemeinden des Königreichs unter den Waffen stehen, und daß geschickte Officiere sie anführen. Lemoine meldete, er habe in seinem Hauptquartiere Piedimonte einen heftigen Angriff ausgehalten, und seine Lage sey äusserst kritisch. Der Brigadechef Poitou erhielt keine Nachricht von dem Generale Duhesme. Weder Ordonanzen noch Detaschements konnten hindurch dringen. Er glaubte ihn von den Landleuten ganz umwickelt. Er selbst ward durch die Bewegungen in seiner Gegend sehr beunruhigt. Santo Germano und die sämmtlichen benachbarten Orte hatten die Fahne der Empörung aufgesteckt. Das Gepäcke des Obergenerals wurde daselbst geplündert. Einer seiner Adjutanten Gourdel wurde in einem Gefechte bei Sessa verwundet, und blieb auf dem Felde liegen. Die Barbaren brach-

ten ihn in die Stadt, und warfen ihn lebendig ins Feuer. Zu Itri und Fonti sah man die schauerlichsten Ausbrüche von Erbitterung, Volksrache und Grausamkeit. Weiber, Kinder Reisende und Soldaten wurden ohne Unterschied gemordet. Der Obergeneral verlohr daselbst noch einen seiner Adjutanten Duhoc, der aber nur in Gefangenschaft fiel. Durch Gewandtheit rettete er sein Leben in den Händen gefühlloser Mörder.

Zu gleicher Zeit war die Armee ohne Brod, und wegen der vielen gegen die Insurgenten abgeschickten Detaschements, sehr schwach. Durch die Verbrennung des Parks der Reserve blieb jedem Soldaten nicht mehr, als ein Paket Patronen. Die Verbindung mit Rom war ganz abgeschnitten; die Vereinigung mit Duhesme unmöglich. Der Feind machte Bewegungen, und schien sich zu einem allgemeinen Angriffe anzuschicken. Es lief die Nachricht im Hauptquartiere ein, daß das zu Livorno stehende Corps diesen Platz verlassen, in der Mündung des Garigliano landen, sich an die Spitze der Insurgenten stellen, und dem Lager der Franzosen in den

Rücken fallen werde, während Mak ihre Fronte beschäftigte. Demungeachtet blieb Championnet, bestimmt durch seine Kenntniß des Charakters der Neapolitaner, unbeweglich in seiner Position stehen. Alles forderte ihn auf, seinen Collegen Lemoine von dem linken Ufer des Volturno zurück zu rufen; aber er glaubte die höchste Gefahr darinn zu finden, wenn er den Feind auf die Meinung brächte, daß er gezwungen sey, eine retrograde Bewegung zu machen. Lemoine verharrte deßhalb, sogar noch mit einer Verstärkung, die Foreſt commandirte, auf seiner Position, und erhielt blos den allgemeinen Befehl, geschlossen zu bleiben, und nach den Umständen zu handeln. Poitou verließ mit seinem Regimente und seiner Artillerie Venafro, und gieng nach Calvi, um die Reserve zu verstärken. Die ganze Linie war auf jeden Fall gefaßt. Man hatte hier im eigentlichsten Sinn keine andere Wahl, als entweder zu siegen, oder zu sterben.

Zum drittenmale kam ein Sprecher aus der Stadt auf die Vorposten. Er verkündigte

die Ankunft neuer Unterhändler, welche mit den größten Vollmachten versehen seyen. Man trat mit ihnen zusammen. Sie haben, versicherten sie, den Auftrag alles zu bewilligen, nur mit Ausnahme der Stadt Neapel. Den Franzosen konnte es nicht entgehen, wie wichtig für sie die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen und die Opfer waren, die man ihnen darbot. Lange wankte Championnet. Bonnamy bestimmte ihn endlich den Entschluß zu nehmen, der für das Wohl der Armee der sicherste war. Der Vertrag wurde am 10. Jan. in dem Lager vor Capua von dem franz. Obergenerale und den neapolitanischen Bevollmächtigten, Prinz von Miliano und Duc von Gesso, unterzeichnet.

Vermöge desselben sollte Capua, in dem Zustande, in dem es sich befand, mit allen Magazinen jeder Art, den folgenden Tag, früh um 10 Uhr, der franz. Armee übergeben, und sogar die daraus in das benachbarte verschanzte Lager abgeführte Artillerie wieder zurück gebracht werden. Die Linie, welche die franz. Armee besetzen sollte, ward

von dem mittelländischen Meere über das rechte Ufer des Lagni, Acerra, Acienzo, Benevent, bis an die Mündung des Ofanto beschrieben. Die Schiffe derjenigen Mächte, die mit Frankreich im Kriege begriffen waren, sollten sogleich die Häfen beider Sicilien verlassen. Der König sollte der französischen Republik bis zum 28. Jan. 10 Millionen Livres bezahlen. Dem Bruche dieses Vertrags sollte eine dreitägige Aufkündigungsfrist voran gehen. — Sogleich in der folgenden Nacht begab sich der General Eblé, mit einem Kriegscommissair, nach Capua, um die Magazine in Empfang zu nehmen, und für die Uebergabe der Artillerie und der Arsenäle zu wachen. Den andern Tag rückte eine französische Besatzung in die Stadt. Der Brigadechef Darnaud, der in dem Treffen bei Cajazzo gefangen, und nun ausgewechselt wurde, erhielt die Commandantenstelle. Der Rest der Truppen campirte vor den Thoren.

Championnet hofte, daß der Waffenstillstand den Gewaltthaten und Verheerungen der Insurgenten ein Ende machen sollte. Da

er sich des Feindes vor seiner Fronte entledi-
get hatte, so sah er sich im Besitze hinreichen-
der Mittel, den in seinem Rücken nachdrück-
lich zu züchtigen. Er schickte deßhalb den Ge-
neral Dombrowsky nach Sessa, und
gab ihm den Auftrag, sich der Ufer des Ga-
rigliano zu bemächtigen, die Brücken
wieder herzustellen, und die Anhänger des
Königs zu entwaffnen.

Der linke Flügel der Armee war unterdes-
sen, nachdem ihn die Insurgenten der bei-
den Abbruzzo einige Tage gänzlich um-
wickelt hatten, bis nach Venafro hindurch
gedrungen, und Duhesme kam selbst in
dem Hauptquartiere zu Caserta an, noch
leidend an den kaum verbundenen Wunden,
die er erhalten hatte. Dieser General hatte,
nach der Hinwegnahme von Pescara, ein
Corps, über Ortona, nach Lanziano
geschickt, welches sich von da über die Ge-
bürge nach Mannupello wandte, und sei-
nen Marsch flankirte. Die Brigade von
Mounier gieng durch Cheti wieder auf
das rechte Ufer der Pescara, bis auf die
Höhe von Torre di Passeri, wo sie

ſich auf der Landſtraße, die über den Fluß führt, mit dem Generale Rusca vereinigte. Beide Colonnen ſetzten ihren Marſch über Tocco, nach Popoli und Sulmona fort. Duhesme war mit dem Brigadechef Braussier eine Viertelſtunde vorausgegangen, um ſich in ihrem Hauptquartiere Sulmona nieder zu laſſen. Kaum hatten ſie von ihrer Wohnung Beſitz genommen, als eine Menge bewaffneter Bauern aus allen Gaſſen hervor brach. Eiligſt ſtiegen die Angekommenen zu Pferde, um wieder zu ihren Truppen zurück zu gehen. Von dem Volkshaufen umringt entrannen ſie nur mit Mühe dem Tode. Duhesme erhielt, indem er ſich tapfer vertheidigte, einen Schuß, einen Schlag mit einer Axt, und einen Stich mit einer Helleparte. An der Spitze ſeiner Colonne kehrte er in die Stadt zurück, und entſchloſſen, die Hinterliſtigen auf das empfindlichſte zu ſtrafen, und ihren Schlupfwinkel in einen Aſchenhaufen zu verwandeln. Aber ſie waren verſchwunden. Die Stadt wurde begnadigt. Den folgenden Tag marſchierten die Truppen über

die Ebene der Fünftausende, *) und nahmen, wie bereits bemerkt worden, eine Stellung zu Venafro. — Mounier gieng von da nach Alife, um hier die Division von Lemoine abzulösen, welche bei Solipaco über den Volturno setzte, und sich nach Agatha de Goti begab. Rusca und Braussier aber marschierten mit den übrigen Truppen, über Calvi und Capua, nach Caserta.

Der General Macdonald hatte mittlerweile seinen Abschied verlangt, und Dufresse trat an seine Stelle. Lemoine wurde nach Paris geschickt, um die Gesinnung des Directoriums, über die Verfassung, die es seiner Zeit dem neapolitanischen Staate geben wollte, zu erforschen. Die Division von Dufresse lehnte ihre Rechte an das

*) Ein weites Thal in den Apeninnen, zwischen Sulmona und Isernia, von dem Flusse Sangro durchströhmt. Es weht in demselben periodisch ein so heftiger Wind, daß sich nur selten Reisende getrauen ihren Weg dadurch zu nehmen. S. Bonnamy etc. S. 85.

Mittelmeer, und deckte die Brücken, die zu Selici, Rato und Carbonana, über den Lagni führen. Duhesme besetzte Acerra, Arienzo und die Ponte Napoli. Die Reserve, unter dem Generale Rey, campierte bei Caserta. Mounier wurde von Alife zurück gerufen, und Broussier stellte sein Corps zu Benevento auf.

Während aller dieser Operationen hatte der französische Obergeneral immer mit ängstlicher Besorgniß auf die Neapolitaner zurück geblickt, welche sich in Livorno befanden. Denn nichts hinderte sie in das römische Gebiet einzudringen, auch dort die Fahne der Empörung aufzupflanzen, sich mit den Insurgenten der beiden Abruzzo zu vereinigen, und so das untere Italien zum Grabe der Franzosen zu machen. Zum Glücke hatte Joubert noch im rechten Augenblicke die rasche Maaßregel ergriffen, die hier allein wirksam war, und so die Gefahr schneller vereitelt, als man je hoffen konnte.

Auf seinen Befehl setzte sich der General Serrurier mit einer Division von dem

rechten Flügel der italienischen Armee, von Modena aus, gegen Toscana, — und Miollis, aus dem Genuesischen, gegen Lucca, in Bewegung. Am 31. Dec. kam der Vortrab des erstern in Pistoia an. Eine Proclamation sagte den Völkern Italiens, daß er komme, um die Neapolitaner und Engländer aus den Staaten des Großherzogs zu vertreiben, ohne jedoch weder gegen den letztern, noch gegen die Republik Lucca, die Rechte der Neutralität zu verletzen. Sobald der Großherzog, der sich damals mit seinem Hofe in Pisa befand, von diesen Bewegungen benachrichtiget wurde, ließ er den General Naselli aus Livorno zu sich kommen, und stellte ihm vor, daß nur eine plötzliche Einschiffung seiner Truppen, das Rettungsmittel des florentinischen Staates sey. Der General weigerte sich diesem Ansinnen zu folgen, und behauptete, daß er von den Befehlen seines Hofes abhänge, und daß Pflicht und Ehre ihm gebieten, seinen Posten zu vertheidigen. Der Großherzog stimmte einen nachdrücklichern Ton an: „Ich bin es, sprach er, der Tos-

cana beherrscht, und ich befehle Ihnen, meine Staaten zu räumen. Ich werde diesen Befehl bei dem Könige von Neapel verantworten.“ — Furcht und Bestürzung herrschten im ganzen Lande. Bange sahen die Livorneser einer nahen Bombardierung ihrer Stadt entgegen. Die Fremden flohen. Die Kaufleute packten ihre Waaren ein. Die Gesandten der kriegführenden Mächte rüsteten sich zur Abreise.

Naselli versammelte nach seiner Zurückkunft einen Kriegsrath, worinn sich viele Stimmen gegen die Räumung des Platzes erklärten. Aber die Rücksicht auf die Familienverbindung des Großherzogs mit dem Könige von Neapel bestimmte die Mehrheit den Entschluß zu ergreifen, der dem Interesse des erstern am gemäßesten war. Am 1. Jan. verkündigte Naselli dem Volke von Livorno, daß er ihre Stadt verlassen werde, und setzte sogleich alle vorräthige Fahrzeuge in Requisition. Nun aber lag eine englische Fregatte und ein portugiesisches Linienschiff im Hafen, und die Capitains derselben erklärten, daß sie die Neapolitaner nicht absegeln

lassen, und Feuer auf die Transportschiffe geben werden. Ein Befehl des englischen Ministers Windham aus Florenz hub diesen Anstand, und so giengen die sämmtlichen Truppen am 4. Jan. in die See. Sie nahmen ihren Lauf nach Port Ercole im Stato delli Präsidii, um den daselbst noch befindlichen Rest von der Colonne des Roger Damas an Bord zu nehmen, und von da segelten sie nach Neapel.

Der Minister Manfredini war von Florenz zu dem Generale Serrurier nach Pistoia gegangen, sein weiteres Vordringen zu hindern. Da er ihm die Gewißheit von dem Abzuge der Neapolitaner, und zugleich die Versicherung ertheilte, daß der Großherzog das von ihm geforderte Anlehn von 2 Millionen Livres leisten werde, auch sogleich eine Vorschußzahlung von 80,000 Thalern machte, so verließ er das toscanische Gebiet, nahm seinen Weg nach Lucca, und vereinigte sich daselbst, mit dem Generale Miollis. Die Franzosen kündigten sich in Lucca durch die beruhigendsten Zusicherungen an. Aber kaum sahen sie sich im Besitze dieses klei-

nen friedlichen Staates, so behandelten sie ihn als eine Eroberung, erpreßten ungeheuere Contributionen, entwaffneten die Innwohner, leerten die Arsenäle und Magazine aus, stürzten seine Verfassung um, und verwandelten ihn in eine demokratische Republik, mit der Bestimmung dem cisalpinischen Staate einverleibt zu werden. Nirgends erschien die Ungerechtigkeit und Treulosigkeit der französischen Regierung, und der ihr zur Gewohnheit gewordene Mißbrauch der Uebermacht in einer abscheulichern und zurückschrekkendern Gestalt, als in Lucca. *)

---

*) In dem historischen Journal von Gentz (1799.) S. 388. werden folgende Thatsachen über die Revolution von Lucca zusammen gestellt: „Am 1. Jan. — eine Proclamation des Generals Serrurier voll der trostreichsten Versicherungen, „sie kämen als Freunde, sie wollten die Regierungsform nicht angreifen, u. s. w. „Am 2. Jan. ein franz. Corps in Lucca, und nun auch ohne weiteres der ganze Revolutionstanz, mit allen seinen Vor- und Zwischenspielen. Zuerst die öffentlichen Kassen in Beschlag genommen, worinn sich doch 50,000 Zechinen vorfanden, das Zeughaus

Die Räumung von Livorno war für Championnets Heer noch um so wichtiger, da zu gleicher Zeit die Gährung in Rom den höchsten Grad erreicht hatte, und die leiseste Berührung von aussen hinreichte, einen allgemeinen und fürchterlichen Ausbruch zu bewirken. Die Franzosen hatten zwar die Stadt, nicht aber die Herzen der ungeheuern Mehrheit ihrer Innwohner wieder erobert, die theils

---

ausgeräumt, die großen Stücke nach Genua geschickt, 12000 Gewehre für gute Prise erklärt, — eine Contribution von 2 Mill. Livr. — eine Requisition von 5000 Paar Schuhen — die gefangenen Patrioten befreit, — alle Bürger und Bauern entwaffnet. Dieß alles war das Werk weniger Tage; denn schon am 6. Jan. hatte dieser erste Act ausgespielt. Nun mußte aber die Axt an die Wurzel gelegt werden. „Der Aristokratismus, „unter dem Lucca so viele Jahrhunderte ge„seufzt hatte, konnte den Flammenblick der „wahren Freiheit nicht ertragen.“ Es wurde negoziert, cabaliert — zuletzt gedroht. Am 15. Jan. hatte der Senat endlich nachgegeben, die Regierung aufgelöst, und die Souverainität des Volks angekündigt.“

aus Religioſität, theils aus Unwillen über die Sklaverei, in der die Sieger ſie hinhielten, oder über den nachtheiligen Einfluß, den die neue Verfaſſung auf ihr Intereſſe hatte, — das ganze republikaniſche Weſen verwünſchten. Der Armee war eine Menge Commiſſairs und Agenten nachgefolgt, die, wider den Willen des Obergenerals, aber unverletzlich unter dem Schirm des Directoriums, gleich den Geyern über Stadt und Land herfielen, und das heilloſe Werk der Erpreſſungen und Räubereien wieder von vornen anfiengen. Dadurch hatte der Krieg einen auſſerordentlichen Mangel an Lebensmitteln verurſacht, dem Volke alle ſeine Nahrungsquellen verſtopft, und viele tauſend Familien in das tiefſte Elend geſtürzt. In 3 Departements wurden von den Neapolitanern alle Magazine ausgeleert, und eine Menge Gemeinden geplündert. Die Zufuhr auf beiden Meeren war abgeſchnitten. Die Auffoderungen des Conſulats an die Reichen, die Armen zu unterſtützen blieben ohne Erfolg. Es war der günſtigſte Zeitpunkt für die Mißvergnügten gekommen, die Indignation auf das

höchste zu spannen. Sie säumten auch nicht, die Umstände für ihre Absichten zu nützen. Sie verstärkten den Eindruck, den die Noth der Zeit machte, durch übertreibende Schilderungen derselben, und verbreiteten täglich neue Gerüchte von den fürchterlichsten Niederlagen, die die Armee am Volturno erlitten haben sollte. Es bedurfte der angestrengtesten Wachsamkeit, um den Zorn des getäuschten Volkes im Zaume zu halten. Die Obrigkeiten der Stadt thaten alles, um die Gemüther zu beruhigen. Der General Walther blieb mit seinen Truppen in einer steten Fassung zum Widerstande, und ermahnte und warnte in wiederholten Proclamationen. Zur rechten Zeit kam die Nachricht von der Uebergabe von Capua, und von der Convention, die vor ihren Thoren geschlossen war, in Rom an, und sie war, verstärkt durch den Hinblick auf das Corps, das sich in Lucca gesammelt hatte, wirksam genug, alle diejenigen zu entwaffnen, die bereits gegürtet waren, um eine allgemeine Empörung zu erregen.

Die Franzosen hatten den Waffenstillstand geschlossen, nicht um den Weg zum Frieden

zu bahnen, sondern blos um die Gefahren des Augenblicks zu beseitigen. Denn da das Directorium den festen Plan hatte, ganz Italien zu revolutionieren, so hieß es seinen Absichten gerade zu entgegen wirken, wenn man da wieder zurücke trat, wo man schon so nahe zum Ziele gekommen war. Es mißbilligte deßhalb die getroffene Uebereinkunft mit den Ausdrücken des höchsten Unwillens, und Championnet trug kein Bedenken sich damit zu entschuldigen, daß er entschlossen sey, dieselbe bei der ersten Gelegenheit zu brechen. — „Die Armee, schrieb er dem Directorium, habe sich in der bedenklichsten Lage befunden, bedroht von unendlichen Gefahren. Angefallen und umwickelt von allen Seiten, ohne Lebensmittel und ohne Munition, und im Begriffe eine Schlacht zu liefern, in der sie sich in der Fronte, im Rücken und in den Flanken hätte vertheidigen müssen, würde es um sie geschehen gewesen seyn, wenn sich das Glück gegen sie erklärt hätte. Hätte sie auch in den Ebenen von Capua gesiegt, so würde ihr der Sieg nichts genützt haben, weil durch denselben die Lage der Sachen nicht

verändert worden wäre. Der Waffenstillstand habe den Franzosen eine Festung verschafft, ohne den immer zweifelhaften Ausgang einer Schlacht zu wagen. Durch ihn habe man Geld, Lebensmittel, und Munition erlangt, und alle Straßen nach Neapel eröffnet. Einen Vertrag, mit einem so treulosen Cabinet müße man nicht als einen Waffenstillstand, sondern als eine Kriegslist betrachten. Er habe dem Feinde hundert beschwerliche Bedingungen aufgelegt, die er unmöglich alle erfüllen könne, um seinen Triumphzug nach Neapel fortzusetzen, sobald seine Stärke vereinigt sey. Wenn das Directorium dieses Schreiben erhalte, werde er unfehlbar schon Meister dieser Hauptstadt seyn. Ueberdieß sey er im Stande, Neapel von seinem Hauptquartiere aus zu revolutionieren, und zwar vermittelst des lebhaften Briefwechsels, den er mit den patriotischen Bürgern derselben anknüpfen werde. " *)

Es war auch in der That die erste Sorge des Obergenerals, nach Unterzeichnung der

*) S. Bonnamy etc. S. 81. f.

Convention, sich mit den neapolitanischen Revolutionsmännern in Verbindung zu sezzen. Er errichtete zu dem Ende einen besondern Ausschuß, und machte den Bürger Laubert, einen Neapolitaner, der um seiner politischen Meinungen willen sein Vaterland hatte verlassen müssen, zum Präsidenten desselben. Es entspann sich sogleich ein sehr lebhafter Verkehr. Jede Stunde erhielt man Nachricht von dem, was in der Stadt vorgieng. Man unterrichtete die Verschwornen über ihr Benehmen, um es mit den Anschlägen der äussern Feinde in Harmonie zu bringen. Ihre Zahl und ihr Muth hatte durch die letztern Ereignisse einen sehr großen Zuwachs erhalten. Desto hoffnungsloser waren dagegen die Anhänger des Königs geworden. Viele von ihnen, verzweifelt an ihrer Sache, schlugen sich sogar auf die Seite der erstern. Die Gleichgültigen neigten sich immer mehr zu dem Systeme hin, das sie durch die Umstände so mächtig unterstützt sahen. Selbst ein großer Theil des Adels vereinigte sich mit den Patrioten. Er hielt die bisherige Verfassung für unrettbar, und um nicht

alles zu verlieren, entschloß er sich mit dem Strome zu schwimmen, und die Errichtung einer aristokratischen Republik zu versuchen, in der er einen großen Theil seines Ansehens, seiner Vorrechte und seiner Reichthümer zu erhalten hoffte.

Bei einer so hohen und allgemeinen Spannung der Interessen und der Leidenschaften, konnte der Bruch eines friedlichen Vertrags nicht ferne seyn, der blos um augenblicklicher Rücksichten willen geschlossen worden war. Der Ordonnateur Arcambal wurde, mit einer Begleitung von 10 Dragonern, nach Neapel geschickt, um die Zahlung der versprochenen Summen zu betreiben, und Kleidungsstücke und andere Bedürfnisse für die Armee zu erheben. Der Vicekönig nahm ihn zwar mit Gefälligkeit und Achtung auf. Aber sein Anblick und die Erinnerung an den Zweck seiner Sendung brachte das Volk in Wuth.

Den folgenden Tag (13. Jan.) loderte die Flamme des Aufruhrs und der Anarchie über die ganze Stadt empor. „Wir sind verrathen! Tod den Jakobinern! Es lebe der Kö-

nig! "schallte es fürchterlich durch alle Strassen. Die rechtlichen Bewohner verbargen sich in ihren Häusern; die Lazzaroni*) aber schnaubten Rache, und schwuren den Thron,

---

*) Die Lazzaroni sind der mindeste Theil des neapolitanischen Pöbels. Man schätzt ihre Zahl auf 40,000 Köpfe. Sie nähren sich als Taglöhner, Packer, Auslaufer, Fischer, und Schiffknechte. Ihre Kleidung besteht in einigen Lumpen, die kaum ihre Blöse decken. Sie schlafen auf den Straßen der Stadt, unter blosen Wetterdächern auf Bänken, weswegen sie auch Banchieri genennt werden. Unter ihnen giebt es eine Menge Bettler und Diebe, so wie auch Mörder ums Geld. Dabei sind sie sehr aberglaubisch und fanatisch. Sie haben ein besonderes Oberhaupt, dem alle Räubereien und Mordthaten seiner Untergeordneten bekannt sind. Der König war bei ihnen sehr beliebt, weil er gern fischte, und oft seine Fische und das von ihm geschossene Wildprät, zum Scherze, an sie verkaufte. — Manchmal gebraucht man den Ausdruck im weiterm Sinne und versteht darunter den niedrigen Pöbel von Neapel überhaupt. Dieß ist auch der Fall in der gegenwärtigen Geschichte. Uebrigens giebt es nicht nur in Neapel, sondern in allen großen Städten beider Sicilien — Lazzaroni.

die Stadt und das Reich zu retten. Sie verhöhnten und mißhandelten die Officiere und Soldaten, die von der Armee zurück kamen, und nahmen ihnen ihre Gewehre ab, plünderten das Arsenal, und bemächtigten sich der Waffen, die sie auf einigen in dem Hafen liegenden liguriſchen Schiffen fanden. Der tobende Haufen wälzte sich gegen die Caſtelle der Stadt *) und auf die Veranſtaltung

---

*) Neapel hat 4 Caſtelle. 1) St. Elmo, oder St. Erasmo, das wichtigſte unter allen. Es liegt auf einem Berge gegen Abend, oberhalb der Carthauſe, auf dem man eine der prächtigſten Ausſichten genießt, und beherrſcht faſt die ganze Stadt. Es iſt in Geſtalt eines Sterns von 6 Strahlen angelegt, und hat viele unterirrdiſche in Felſen gehauene Werke. 2) Dell' Uovo, liegt dem Schloſſe Pizzofalcone gegen über, auf einem ovalen Felſen, im Meer, hängt durch eine Brücke mit dem feſten Lande zuſammen, und beſchützt den Hafen. 3) Nuovo liegt zwiſchen dem Seearſenal und dem Damm des Hafens, und hat noch ein kleineres Fort Torre di St. Vincenzo vor ſich. Es enthielt ein wohlverſehenes Zeughaus und wichtige Kunſtwerke und Gemälde. 4) Torrione del Carmine,

des Vicekönigs öffneten dieselben ihre Thore. Viele Gefangene und einige verdächtige Bürger wurden ermordet, andere verwundet, und mehrere Vornehme arretirt. Lange suchten die Mörder den Arcambal mit seinem Gefolge auf, ohne ihn jedoch zu finden. Alle Großen des Reichs waren in Todesgefahr, weil ihnen das Volk die unglückliche Wendung des Krieges schuld gab. Pignatelli selbst, von Furcht und Verzweiflung ergriffen, rettete sich auf ein Schiff, und floh nach Sicilien. *) Die Zahl der Bewaffneten vermehrte sich. Eine Menge Landleute, in der redlichen Absicht, das Vaterland zu vertheidigen, und viel schlechtes Gesindel, in der

---

von der dabei stehenden Carmeliterkirche so genannt, liegt an dem Ende der Stadt und an dem Meerbusen, und ist von geringerer Bedeutung.

*) Pignatelli hatte durch seine schlechte Anstalten und durch seine Feigheit den höchsten Unwillen des Königs auf sich geladen. Er durfte in Palermo nicht einmal landen, sondern mußte sich nach Grigenti begeben.

Hoffnung zu plündern, ſtröhmte in die Stadt herein. Das Volk ernannte den Prinzen Moliterni zu ſeinem Oberhaupte. Durch ſtrenge Geſetze, und durch die Kunſt, womit er, und ſeine beiden Adjutanten Cutan und Rocca Romana den großen Haufen zu bearbeiten verſtanden, ſtillte derſelbe das ärgſte Toben des Sturms. Aber der verworfenſte Pöbel der Welt beherrſchte aus den von ihm beſetzten Caſtellen die Stadt, und das Leben und Vermögen aller ihrer Innwohner war in ſeinen Händen.

Da das Volk überall die Urſachen großer Unglücksfälle zuerſt in dem Willen derjenigen ſucht, denen die höchſte Gewalt anvertraut iſt, ſo galt der General Mak, ob ihn gleich unter der ganzen Armee niemand ſo wenig an Treue, als an militäriſchen Tugenden übertraf, in dem Urtheile der Lazzaroni für einen Verräther, erkauft durch das Gold der Franzoſen. Sie ſchwuren, ihn aufzuſuchen und zu ermorden, und an allen, die ihn noch umgaben, dieſelbe Rache zu nehmen. Die Soldaten, bange vor der Wuth der Grauſamen, die gegen ſie anrückten, zerſtreuten

ſich, oder giengen zu den Franzoſen über. Innerhalb zweier Tage verſchwand das ganze Heer, als ob es nie exiſtirt hätte, — und der edle, große Mann, den ein unglückliches Verhängniß an ſeine Spitze geſtellt hatte, ſah, um den Dolchen der Mörder zu entgehen, keinen andern Ausweg vor ſich, als daß er ſich dem Feinde in die Arme warf. Er ordnete, nachdem er zuvor ſchon dem Vicekönig ſeine Entlaſſung ſchriftlich zugeſchickt hatte, den General-Adjutanten Piſicelli in das franz. Hauptquartier nach Caſerta ab, um daſelbſt ſeine Abſichten und ſeine Wünſche zu erklären. Der Abgeordnete brachte die feierliche Erwiederung zurück, daß er, da er nicht mehr in den Dienſten des Königs ſtehe, nicht als ein Kriegsgefangener behandelt werden, und Päſſe erhalten ſollte, um ungehindert nach Teutſchland zurück zu reiſen. Mit Großmuth nahm Championnet den Unglücklichen auf; mit inniger Rührung bezeugte er ihm ſeine Theilnahme an ſeinem Schickſale; und mit gewiſſenhafter Treue erfüllte er, was er ihm verheißen hatte. Aber das Directorium, unbekannt mit den ſchönen

Früchten reiner Humanität, und in allen seinen Schritten blos durch die Triebwerke des Hasses und des Eigennutzes gelenkt, betrachtete den General Mak als ein wichtiges Pfand, dessen man sich nöthigen Falls mit großem Nutzen bedienen könnte. Durch seine geschwächte Gesundheit gehindert, kam er nach kurzen Tagreisen, unter franz. Bedekkung, in Bologna an. Hier wurde er samt seinem ganzen Generalstaabe verhaftet, über Mailand und Briançon nach Dijon abgeführt, und daselbst nicht einmal nach den mildern Gesetzen der Kriegsgefangenschaft behandelt, sondern, gleich dem größten Verbrecher in einen engen Kerker eingesperrt. *) Er hatte dem Herzoge von Sa-

*) Mak hat das Publikum selbst über seine weiteren Schicksale und seine Befreiung unterrichtet. — Alle Vorstellungen gegen seine Einsperrung waren fruchtlos. Als Bonaparte die bekannte merkwürdige Regierungsveränderung hervor brachte, wendete sich Mak sogleich an ihn, forderte seine Gerechtigkeit und Menschenliebe auf,

landra das Commando über die Trümmer der königl. Armee übergeben.

---

und verlangte die Erlaubniß, nach Teutschland zurück zu kehren. Wirklich durfte er mit seinem Generalstaabe unverzüglich nach Paris reisen, wurde dort mit Höflichkeit überhäuft, und zu einer gewissen Person zu einer Unterredung berufen. Diese hatte den Zweck, ihn zu einem Friedenswerkzeug zu gebrauchen. Mak sprach aufrichtig, und stellte den Grundsatz auf, daß von England niemals der Friede erwartet und gefordert werden könne, so lange Frankreich die Niederlanden und Holland behalten welle, weil dadurch die eigene politische Existenz von England bedroht werden müsse. Mak äusserte sich auch stark gegen die vorige Regierung der Exdirectoren, gegen ihre Unterhandlungen zu Rastadt, gegen ihren Mangel an Mäßigung, gegen den wieder angefangenen Krieg, u. s. w. Durch diese Aeußerungen beleidigte der General die itzigen franz. Machthaber gänzlich. Wenige Tage darauf sagte Bonaparte an der Tafel: Man habe ihn versichert, daß Mak ein Erzpartisan der Engländer, und zu einem Friedensunterhändler gar nicht geeignet sey. Nach 3 Monaten erhielt Mak bei dem Großconsul endlich eine Audienz. Dieser sprach höflich und gütig, und sagte ihm: daß seine Sache immer als jene des

Die Lazzaroni wüthend, als sie ihr bestimmtes Opfer entwischen sahen, stürzten sich

---

Generals Lafayette betrachtet, und daß ihm außerdem die üble Behandlung der zu Rom gebliebenen franz. Kranken zur Last gelegt worden sey. Dem ersten Punct setzte Mak das feierliche Versprechen des Generals Championnet, der zweiten Anklage aber seine den franz. Kranken in Rom bewiesene Sorgfalt und Verpflegung entgegen. Bonaparte beharrte auf der Auswechslung. In Hinsicht seiner geschwächten Gesundheit that ihm Mak den Vorschlag, er wolle sich, wenn ihm und seinem Gefolge die Erlaubniß nach Teutschland zu reisen gegeben würde, anheischig machen, nach 4 Monaten wieder nach Frankreich zurück zu kommen, im Falle die Generale Grouchy und Perignon nicht von dem Hause Oesterreich in Freiheit gesetzt würden. Bonaparte willigte sogleich darein, und versprach, durch den Kriegsminister die Reisepässe ausfertigen zu lassen. Trotz alles Mahnens aber blieben dieselben aus. Mak erklärte also dem Kriegsminister schriftlich, daß wenn er die Reisepässe bis auf den 15. April (1800.) nicht erhielte, er auch sein Versprechen als null und nichtig erkläre, wobei er nochmals gegen seine unbiedere, unrechtmäsige Gefangenschaft Vorstellungen

auf einen der französischen Vorposten, bei der Ponte Rotto, warfen die Feldwach-

---

machte. Es erfolgte aber vom neuen Kriegsminister Carnot keine Antwort. Nun mußte Mak sich selbst zu befreien suchen. Durch einen vortreflichen Pariser Arzt war er von einem gewissen Uebel, welches ihm alles schnelle Reisen fast unmöglich machte, ganz befreit worden. Das erste Hinderniß seiner Flucht war also ziemlich gehoben. Damit aber sein Verschwinden aus Paris in den ersten zween Tagen nicht bemerkt werden möchte, war es nöthig, seine Unglücksgefährten, seine beßten Freunde, und seine Domestiken, die ihn aus Besorgniß von seinem Vorhaben würden abgehalten haben, zu hintergehen. Zu dem Ende miethete sich der General zuförderst ein eigenes Haus. Dann streute er unter seinen Leuten die Fabel von einer gewissen jungen, reizenden, aber etwas schüchternen und auf ihre Reputation eifersüchtigen Offizierswittwe, Louise, aus, die mit ihm in dem neuen Logis ein Paar Tage allein leben wolle. Durch seinen Stallmeister Wallis hatte er schon 8 Tage zuvor ein bequemes Cabriolet kaufen, aber inzwischen bei dem Verkäufer stehen lassen. Auch hatte er für den nämlichen Stallmeister, unter dem Vorwande, daß er ihn nach Teutschland schicken wolle, von der Regierung einen

ten über den Haufen, und drangen bis an die Linie vor. Der Brigadechef Poiton,

---

Reisepaß ausgewirkt. Am 15. April geschah der Auszug in das neue Logis; alle Gefährten des Generals aber blieben wegen der schönen Louise im alten zurück. Der Stallmeister Wallis und der Adjutant Danzer allein begleiteten den General dahin. Beiden sagte er nun bei der Ankunft in dem neuen Logis, daß die schöne Louise ihn auf ein benachbartes Landgut beschieden habe. Wallis mußte ihm also einige Hemden, Schnupftücher, den grünen Frack und einige Kopfkissen zurecht machen. Mit diesem Geräthe fuhr der General in einem Fiacker nach dem Wagenmagazin, setzte sich dort in sein erkauftes Cabriolet, und fuhr mit Postpferden ganz allein, innerhalb 4 Tagen und Nächten über Mainz, zu den kaiserlichen Vorposten, nachdem er siebenmal, wegen äusserster Schwäche, zu 2 bis 3 Stunden, in der Station von Verdun aber über 6 Stunden, stille zu liegen genöthiget gewesen war. Um seinem in dem Reisepaß beschriebenen Stallmeister Wallis einiger massen zu gleichen, hatte der General seine Backen geschmünkt, und die Augbraunen schwarz gefärbt, dabei leisteten ihm die Fabeln, welche er als Stallmeister und Pferdehändler erdichtete, und den Postmeistern mit glücklicher Frechheit erzählte, gute Dienste. " —

ohne ihnen Zeit zu lassen, sich zu besinnen, fiel über sie her, zersprengte sie, tödtete eine große Menge von ihnen, und behauptete seine Stellung.

Die Armee rückte näher gegen die Stadt. Die Division, welche der General Dufresse kommandirte, lagerte sich in 2 Linien vor Aversa. Ein Vortrab unter Kellermann wurde bis Melito vorgetrieben. Diese Abtheilung bemächtigte sich zweier Brückengerüste, eines zahlreichen Artilleriezugs, und einer großen Menge von Wägen und Munition. Die Division von Duhesme marschierte in 2 Colonnen von Acerra vorwärts, und lagerte sich in eben so viele Linien, indem sie ihre Rechte hinter dem Capo di Chino anlehnte. Sie kämpfte während ihres Marsches mit einem zahllosen Haufen Landvolks. Der Sieg ward ihr um einen hohen Preis, indem der General Mounier gefährlich verwundet wurde. Der Brigadechef Broussier zog mit der 17 Halbbrigade von Benevent zurück, um sich mit Duhesme zu vereinigen, als er plötzlich von 5-6000 Insurgenten angefallen

wurde. Er bereitete ihren Untergang durch eine Kriegsliſt. Erſt verbarg er ſeine Stärke, und ſtellte ſich, als wiche er zurück. Aber mit einem Schlage entwickelt er ſeine ganze Kraft, richtet ein ſchreckliches Blutbad unter dieſen ungeübten Kriegern an, und führt ſeine Truppen triumphirend unter die Mauern von Neapel. Dieſes Gefecht wurde zwiſchen Arienzo und Arpajo, nahe bei dem Caudiniſchen Paſſe geliefert, wo der ſamnitiſche Feldherr Pontius die römiſche Armee unter das Joch zu gehen zwang. *) Unterdeſſen kam

*) „ Circumspectiori cura Samnites et magis instructo exercitu ad caudinas furculas consederunt, ubi cum Veturium et Posthumium Consules Romanorum, fortunae bellicae temere confisos, angustiis locorum armisque clausissent, accitum patrem Herennium dux Pontius rogabat, quid fieri velit? Ille autem omnes, ait, occidendos, ut vines Romanorum franguntur, aut omnes dimittendos, ut beneficio obligentur. Ille vero quod audisset, Romanos vinci quidem et occidi, non autem capi er ad deditionem cogi possè, universum exercitum romanum turpiter captum, armis etiam vestimentisque nudatum, tantum singulis vilioribus operimentis ad verecunda corporum tegenda concessis, sub jugum missum, locum agere pompae ordine praecepit; tandem sexcentis equi-

auch die 78 Halbbrigade bei der Armee an. Sie wurden bei Aversa aufgestellt, um die Insurgenten im Zaume zu halten. Der General Foreſt, der nun die Reſerve commandirte, ſtand mit derſelben bei Melito. Rey aber beſchäftigte ſich mit den Insurgenten im Rücken der Armee, und mit der Wiederherſtellung der Brücke über den Garigliano.

Nachdem die Armee dieſe Poſition genommen hatte, rückten die beiden zu dem Angriffe von Neapel beſtimmten Diviſionen vorwärts, und beſetzten die um die Stadt her liegenden Höhen. Girardon bemächtigte ſich mit 2 Bataillons des Capo di Monte. Er ſteckte hier die Zeichen zur Correſpondenz mit dem Fort St. Elmo auf, um zu erfahren, wann die Patrioten es in Beſitz nahmen. Die Hauptſtärke der erſten

---

tibus romanis. in absidatum receptis, oneratos ignominia ceterisque rebus vacuos, Consules Romam remisit. Magnus Romae ab deditionem, major ab pacem adeo foedam luctus fuit; ne tamen civitas ignominiosa hac Pace obligaretur, officio consules moti, et hostibus redditi sunt.“ — S. Flor. L. 16. f. Liv. IX. 2.

Diviſion hatte ihren Mittelpunkt vor Capo di Chino. Die Vorpoſten ſtanden in der Vorſtadt. Duhesme begab ſich auf die linke Seite der Stadt. Brouſſier ſollte die Ponte della Maddalena beſetzen, und Rusca ſich mit ſeiner Rechten an die Trappen anſchließen, die auf dem Capo di Chino ſtanden. Der General Eblé führte die Artillerie auf eine Stelle, aus der der Platz am wirkſamſten beſchoſſen werden konnte.

In Neapel war unterdeſſen die Wuth der Lazzaroni und die allgemeine Verwirrung immer höher geſtiegen. Da die erſtern ſahen, daß die Feinde der Stadt näher kamen, ſo entbrannte ihr Zorn mit neuer Heftigkeit. Erſt rasten ſie blutgierig und grauſam gegen diejenigen, die ſie für Jakobiner hielten, ſtempelten alle angeſehenen, reichen und ruhigen Bürger als Verräther, ermordeten den Herzog Torre Pilomarino und ſeinen Bruder, einen Geiſtlichen, verbrannten ihre Körper und zündeten ihren Pallaſt an. Niemand war ſeines Lebens und ſeiner Haabe ſicher. Alle rechtlichen Bürger verſteckten

ſich, mit ihren Familien, in dem Innern ihrer Häuſer. Alle ſeufzten der Ankunft der Franzoſen entgegen, die man nun als die Schutzengel gegen die Ausſchweifungen und Verbrechen eines wüthenden Pöbels betrachtete.

Moliterni, das Haupt der bewaffneten Macht von Neapel, hatte unterdeſſen alle ſeine Schritte auf das Ziel berechnet, ſobald möglich die Stadt dem Feinde in die Hände zu ſpielen. Dieſer Mann, tapfer und unternehmend, aber ehrgeizig, planvoll und undankbar gegen ſeinen König, ſtand an der Spitze derjenigen, welche ſich vereinigt hatten, den Thron umzuſtürzen, und in ihrem Vaterlande eine republikaniſche Verfaſſung zu gründen. Da es ihm gelungen war, ſeine Anſchläge unter der Hülle des tiefſten Geheimniſſes zu verbergen, ſo genoß er während des ganzen Feldzuges das volle Zutrauen des Monarchen und des Generals Mak, kommandirte die Vorpoſten, wurde in die geheimſten Plane eingeweiht, und erhielt die wichtigſten Aufträge zur Ausführung. So wie der König, ſo hatte auch das Volk

ſich in ihm getäuſcht, und beide wurden von ihm betrogen und verrathen. Er war mit Championnet überein gekommen, daß er ſich der feſten Plätze der Stadt bemächtigen, und dann mit demſelben zur Unterdrückung derjenigen zuſammen wirken werde, die ſich der Uebergabe widerſetzten. Er führte ſein Verſprechen vollkommen aus. Nachdem die Lazzaroni die größten Ausſchweifungen in der Stadt begangen hatten, ſo vermochte Molitterni den größten Theil derſelben, dem Feinde entgegen zu gehen. Er ſelbſt aber zog mit ſeinen Anhängern (20. Jan.) in die Caſtelle St. Elmo und d'Uovo, bemächtigte ſich des darinn befindlichen Geſchützes, und erwartete den Wink des Feindes, um die zu vernichten, die ihn zu ihrem Haupte erwählt hatten.

Die Lazzaroni fuhren fort, dieſen und den folgenden Tag ſich unaufhörlich mit den Franzoſen zu ſchlagen. Es fielen von beiden Seiten große Haufen von Todten und Verwundeten. Etlichemal rannten jene mit wüthendem Ungeſtümm gegen die feindliche Artillerie an, ohne etwas gegen den fürchterlichen Ha-

gel des sprühenden Geschützes zu vermögen. Die Franzosen staunten über den Grad von Muth und Todesverachtung, zu dem der Fanatismus und die Liebe zu ihrem Könige, diese wilden Menschen erhoben hatte. Championnet, erschüttert durch den Anblick der grausamen Metzelei, schickte den Escadronschef Gauthrin an sie ab, um ihnen friedliche Vorschläge zu machen. Sie trieben ihn mit Flintenschüssen zurück. In dem Kriege mit den Lazzaroni war jede Spur der Humanität verwischt.

Während dieselben in der Nacht vom 21. 22. Jan. einen Ausfall nach dem andern machten, und das heftigste Feuer unterhielten, wurde dem Obergenerale die Nachricht gebracht, daß Moliterni das Castell St. Elmo besetzt habe. Sogleich wurden die nöthigen Anstalten zu einem entscheidenden Angriffe getroffen, der den Franzosen die Hauptstadt beider Sicilien verschaffen, und dem Kriege ein Ende machen sollte. Kellermann erhielt den Befehl mit seiner Truppe den Brigadechef Girardon auf dem Capo di Monte abzulösen; dieser aber sollte sich mit

seinen 2 Bataillons, unter dem Schutze der Nacht und auf abgelegenen Wegen in das Castell werfen, zum Zeichen seiner Ankunft seine Fahnen neben die Fahnen der Patrioten aufpflanzen, und dann mit der Artillerie des Forts eine allgemeine Abfeurung machen. War das geschehen, so läßt der General Eblé alle seine Batterieen spielen, die Truppen rücken zum Angriffe auf, vernichten alles, was sich ihnen widersetzt, und einige Colonnen, mit der Brandfackel in der Hand, zünden alles an, was brennbar ist.

Die gemachten Anordnungen wurden auf das genaueste vollzogen. Aber die starre Hartnäckigkeit, mit der die Lazzaroni fochten, gestattete den Franzosen nicht, an diesem Tage ihr Ziel zu erreichen. Die erstern vertheidigen sich wie Löwen. Bald werden sie zurück geschlagen, bald dringen sie wieder vor. Ganze Haufen derselben werden durch die Kartätschen niedergeschmettert. Sogleich eilen andere, auf den Hügeln von Leichnamen, herbei, um die Erschlagenen zu rächen. Man kämpft nicht um den Sieg, sondern um Vernichtung. Man schlägt sich mit Keulen

und Gewehrkolben tod, und ermordet die Verwundeten und Gefangenen. Der Schwarm der Lazzaroni weicht langsam zurück. Aber jede handbreit Erde giebt er nur um Blut. Die Nacht steigt aus dem Meere herauf. Der Kampf dauert fort. Ein Theil der Streiter schlägt sich mit dem Feinde; der andere schläft unter den Leichnamen und Ruinen. Die Stadt, ein klägliches Bild von Jammer, Angst und Verzweiflung, liegt bange am Schlachtfelde, erfüllt von dem Donner des Geschützes und von dem Geschrei der Unglücklichen, die vor ihren Thoren Wunden und Tod im Kampfe erhalten.

Der Tag brach an. Alles gürtet sich wieder zum Streite. Das Blutbad wird heftiger. Championnet, müde des langen Würgens, beschloß, dasselbe durch einen entscheidenden Angriff zu endigen. Es begann der Kampf auf den Tod. Kellermann rückt gegen das neue Castell an, um es mit dem Bajonette hinweg zu nehmen. Duhesme marschiert grgen das Castell del Carmine, das Broussier, an der Spitze der Grenadiere, stürmend ersteigen sollte. Eine Co-

lonne, mit den Brandfackeln in der Hand, zieht auf das Quartier der Lazzaroni los. Girardon stürzt mit der Besatzung von St. Elmo in die Stadt herunter. Rusca und Calvin stürmen durch die Mitte der Stadt gegen das königliche Schloß. Der Widerstand des Pöbels dauert fort. Eine Menge neapolitanischer Revolutionairs fechten an der Spitze der französischen Colonnen. Die Lazzaroni hatten mehrere Straßen verrammelt. Alle werden mit dem Bajonette erobert. Aus vielen Häusern fallen Schüsse auf die Kämpfer. Muth und Rache begeistern beide Theile zur schrecklichsten Tapferkeit.

Unterdessen kam der Obergeneral selbst in der Stadt an. Er versäumte nichts, was dazu dienen konnte, die Gemüther zu besänftigen, und Zutrauen zu erwecken. Mit Freundlichkeit und Liebe grüßte er die Bürger. Er stellte eine Schildwache vor den Tempel des heiligen Januarius und gebot allen seinen Truppen Achtung für das wunderthätige Bild. *) Eine schnell ver-

*) Der heilige Januarius ist bekanntlich der Schutzpatron von Neapel. Das Volk er-

breitete Proclamation ſagte den Neapolitanern: „Ich weiß, wie gutmüthig ihr ſeidt! Ich ſeufze in meinem Herzen, über die Uebel, die ihr erduldet habt! Kehrt zur Ordnung zurück, und legt die Waffen nieder! Die Religion, das Eigenthum und die Perſonen ſollen erhalten werden! Sobald die Ruhe hergeſtellt iſt, will ich alles Vergangene vergeſſen, und der Wohlſtand wird wieder in euere lachenden Gegenden zurück kehren!“ Dieſe Verſicherungen wirkten ſtark auf die unbewaffneten Bürger. Zutrauensvoll ka-

---

weist ihm eine abgöttiſche Verehrung. In der Kathedralkirche der Stadt wird das Haupt dieſes Märtyrers und ſein Blut in zwo kriſtallenen Phiolen aufbewahrt. Mit dem letztern ereignet ſich alle Jahre, an dem erſten Sonntage des Monats May das Wunder, daß daſſelbe flüſſig wird, wenn ſich anders das Volk des Mirakels nicht unwürdig gemacht hat. Denn der Erfolg deſſelben iſt eine gute Vorbedeutung für die Zukunft, weswegen dieſer Proceß in drohenden und gefährlichen Zeiten auch auſſerordentlich vorgenommen wird. — Das Ganze gleicht den Orakeln der Alten, und iſt eben ſo wie dieſe, auf Aberglauben und Betrug gebaut.

men sie aus ihren Häusern hervor, reichten den Franzosen Erfrischungen dar, und grüßten dieselben als ihren Retter.

Die Lazzaroni, mit jeder Minute mehr geschwächt und in die Enge getrieben, fangen mittlerweile an, an ihrer Sache zu verzweifeln. Sie hören, daß ihrem Heiligen eine Ehrenwache gegeben ist, und daß Championnet allgemeine Verzeihung verkündigt. Ihr Zorn vermindert sich; mildere Gesinnungen regen sich in ihren Herzen. Einer ihrer Häupter tritt in die feindliche Reihe, und ermahnt sie, dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Seine Vorstellungen stillen das letzte Wehen des kriegerischen Geistes. Das Volk, überall so wandelbar, wie der Wetterhahn auf dem Dache, weil es nie durch Grundsätze, sondern immer durch Empfindungen und Leidenschaften bestimmt wird,— vernimmt in zahmer Stille die Worte des Redners, alles wirft die Waffen hinweg, auf Hügeln von Leichnamen erschallt Jubel und Freude, und die Straßen, die kurz zuvor stürmend erobert worden waren, tönen wieder von dem Geschrey: es leben die Franzo-

sen! es lebe Championnet! es lebe die Freiheit! — Sogleich besetzen die Eroberer die sämmtlichen Castelle und Plätze der Stadt. Die Armee lagert sich auf den umher liegenden Höhen. Eine Postenkette zieht sich an dem Ufer des Meeres hin. Der General Dufresse wird zum Kommandanten der Stadt ernannt. Die Lazzaroni plündern den Pallast des Königs, für den seit zehn Tagen 6000 von ihnen das Leben aufgeopfert hatten.

Vierter Abschnitt.

Von dem Einzuge der Franzosen in Neapel, bis zu dem Umsturze der parthenopeischen Republik.

(23. Jan. 1799. — 27. Sept. 1799.)

Championnet durfte kein Mittel ungebraucht lassen, um die beständige und reizbare Menschenmenge, welche die Mauern von Neapel einschließen, mit seinem Heere zu versöhnen, und die so lange unterbrochene Ruhe wieder herzustellen. Die sämmtlichen Officiere der Armee wurden befehligt, die strengste Manneszucht zu halten. Man nahm den Innwohnern ihre Waffen ab. Mehrere Proclamationen verkündigten ihnen, in den süssesten Phrasen, Sicherheit für ihre Personen und für ihr Eigenthum, Achtung für ihre Religion, Abschaffung der drückenden Vorrechte, welche die privilegirten Klassen

bisher über das Volk ausgeübt hatten, und eine Verfassung, auf die Grundlagen der Freiheit und der Gleichheit gebaut. Diese Versicherungen, und der schmeichelnde Ton, in dem sie vorgetragen wurden, verfehlten ihre Absicht nicht. Die Stadt wurde ruhig. Die rechtlichen Bürger behandelten die Franzosen mit Zuneigung und Freundlichkeit. Die treuen Anhänger des Königs unterwarfen sich schweigend der Gewalt der Umstände. Championnet ritt an dem Tage nach dem Einzuge, mit seinem Generalstaabe, durch alle Straßen, und warf Geld unter das Volk aus. Die Lazzaroni küßten ihm die Stiefel und die Steigbügel, und viele tausend Stimmen hörten nicht auf zu rufen: Es leben die Franzosen! Es lebe die Republik!

Das Directorium ließ Europa über das Schicksal von Neapel nicht lange im Zweifel. Nach den gewaltigen Umwälzungen die es in Rom, und kurz zuvor im Piemont geboten hatte, konnte man mit ziemlicher Sicherheit vorher sagen, daß es dieselben auch in Unteritalien gebieten werde. Championnet hatte bereits seine Verhaltungs-

befehle in der Tasche. Kaum hatten sich die Wogen des Sturms in der Stadt gelegt, als er den Bürgern derselben verkündigte, daß die Herrschaft des Königs ein Ende habe, und daß nun das Volk wieder in seine Urrechte eingetreten sey. Eine feierliche Proclamation erklärte die sämmtlichen Länder des unglücklichen Ferdinands auf dem Continent von Unteritalien — als Republik. Das entfernteste Alterthum gab dem neuen Freistaate seinen Namen. Die Neapolitaner nannten sich Bürger der Parthenopeischen Republik. *)

---

*) Neapel hieß in den ältesten Zeiten Parthenope, von der Sirene gleiches Namens, welche daselbst begraben war. Diese Erklärung giebt Strabo Lib. I. et V. und Silius Italicus sagt das nämliche:

Sirenum dedit una suum et memorabile nomen
Parthenope muris Acheloias.

Als die Stadt von Cumanern zerstöhrt und wieder erbaut wurde, erhielt sie den Namen Neapolis (neue Stadt.)

Die Revolutionairs in Neapel sahen sich an dem Ziele ihrer Wünsche. Sie erfüllten die ganze Stadt mit ihrem Jubel, zertrümmerten die Zeichen des Königthums und der Lehnsverfassung, errichteten Freiheitsbäume, und steckten die republikanische Kokarde auf, welche aus rothen, schwarzen und gelben Bändern zusammen gesetzt war. Die Gewohnheit des großen Haufens sich immer für diejenige Parthey zu erklären, welche die Oberhand behält, und bei andern die Furcht vor der Rache derjenigen, die bisher unterdrückt gewesen und nun so mächtig unterstützt waren, zog die sämtlichen Bewohner der Hauptstadt in den Strom, den die Eroberer gegraben hatten. Niemand wagte es nur einen zweideutigen Blick auf das trügerische Idol der Demokratie zu werfen, vor dem eine so mächtige Mehrheit die Knie beugte. Aber in ganz Europa erregte dieser rasche Schritt die höchsten Besorgnisse. Er zog den Propagationsentwürfen des Directoriums die Hülle ab, und da sich nicht erwarten ließ, daß es denselben ungezwungen wieder zurück thun werde, so schien ein neuer

Krieg mit Oesterreich von nun an unvermeidlich.

Championnet hatte den Befehl erhalten, daß er die Armee von Rom, sobald sie in der Hauptstadt beider Sicilien eingezogen seyn würde, zur Armee von Neapel proclamiren sollte. Diese Ceremonie wurde mit großem Pompe vollzogen. Mit dem stolzen Gefühle der Sieger marschierten die Soldaten an den bestimmten Ort, die Musik aller Halbbrigaden begleiteten sie, der Donner des Geschützes brauste über das Meer, und jeder einzelne Franzos fühlte sich emporgehoben durch die Ehre, die durch diese Handlung dem ganzen Heere, als Belohnung seiner Tapferkeit, erwiesen wurde.

Während dieser Ceremonie begann der Vesuv seine Flammen auszuspeien. Seit der fürchterlichen Explosion von 1794. *) hatte der Vulcan geruhet. Die Natur selbst,

*) Von der der sel. Lichtenberg eine interessante Beschreibung gegeben hat, in dem Göttinger Taschenkalender für 1797. S. 111. f.

versicherten die Patrioten, feiere die Regeneration ihres Vaterlandes. Der Sinn ihrer Zeichen war um so unzweideutiger, da der Himmel bereits, durch ein ausdrückliches Wunder, dem Umsturze des Throns seinen Beifall gegeben hatte. Der erste Priester verkündigte dem Volke, daß das Blut des heiligen Januarius an dem Tage des Einzuges der Franzosen geflossen seye. Von diesem Augenblicke an erklärte sich der Aberglaube für die Revolution; und seine Parthey ist nirgends größer als in Neapel. Alles strömte zu dem feierlichen Te Deum herbei, zu dem der Erzbischoff seine Heerde einlud, „um „dem Allerhöchsten für den glorreichen Einzug „der franz. Truppen zu danken, welche, von „der göttlichen Vorsehung auf eine besondere „Art beschützt, das Volk wieder gebohren ha„ben, und gekommen sind, das Glück des„selben herzustellen und zu gründen.“ Das Kapitel der Kathedralkirche, die gesammte Geistlichkeit, der franz. Oberbefehlshaber und sein ganzer Generalstaab verherrlichten diese religiöse Farçe durch ihre Gegenwart.

Es wurde eine provisorische Regierung errichtet, welche aus 21. Männern bestand, und die neue Republik repräsentirte. Laubert wurde zum Präsidenten derselben ernannt. Unter den Mitgliedern zählte man auch den Exprinzen Moliterni und den franz. Regierungscommissair Bassal. Der erstre erhielt zugleich, so wie sein Adiutant Rocca Romana, das Brevet als parthenopeischer General. Der neue Senat schickte Abgeordnete nach Paris, um dem Directorium die Huldigung, die Dankbarkeit und die Wünsche des neapolitanischen Volkes zu erkennen zu geben. Dabei versäumte man aber nicht starke Contributionen und Lieferungen anzusetzen und zu erheben, und, während man immer von der Unabhängigkeit und Freiheit der Nation sprach, die Rechte der Eroberung bis zum größten Mißbrauche gegen sie auszuüben. Man sammelte die schätzbarsten Gemälde und Alterthümer zum Vortheile der Franzosen. Man betrieb die Nachforschungen im Herculanum und in Pompeia mit erneuertem Eifer, und eröffnete dem Museum in Paris die Aussicht auf die wichtigsten Bereicherungen.

Die Nachricht von der Eroberung von Neapel kam am 7. Febr. in der Hauptstadt von Frankreich an. Sogleich verkündigte sie der Donner der Kanonen den Innwohnern. Das Directorium hatte wieder eine Gelegenheit den pompösen Ton anzustimmen, mit dem es sich so sehr gefiel. „Die Armee von Rom, sagte es in seiner Botschaft an die beiden Räthe der Gesetzgebung, nun die Armee von Neapel wurde am 21. Januar durch einen unzähligen Menschenhaufen angegriffen. Dieser bestand aus den Ueberbleibseln der neapolitanischen Armee, aus Lazzaroni und Bauern, die alle wohl bewaffnet, (?) gut geleitet, (?) und von der rasendsten Glaubensschwärmerei erhitzt waren. Unsere Armee ward von allen Seiten umringt; von allen Seiten aber drangen die Soldaten der Freiheit (!) in die Haufen der Stürmenden ein. Nach 3 Tagen voll Wunder von Tapferkeit, welche man nur dann als glaublich sich denken kann, wenn man sich der vorherigen Siege der Republikaner erinnert, sind alle Hindernisse besiegt worden, und die Armee hat sich in Neapel festgesetzt. Die Kraft-

fülle der Patrioten von Neapel, welche so lange unterdrückt gewesen war, hat ihr Daseyn plötzlich mit Nachdruck geäussert. Ihre Stimme ist gehört worden. Sie hat, mit der Gnade des Siegers vereinigt, den Fanatismus, den man in den Herzen einer verirrten Menge anzufachen gewußt hatte, in einen heiligen Enthusiasmus für die Freiheit verwandelt. Neapel ist als Republik proclamirt, und ihre einstweilige Regierung ist organisirt worden." — Die Glieder der beiden Räthe erhuben einen lauten Jubel über diese Neuigkeit, und der Rath der Fünfhunderte ließ die Musik der Garde kommen, und Freiheitslieder in dem Saale anstimmen. Das waren aber keine Aeusserungen herzlicher Freude, sondern der bloße Schein derselben, den man erheuchelt hatte, um den Directoren zu schmeicheln. Das französische Volk wollte damals keine Siegesbotschaften mehr; es wollte nur den Frieden, und dieser hätte durch nichts weiter entfernt werden können, als durch die Eroberung und Republikanisirung von Neapel. — Bald darauf erschien der General Kniazewitz in Paris,

und überreichte dem Vollziehungsrathe die Fahnen, welche die Armee erkämpft hatte.

Championnet ließ die Tapferkeit und die Verdienste der ausgezeichnetesten Officiere nicht unbelohnt. Er ernannte die Bürger Broussier und Calvin zu Brigadegeneralen, Gauthrin und Thiebault aber zu Generaladjutanten. Denselben Grad erhielten auch die Escadronschefs Romieux und Lacroix. Der General Olivier, der von den Insurgenten von Sessa lange zu Gaeta eingeschlossen gewesen war, und die beßten Dienste gegen sie geleistet hatte, erschien wieder zu Neapel. Auch der Generaladjutant Sarazin, *) ingleichem der Divisionsgeneral St. Suzanne, mit dem Generaladjutant Fririon, kamen zu der Armee.

---

*) Sarazin hatte sich durch seine Einsicht und seinen Muth, bei der verunglückten Landung auf Irland, die der General Humpert, am 24. Aug. 1798. in der Bucht von Killala ausführte, sehr ausgezeichnet. Ihm verdankt man auch eine äusserst interessante historisch-militärische Beschreibung dieser Expedition.

Das ungeheuere Bedürfniß an Lebensmitteln, das täglich für die Hauptstadt der neuen Republik erforderlich war, und der fortdauernde Mangel in Rom, richteten die Aufmerksamkeit des Obergenerals auf die Mittel, um das erstre befriedigen, und dem letztern steuern zu können. Alle Kornböden von Apulien *) waren mit Getraide angefüllt. Aber die Innwohner des Landes, die die neue Ordnung der Dinge verabscheuten, und die Anhänger derselben unaufhörlich beunruhigten und verfolgten, sperrten die Ausfuhr. Der General Duhesme erhielt den Befehl sie zu züchtigen, und den Bedrängten ihre Magazine zu öffnen. Er hatte die Division Olivier unter seinem Commando. Sarazin that die Dienste eines Brigadegenerals. Der letztre rückte gegen Saverno an, während Duhesme, von Foreſt und Broussier begleitet, sich

*) Die im Osten von Neapel liegende Provinz Apulien begreift die 3 Landschaften Capitanata, Terra di Bari und Terra d'Otranto in sich.

über Benevento, Mirabella, und Ariano, gegen Foggia bewegte. — Die Insurrection am Garigliano konnte noch nicht für ganz unterdrückt gelten. Da aber die Verbindungen doch hergestellt waren, so wurden die dort stehenden Truppen zurück gerufen, um diejenigen zu ersetzen, welche man nach Apulien abgeschickt hatte. Neue Unruhen im römischen Gebiete, und der Fall von Civita Vecchia, wo die Bürger sich empört, und die Engländer in ihren Hafen aufgenommen hatten, veranlaßten den Obergeneral zu dem Befehl, vermöge dessen St. Suzanne und Fririon aufbrachen, um den Sturm zu stillen, und die verlorne Festung wieder zu erobern.

Die Gränzen der neuen Republik hatten bisher nur eine sehr geringe Ausdehnung. Sie erstreckten sich eigentlich nicht weiter, als auf die Punkte, die von den Franzosen besetzt waren. Die Zahl der Mißvergnügten in den nördlichen Provinzen war durch die Eroberung der Hauptstadt nicht vermindert worden. Ihre Bewaffneten wurden zwar größten Theils zerstreut; aber ihre Gesinnung

blieb die nämliche, und sie äusserte sich sogleich, sobald die Gewalt nachließ, die sie unterdrückte. Die südlichen Provinzen waren von den Franzosen noch nicht betreten worden. Anhänglichkeit an den König und Achtung für die Religion war das allgemeine Gefühl ihrer Innwohner. Die Geistlichkeit und der Adel fanden hier das beßte Land, um den Saamen der Widersetzlichkeit auszustreuen. Viele Mißvergnügte aus den eroberten Orten, eine Menge Lazzaroni, und die Trümmer der königlichen Armee suchten ihre Zuflucht in Calabrien und Apulien, und schwuren den Fremdlingen ihren Untergang. Die Bürger der Hauptstadt selbst waren mit der Gesinnung ihres Herzens zu wenig geheim, als daß sie nicht Besorgnisse erregt hätten. Es wurde deßhalb am 7. Hornung eine neue sehr strenge Entwaffnung vorgenommen. Die ganze Besatzung rückte mit Kanonen aus, und jede Kolonne hatte 20 Pechkränze zum Anzünden bei sich. Die Wohlthat der Freiheit schien sehr verdächtig, da sich diejenige, denen man sie zugedacht hatte, so gewaltig gegen dieselbe sträubten.

In dem Cabinete von Palermo konnte unterdeſſen kein Gedanke zur Sprache kommen, der nicht auf die Wiedereroberung der dem Könige entriſſenen Staaten Beziehung gehabt hätte. Da Ferdinand ſeine eigenen Kräfte zu dieſem Zwecke unzureichend fühlte, ſo begann er ein lebhaftes Verkehr mit denjenigen Höfen, die durch ihre Geſinnung gegen die Franzoſen, oder durch ihr eigenes Intereſſe aufgefordert ſchienen, die Uebermacht und die Herrſchſucht des Directoriums in ihre Schranken zurück zu weiſen. Er hatte auch das Vergnügen, die bisherigen Unterhandlungen ſeiner Geſchäfftsträger zu London, Petersburg und Konſtantinopel gerade in dem Augenblicke gelingen zu ſehen, indem er der fremden Hülfe am meiſten bedurfte. Schon am 1. Dec. war ein Vertrag von ſeinem und dem großbritaniſchen Bevollmächtigten unterzeichnet worden, worinn ſich der Principal des letztern verbindlich machte, in dem mittelländiſchen Meere eine der feindlichen überlegene Seemacht zu unterhalten, der alle neapolitaniſche Häfen offen ſtehen ſollten. Der König von

Neapel mußte dagegen 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 4 kleine Fahrzeuge, und für die englischen Schiffe 4000 Matrosen stellen. — Ein anderer Vertrag war am 29. Nov. von dem königlichen Minister zu Petersburg, Herzog von Serra Capriola, und den russisch-kaiserlichen Bevollmächtigten Fürst Besborodko, von Katschubey, und von Rostopsin gezeichnet worden. In demselben garantirten sich beide Mächte ihre Besitzungen; Rußland versprach 9 Bataillons Infanterie und 200 Kosaken, als Subsidientruppen, über Zara in Dalmatien nach Unter-Italien zu schicken, und Neapel übernahm die Verbindlichkeit, diese Truppen, von dem Augenblicke ihrer Ankunft in Zara an, bis zu ihrer Rückkunft dahin zu unterhalten, für die Bedürfnisse des übrigen Marsches aber die Summe von 100,000 Rubel zu bezahlen. Dieser Tractat erhielt eine Gültigkeit auf 8 Jahre. — Den nämlichen günstigen Erfolg hatten die Bemühungen des neapolitanischen Ministers zu Konstantinopel, Grafen von Ludolf, um ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen seinem

Hofe und der hohen Pforte zu Stande zu bringen. Dasselbe wurde am 21. Jan, von ihm und dem charakterisirten Kazi Askar von Romelien, Esseid Ibrahim Ismed Bey, und dem Reis Effendi, Achmet Atif, abgeschlossen. Beide Mächte verbanden sich gemeine Sache gegen die Franzosen zu machen, und ohne Beistimmung der andern weder Waffenstillstand noch Friede zu schließen. Der Großherr versprach, dem Könige, wenn er den Franzosen nicht widerstehen könnte, 10 000 Albaneser zu Hülfe zu schicken, und ein ansehnliches Geschwader im adriatischen und im mittelländischen Meere zu unterhalten. Ueberhaupt versicherte man sich gegenseitig, im Falle eines feindlichen Angriffes auf die Staaten des Bundsgenossen, Diversionen zu seinem Vortheile zu machen, und ihm alle Hülfe zu leisten, die mit den Umständen verträglich seyn würden. — Im Vertrauen auf diese Bündnisse, durch welche eine so große auswärtige Macht zur Unterstützung des Königs beider Sicilien in Bewegung gesetzt wurde, betrachtete das Cabinet in Palermo den

Verluſt von Neapel nur als ein augenblick-liches Unglück, und erwartete von der Zeit die Mittel, das verlorne Land wieder zu erobern, und an den Urhebern des Verluſtes die Rache zu nehmen, die ſie ſo ſehr verdient hatten.

Die Franzoſen waren ſehr geſchäftig, die neue Republik gegen äuſſere Angriffe zu verwahren, und die Feinde derſelben in ihrem Innern im Zaume zu halten. Sie verbeſſerten die Feſtungswerke der Stadt Neapel, und legten Verſchanzungen und Batterien längſt der Seeküſte an, um ſie für fremde Landungstruppen unzugänglich zu machen. Sie erhuben eine Contribution von dritthalb Millionen Ducaten, bezahlten der Armee ihren ſeit 4. und 5 Monaten rückſtändigen Sold, und verſchaften ihr neue Kleidung. Es wurde eine Nationalgarde organiſirt, und in den Waffen geübt, und eine Halbbrigade von 3000 Mann, 2 Bat. Cavallerie, und 4 Compagnien Artillerie errichtet. Der Exduca von Andria, Hektor Caraffa, erhielt das Commando über das regulirte Militär. Man benützte die Hülfsmittel, die

der Hafen und die Arsenäle der Stadt darboten, um die Seemacht wieder herzustellen. Der franz. Admiral Pleville erhielt den Auftrag dieses Geschäfte zu leiten. Der General Caraccioli, der beßte Seemann von Neapel, kam, nachdem er das Schiff, das er kommandirte, nach Messina geführt hatte, mit 26 andern Seeofficieren zurück, um unter der parthenopeischen Flagge zu dienen. Die Verdächtigen wurden überall mit äusserster Sorgfalt beobachtet, und bei wirklichen Uebertretungen strenge bestraft.

Die provisorische Regierung arbeitete, während diesen kriegerischen Zubereitungen, an der Bildung des neuen Systems, das der gesellschaftlichen Verbindung des neapolitanischen Volkes zu Grunde gelegt werden sollte. Aber man bemerkte in dem Gange ihrer Geschäfte keine Spur von der Unabhängigkeit und Autonomie die ihr zugesichert worden war; im Gegentheile wurden alle ihre Schritte von der franz. Regierungscommission gelenkt, viele ihrer Verordnungen willkürlich verworfen, und ihr oft genug zu erkennen gegeben, daß auf dem Volke, das sie repräsentirte, das

Joch des Eroberers liege. Wenn auch gleich viele Gemeinden ihren Beitritt zu der neuen Ordnung der Dinge durch Deputirte erklärten, so nahm die Organisation doch einen sehr langsamen Gang, weil die Mehrheit durch den Despotismus der Franzosen alle Lust zur Sache verlor, und gegen eine Verfassung mißtrauisch wurde, die man ihr unter so vielen Demüthigungen und Bedrükkungen aufdrang. Die Republik wurde in eilf Departements eingetheilt, welche folgende Namen erhielten: Pescara mit der Hauptstadt Aquila, Grigliano mit der H. St. St. Germano, Volturno mit der H. St. Capua, Vesuv mit der H. St. Neapel, Sangro mit der H. St. Lanciano, Ofanto mit der H. St. Foggia, Selo mit der H. St. Salerno, Idro mit der H. St. Lecce, Bradano mit der H. Stadt Matera, Crati mit der H. St. Cosenza, Sagra mit der H. St. Catanzaro.

Die Sendung des Generals Duhesme hatte den beßten Erfolg. Er stieß unweit der Stadt St. Severo, in der Landschaft

Capitaniata, auf einen Haufen von 10, 000 Bewaffneten, die sich die Armee von Apulien und Abruzzo nannten. Einige Trümmer des königlichen Heeres hatten die Bewohner des benachbarten Landes, und eine Menge zersprengter Lazzaroni und Straßenräuber an sich gezogen, und so eine Macht gebildet, mit der sie den Franzosen die Stirne bieten zu können glaubten. Sogleich traf Duhesme seine Anstalten die Insurgenten zu umwickeln, und bald sahen sich diese, mit den feinen Künsten der Taktik unbekannt, von allen Seiten angefallen. Sie widerstanden den Franzosen, mit ausharrender Hartnäckigkeit, und kämpften als Verzweifelte. Nach einem langen Streite, immer mehr geschwächt und eingeengt, entfiel ihnen der Muth, und die Unordnung trennte ihre Reihen. Unaufhaltsam fuhren die Franzosen fort zu würgen, und die Erbitterung verstopfte ihre Ohren gegen das Flehen der Geängsteten. Endlich traten ihre Weiber und ihre Kinder vor die Fronte, und baten auf den Knieen um Gnade. Dieser Anblick erschütterte die Sieger. Auch die Stadt St.

Severo, der Mittelpunkt des Aufstands, wurde begnadigt, obgleich ihre Bürger diejenigen, welche von der Uebergabe sprachen, ermordet, und ihren friedfertigen Bischof eingesperrt hatten. Mehr als 3000 von den Insurgenten lagen entseelt auf dem Schlachtfelde. Manfredonia, St. Marco, Torra Maggiore, und die andern benachbarten Städte schickten Deputirte und baten um Vergebung. Duhesme schrieb am 26. Febr. dem Obergenerale: Die Armee von Apulien und Abruzzo ist nicht mehr.

Als die Nachricht von diesem Siege in Neapel ankam, beschäftigte eine Begebenheit von wichtigerer Art die Aufmerksamkeit der Beobachter. Die Feinde des Obergenerals hatten eine abscheuliche Cabale gegen ihn eingeleitet, und der Erfolg krönte ihr Werk, ganz so, wie sie es wünschten. Dieser würdige Krieger hatte durch die von ihm in dem Feldzuge in Unter-Italien entwickelten militärischen Talente, und durch die Mässigung und den lojalen Sinn, die er in seinen Siegen und Eroberungen behauptete, die Achtung aller gutdenkenden Menschen erwor-

ben. Was war natürlicher, als daß nun der Neid gegen ihn erwachte, und daß er den Zorn derjenigen reizte, die durch ihre Lasterhaftigkeit täglich an seine unbescholtene Tugend anstießen. Mit tiefem Unwillen hatte er lange zugesehen, wie die Civilcommission, die die Armee begleitete, das neapolitanische Volk in Unterdrückung und Sklaverei hinhielt, die Ehre des französischen Namens durch die schändlichsten Erpressungen und Gewaltthätigkeiten Preis gab, die feierlichsten Zusicherungen und Versprechungen treulos verhöhnte, und sich eine Macht und eine Unabhängigkeit anmaßte, neben der die militärische Gewalt ihre ganze Würde verlor. Championnet hörte nicht auf Vorstellungen und Protestationen zu machen, und einem Verfahren entgegen zu wirken, durch das am Ende die Frucht aller seiner Siege verloren gehen mußte. Als er aber seine Bemühungen vergeblich sah, so führte ihn sein Eifer zu einer entscheidenden Maaßregel. Er erließ am 6. Febr. einen Befehl, kraft dessen die Commission aufgelöst, und ihren sämtlichen Agenten der Abschied ertheilt wurde.

Dieser rasche Schritt konnte für niemand verderblicher werden, als für den Obergeneral selbst. Denn er war ein unmittelbarer Angriff auf das Directorium selbst, das die Commission errichtet, und gesetzlich mit den Vorrechten begabt hatte, die sie ausübte. Sie war das Werkzeug der fünf Tyrannen, um Neapel auf denselben Fuß zu mißhandeln und auszusaugen, wie ihre Sklaven früher Helvetien und Rom mißhandelt und ausgesaugt hatten.

Der Erfolg zeigte bald, wie gefährlich es ist, die Günstlinge der Mächtigen anzutasten. Am 25. Febr. donnerte ein Befehl aus dem Luxemburg des Innhalts: Championnet habe durch den Beschluß vom 6. Febr. und durch andere Schritte sich der ihm anvertrauten Gewalt und der bewaffneten Macht bedient, um den Regierungscommissair bei der Armee von Neapel an der Ausübung seiner ihm anvertrauten Gewalt zu hindern, und habe sich dadurch in offenbaren Aufstand gegen die Regierung gesetzt. Er soll deßhalb vor ein Kriegsgericht gebracht, und nach den vorhandenen Gesetzen gerichtet werden. " Begleitet von

der Theilnahme und der Sehnsucht seiner Soldaten und des neapolitanischen Volks verließ der Held die Armee. Die Generale Duhesme, Rey, Dufresse, Broussier und Bonnamy theilten die ehrenvolle Ungnade mit ihm, in die er gefallen war. Er gieng nach Grenoble, wo sich das Gericht versammelte, das ihm sein Urtheil sprechen sollte. Aber es gelang der Cabale nicht, ihr Werk zu vollenden. Es näherte sich die Epoche, die dem Directorium vom 18. Fructidor seinen Sturz bereitete. Die Pentarchen fiengen an einzusehen, daß es für sie gefährlich werde, allgemein geachtete Männer willkührlich zu kränken. Championnet wurde losgesprochen, und zum Befehlshaber der neuen Alpenarmee ernannt, welche nach der Niederlage an der Trebia (18. u. 19. Jun.) errichtet werden sollte. — Das Commando in Neapel hatte an seiner Stelle der General Macdonald erhalten, der am 27. Febr. daselbst ankam.

Ein glückliches Ereigniß bezeichnete die Eröffnung seiner Laufbahn. Civita Vecchia ergab sich nach einer 34 tägigen Be-

lagerung und 5 tägigen Beschiessung an die Franzosen. Sie zogen am 7. März in die Stadt ein. Vermöge der Capitulation wurde den Innwohnern eine allgemeine Amnestie bewilligt, und ihnen die Wachen in Gemeinschaft mit den Franzosen gestattet. Dadurch erhielten die Gebiete von Rom und Neapel eine neue Verbindung, und die franz. Truppen einen starken Haltungspunkt. Aber die Unruhen dauerten in beiden Republiken unaufhörlich fort. Der Mangel an Geld, Nahrung und Lebensmitteln, der Despotismus und die Erpressungen der Franzosen, der Stolz, die Niederträchtigkeit und die Ungeschicklichkeit der neuen Obrigkeiten, die Verachtung der Religion und ihrer Diener, das stete Gefühl von dem weiten Abstande der itzigen Lage des Volks von der Vorigen, und die Hoffnung sich in dem fortdauernden Zustande von Anarchie zu bereichern, setzten die Leidenschaften unaufhörlich in Bewegung, und veranlaßte täglich Unordnungen und Empörungen. Die neuen Gesetze wurden nur da geachtet, wo die Waffen der Eroberer den Gehorsam erzwingen konnten. Dazu

unterdrückten die letztern blos die Ausbrüche des Mißvergnügens, ohne etwas gegen die Gesinnung zu vermögen, aus der sie entsprungen waren. Macdonald kam in die Nothwendigkeit, alle Cardinäle, Bischöffe und Geistlichen, so wie die Gemeinden selbst, für jeden Aufstand und für jeden Mord eines Franzosen in ihrem Bezirke, verantwortlich zu machen, und den entferntesten Theilnehmern an einem solchen Verbrechen mit dem Tode und der Confiscation ihres Vermögens zu drohen. Aber strenge Gesetze und harte Strafen haben oft nur die Lust, die erstern zu übertreten, und immer die Vorsicht, den letztern zu entgehen, vermehrt. Der Geist des Widerstands war um so muthiger, da immer ein Gerüchte dem andern nachfolgte, daß da und dort eine Colonne Franzosen aufgerieben worden, daß Russen und Türken in Calabrien gelandet haben, und daß ganz Sicilien unter den Waffen stehe, um den Getreuen in Neapel zu Hülfe zu kommen. In der That betrieb auch der König die Rüstungen mit großer Thätigkeit, und hub eine Menge Sicilianer

zum Kriegsdienſte aus, um ſie mit ſeinen alten Truppen zu vereinigen, die er theils aus Neapel mit ſich genommen, theils aus Livorno und dem Stato degli Präſidi *) an ſich gezogen hätte. Aber alle Macht, über die er verfügen konnte, war zur Wiedereroberung von Neapel bei weitem nicht zureichend. Zum Glücke erfolgte ein Schlag von auſſen, der mehr wirkte, als alles, was er ſelbſt vermocht hätte, — der neue Krieg mit Oeſterreich.

Dieſe Macht, ſeit dem Bruche der Unterhandlungen von Selz entſchloſſen, dem Uebermuthe des franzöſiſchen Directoriums, der allen Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit Hohn ſprach, mit Anſtrengung ihrer ganzen Kraft auf den Nacken zu treten, hatte unterdeſſen gezaudert, dieſen Entſchluß aus-

*) Am Ende des Februars nahmen die Franzoſen von den ſämtlichen Orten in dem Präſidialbezirke Beſitz, nachdem zuvor die daſelbſt liegenden königlichen Truppen auf livorneſiſchen Frachtſchiffen in die See gegangen, und ihren Weg nach Palermo genommen hatten.

zuführen. Erst wollte der Kaiser seine Hülfsmittel bis auf einen so hohen Grad vermehren, daß er unfehlbar auf das Gelingen eines Feldzuges rechnen konnte, und die Herbeikunft der Armee erwarten, die sich im Norden von Europa zur Unterstützung seiner Sache aufgemacht hatte. Mittlerweile mußte sich der abscheuliche Charakter der franz. Regierung immer mehr entwickeln, und die Nationen mit jedem Tage neue Ermunterungen erhalten, sich für eine Coalition zu interessiren, die auf die Unterdrückung der gefährlichsten aller Tyranneyen ausgieng. Aber das Directorium, genau von den Entwürfen unterrichtet, die den Umsturz seiner Herrschaft bezielten, hielt sich nicht für verpflichtet, die Reife derselben abzuwarten. Unbekümmert um die gehässige Nachrede, der angreifende Theil zu seyn, und um den schlechten Zustand seiner Vertheidigungsmittel, *) befahl es

*) Der effective Stand der Donauarmee war 38,283 Mann, der helvetischen Armee 30,000 Mann, und der Armee von Italien 43,000 Mann. Und mit dieser

dem Generale Jourdan am 1. März über den Rhein zu gehen, und am 12ten desselben Monats erklärte es dem Kaiser und dem Großherzoge von Toscana den Krieg. — Das Glück, bisher so verschwenderisch mit seinen Gunstbezeugungen gegen die Franzosen, — kehrte ihnen, von diesem Augenblicke an, den Rücken!

Der Erzherzog Karl hatte dem Generale Jourdan den Hauptstreich, der ihn zwang, wieder über den Rhein zurück zu gehen, an dem nämlichen Tage versetzt, an welchem (25. März) Gauthier in Florenz, und Miollis in Livorno ein-

---

Macht, beinahe um die Hälfte schwächer, als die ihr gegen über stehenden Oesterreicher, wollte man einen Invasionskrieg führen, eroberte Länder revolutionieren, und Könige entthronen. Diese Vermessenheit wurde durch den Erfolg empfindlich genug bestraft. S. Précis des operations de l'armée du Danube etc. extrait des memoires du Général Jourdan. 8. Paris VIII. und Précis des operations militaires de l'armée d'Italie etc. etc. par le Général Scherer, ib. eod.

zog. Am 26ten begann der Kampf an der Etsch. Auch hier erklärte sich der Sieg so entscheidend für die Oestreicher, wie in Schwaben. Es kam an dem besagten Tage und am 5. April zu zwo blutigen Schlachten, durch welche der General Scherer sich von dem linken Ufer des Stroms Meister zu machen suchte. Aber seine Entwürfe wurden gänzlich vereitelt. Er war gezwungen, sich über den Mincio zurück zu ziehen, und durch die Besatzung, die er nach Mantua hinein warf, noch mehr geschwächt, auch den Oglio und die Adda zu passieren, wo er das Commando der bis auf 28,000 Mann herunter geschmolzenen Armee an den General Moreau übergab. Die russischen Hülfstruppen vereinigten sich mit den Oestereichern, und Suwaröf trat an die Spitze des Ganzen. Es erfolgte am 27. April der Schlag bei Cassano. Die Franzosen giengen, über den Tessino nach Piemont zurück, und die Verbündeten zogen den folgenden Tag in Mailand ein. *)

*) Eine treffliche Darstellung aller dieser Operationen findet sich in Posselts europ.

Diese unerwarteten Fortschritte der vereinten Armee in Ober-Italien erfüllten alle Feinde der Franzosen und der durch sie bewirkten Revolutionen mit Freude, Hoffnung und Muth. „Nun, sprachen die mißvergnügten Römer und Neapolitaner, habe die französische Tyranney in Italien den Todesstoß erhalten. Bei dem geschwächten Zustande ihrer Armee, und bei den Zerrüttungen in dem Innern ihres Landes drohe dem Systeme der Feinde eine gänzliche Auflösung, und die weitern Operationen der Verbündeten werden bloße Märsche seyn, um die Früchte ihrer bisherigen Siege einzuerndten. Rom und Neapel werden die Franzosen nun von selbst räumen müssen, wenn sie anders nicht die schwachen Haufen, die bisher diese beiden Staaten so grausam mißhandelten, der Gefangenschaft und dem Tode geweiht haben. Aber, fuhren die Erbitterten fort, man müsse

---

Annalen 1799. III. Bd. S. 3-41. die aber durch die oben angezeigte Schrift von Scherer einige nicht unwichtige Zusätze und Berichtigungen erhält.

an diesem ungerechten Feinde Rache nehmen, und das von ihm gemißhandelte Volk müsse sich endlich mit Kraft gegen ihn erheben. Der Himmel selbst fordere jeden Christen auf, ihm seine Frevel und seine Verbrechen hundertfältig zu vergelten. " — Man ließ es nicht bey dem blosen Räsonnement bewenden. Kaum war die Nachricht von Scherers erster Niederlage in Unter-Italien erschollen, als man schon an vielen Orten das heftigste Aufbrausen des lange eingeschlossenen Gährstoffes wahrnahm. In den Gebieten von Rom und Neapel erfolgten förmliche Empörungen und Gefechte mit den Franzosen. Die Verbindungen zwischen beiden Städten wurden höchst unsicher. Die Prediger des Aufstands erhuben ihre Stimmen öffentlich. Die Zahl der Bewaffneten in Calabrien wuchs zu einem rechtlichen Heere an. Kirchenfahnen waren ihre Standarten, Priester ihre Befehlshaber, und der Fanatismus ihre Begeisterung. Der Cardinal Ruffo, ein Mann von Genie und Kraft und von glühendem Eifer gegen die Grundsätze der Franzosen, kam von Sicilien herüber, und trat an

die Spitze der Armee, die sich bald darauf die christliche nannte.

Während die Aspecten so beunruhigend aus dem obern Italien herunter dräuten, erschien die Gefahr unversehens von einer andern Seite vor den Mauern der Hauptstadt. Es zeigte sich am 2. April ein aus 14. englischen, portugiesischen und russischen Kriegsschiffen bestehendes Geschwader in dem Meerbusen von Neapel. Es hatte mehrere Regimenter sicilianischer Truppen an Bord, und der Befehlshaber desselben, Capitain Trowbridge, war beauftragt, die Bewegungen der Mißvergnügten auf dem festen Lande, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu unterstützen. Die Soldaten bemächtigten sich ungesäumt der kleinen Inseln Procida, Ischia, Capri ꝛc. ꝛc. nahmen die republikanischen Beamten gefangen, und hieben die Freiheitsbäume um. Zugleich unterhielt das Geschwader ein lebhaftes Feuer auf die Ufer, um die Arbeiter zu zerstreuen, die sich mit der Errichtung der Strandbatterieen beschäftigten. Zwo Fregatten kreuzten unaufhörlich in der Bucht von Neapel, während

die übrigen Schiffe vor der Insel Procida lagen. Trowbridge hatte wichtige Verständnisse in der Hauptstadt, welche ihn zu den größten Hoffnungen berechtigten. Ein reicher Kaufmann, Namens Backer, stand an der Spitze der Verschworenen. Aber unglücklicher Weise wurde ein Fischerboot aufgefangen, das die Briefe der letztern an die Flotte überbringen sollte. Das ganze Geheimniß war entdeckt, und der Zweck, zu dem es führen sollte, vereitelt.

Sobald die französische Armee in dem obern Italien geschlagen war, so gebot eine unvermeidliche Nothwendigkeit, die Vertheidigung von Neapel aufzugeben, und das daselbst aufgestellte Heer zur Verstärkung des andern herbei zu ziehen. Denn alles zu behaupten, war hier der unfehlbare Weg, alles zu verlieren, und beiden Armeen ihren gänzlichen Untergang zu bereiten. Scherer gab deßhalb sogleich nach der Schlacht bei Magnano (7. April) dem Generale Macdonald den Befehl, seine Truppen zusammen zu ziehen, Garnisonen in die festen Plätze zu legen, und sich bereit zu halten, daß er auf

den ersten Wink nach Toscana heraufrücken könnte. Dieser Befehl wurde befolgt. Macdonald ließ eine Besatzung von 1000 Mann in St. Elmo, und eine bewegliche Colonne in der Stadt zurück, concentrirte seine Armee in dem Lager von Caserta, und erwartete hier, in einer gefaßten Stellung, die Aufforderung seines Oberbefehlshabers oder der Umstände, um da zu wirken, wo es nöthig war.

Der Abmarsch der Franzosen aus der Hauptstadt schien den beiden großen Partheyen erwünscht, in die sich ihre Bewohner theilten. Die Royalisten sahen in ihm das Zeichen, daß sich ihre Erlösung nahe; die Republikaner aber den Anfang einer Unabhängigkeit und Freiheit, von denen sie bisher, unter der despotischen Gewalt der Franzosen, nichts als die Namen gehabt hatten. Ihr Eifer, genährt durch die nur bedingt wahren Phrasen, daß ein freies Volk unüberwindlich sey, und daß fester Muth und republikanischer Sinn alles vermögen, — und der Hinblick auf ihre Zahl und auf ihre Hülfsmittel, gab ihren Häuptern die feste Zuver-

ſicht, daß ſie ſich ſelbſt gegen die Gefahren werden vertheidigen können, die ihnen von innen und auſſen drohten. Wenn auch andere, durch eine kaltblütige Beherzigung der Umſtände, von dieſem Tage an, an der Sache der Revolution verzweifelten, ſo wollten ſie doch durch die Aeuſſerung ihrer Beſorgniſſe den Untergang ihres Syſtems nicht beſchleunigen. Alle die, welche bisher eine Rolle geſpielt hatten, mußten ihre Anſtrengung für die Behauptung der Republik verdoppeln, da der Umſturz derſelben zugleich ihr Todesurtheil war. Man ſetzte deßhalb die Rüſtungen und die Waffenübungen mit gröſstem Eifer fort. Man bearbeitete das Volk durch Reden und Proclamationen. Die Kanonengieſſereien und Waffenfabriken kamen in eine unaufhörliche Thätigkeit. Man veranſtaltete eine freiwillige Unterzeichnung zur Unterſtützung des Vaterlandes. Es wurden mehrere neue Legionen errichtet. Viele Lazzaroni nahmen Dienſte, und wurden ſogar zu Officiersſtellen befördert. Das Beiſpiel der Regierung und die Freiheit von den bisherigen Plackereien der Franzoſen, ver-

mehrten, mit gleicher Stärke, die Zahl derer, die sich für die Revolution interessirten.

Mittlerweile wurde die Armee in Oberitalien mit jedem Tage mehr geschwächt, und weiter zurück gedrängt. Scherer schickte einen Eilboten nach dem andern ab, um das Vorrücken der Armee von Neapel zu beschleunigen. Eiligst zog Macdonald die Colonnen, welche gegen die Insurgenten in Apulien und Calabrien gebraucht worden waren, an sich, brach am 25. April in seinem Lager auf, legte Besatzungen nach Capua und Gaeta, und nahm seinen Weg, über Rom, gegen Toscana. Das Obercommando über die zurück gebliebenen Truppen ertheilte er dem Brigadegeneral Girardon.

Schon der folgende Tag gab den Beweis von der Zuversicht, welche der Abmarsch der Franzosen den Befehlshabern der an der Küste kreuzenden Escadre eingeflößt hatte. Sie landeten auf der Erdzunge, die den neapolitanischen von dem salernischen Meerbusen scheidet, setzten sicilianische und englische Truppen aus, bemächtigten sich des Castells

Amare und anderer Plätze, zogen die Insurgenten an sich, und brachten die ganze umliegende Gegend in Aufruhr. Schon zitterte die Hauptstadt vor der Ankunft der nahen Rächer. In der Nacht vom 27 : 28. April erhuben sich die Generale Sarazin und Wattrin an der Spitze zweier Colonnen, die aus Franzosen und Nationalgarden zusammen gesetzt waren, um den Anrückenden entgegen zu gehen. Der erstre stieß Morgens um 11 Uhr, am Sarno, auf einen großen Haufen Bewaffneter, die eine vortheilhafte Stellung genommen hatten, und mit vieler Artillerie versehen waren. Ein mit Kraft ausgeführter Angriff zerstäubte die bunte Menge, alles ergriff die Flucht, die Schanzen wurden stürmend erobert, und auf dem Castell Amare *) wehte wieder die

*) Castell-a-Mare ist ein kleines Städtchen am südlichen Ufer des neapolitanischen Golfo, auf der Stelle des alten Stabia, das im Jahre 79. mit Pompeji und Heraklea vom Vesuv überschüttet wurde. Hier werden die königl. Kriegsschiffe gebaut und von Stapel gelassen. S. L. F. v. Stolbergs Reise ꝛc. III. Bd. S. 159. f.

Fahne der Republik. Ein groſser Theil der Geſchlagenen rettete ſich auf die Flotte. Gragnano wurde geplündert und verbrannt. Gleiches Schickſal hatten mehrere Häuſer in dem Caſtell. Die Sieger brachten 3 Fahnen und 17 Kanonen nach Neapel zurück. Wattrin hatte den Feind zwiſchen Cava und Salerno gefunden, eine gleich groſse Niederlage unter ihm angerichtet, und 2 engliſche und 1 neapolitaniſche Fahne und 15 Kanonen erbeutet. Das Ufer wurde überall wieder geſäubert, den Gemeinden Lauro, Nocera und Pagani, die den Freiheitsbaum umgehauen und die rothe Cocarde aufgeſteckt hatten, eine auſſerordentliche Contribution angeſetzt, und die Verbindung der Inſurgenten mit der Flotte in dieſer Gegend abgeſchnitten.

Je verzweifelter die Lage der Menſchen iſt, deſto ſchneller erheben kleine Vortheile ihren Muth. Dieſe an ſich ſo unbedeutenden Siege waren für die Patrioten hinreichend, ſich nun für unüberwindlich zu halten. Mit geſtärktem Eifer betrieben ſie die Rüſtungsanſtalten zu Land und zur See, feierten glän-

zende republikaniſche Feſte, fuhren fort die Verſöhnung mit ihrem rechtmäßigen Monarchen immer unmöglicher zu machen, und das Volk wandelte argwohnlos einen Weg, auf dem es die meiſten Edeln, Gelehrten, Reichen, und Prieſter der Stadt voraus gehen ſah. Die verſchiedenen Staatsgewalten trennten ſich, und begannen eine regelmäſige Adminiſtration. Es kam ein Conſtitutionsentwurf zum Vorſchein, deſſen Grundlage die ſtrengſte Demokratie war. Man ſchmeichelte den Dienern der Kirche, indem man ihre Rechte und ihr Anſehen mit der äuſſerſten Schonung behandelte, und die Kirchengüter und ſogar auch den reichen Schatz des heiligen Januarius unangetaſtet ließ, — und den ärmern Claſſen der Nation, indem man die Auflagen abſchaffte, die ſie am meiſten drückten. Doch vermochten die Patrioten nicht, in den Provinzen die ruhige Stimmung herzuſtellen, die ihre Uebermacht in der Hauptſtadt erhielt. Im Gegentheile wurden die Inſurgenten in Apulien und Calabrien mit jedem Tage kühner, und die Zahl der Bewaffneten, die ſich um Ruffo her ſam-

melte, wuchs zu einer ſtarken Armee an. Die ſchwachen Colonnen, die man gegen die Mißvergnügten abſandte, konnten höchſtens nur augenblickliche Wirkungen hervor bringen, und mußten ſelbſt nach jedem Siege ſogleich wieder vor der Ueberzahl zurück weichen.

Die Prieſter ergreifen überall die Parthey, welche ſie die Oberhand behalten ſehen, und mit den Waffen, die ihnen der Aberglaube leiht, verfechten ſie die widerſprechendſten Syſteme, wenn dieſelben nur ihren Eigennutz begünſtigen. Dieſe Waffen ſetzten ſie auch zu Gunſten der neapolitaniſchen Patrioten in Bewegung, um die phyſiſche Macht der letztern, die durch den Abmarſch der Franzoſen einen ſo großen Verluſt erlitten hatten, zu ſtärken. Zurlo Capaze, Erzbiſchof von Neapel, erließ neue Proklamationen an die Glaubigen ſeines Sprengels, um den republikaniſchen Eifer in ihnen anzuflammen. Er bewies, daß die itzige Verfaſſung dem Geiſte des Evangeliums gemäßer ſey, als jede andere, und daß man durch den Widerſtand gegen ihre Einführung, nicht nur ſich ſelbſt entehre, und das Vater-

land zu Grunde richte, sondern auch den Zorn des Himmels reize. Der Cardinal Ruffo, versicherte er, sey ein Lügenprophet und ein Betrüger, der durch sein Betragen aufgehört habe, ein Glied der allein seligmachenden Kirche zu seyn. Nur er, fuhr er fort, könne denjenigen, die einer Verschwörung oder eines Aufstandes gegen die Republik schuldig geworden seyen, die Absolution ertheilen. Dieser Fall sey ihm ganz besonders vorbehalten.

Sobald Ruffo hörte, daß die Franzosen die Staaten des Königs verlassen haben, so bereitete er sich, sein Beginnen weiter auszudehnen, und dem Mittelpunkte der Revolution näher zu treten. Er zog sein Heer, das über 30,000 Mann stark war, zusammen, stellte tüchtige und von dem höchsten Enthusiasmus für ihre Sache begeisterte Anführer an die Spitzen der Colonnen, rückte aus Calabrien hervor, und zog in die wichtige Seestadt Salerno ein, welche nur 7 teutsche Meilen von Neapel entfernt ist. — Zu gleicher Zeit hatte der russische Admiral Utschakow den Capitain Sorokin,

mit 5 Fregatten, 1 Corvette und 4 Kanonierfahrzeugen, von Corfu, in das adriatiſche Meer abgeſandt, um an dem weſtlichen Ufer deſſelben zu landen. Dieſe Flotille, auf der ſich der Ritter Micheroux befand, bemächtigte ſich in kurzer Zeit der Seeplätze Brindiſi, Bari und Manfredonia, und ſetzte 500 Mann Landungstruppen aus, welche, geführt von dem Capitain Bella Foggia, überall die Zeichen der Republik zerſtöhrten, die Anhänger derſelben verjagten und aufrieben, und, nachdem ſie in wenigen Tagen ganz Apulien wieder zum Gehorſam gegen den König gebracht hatten, ſich mit Ruffo vereinigten.

Die kraftvollen Bewegungen des letztern und die Erſcheinung der Ruſſen, deren kleinen Haufen das Gerücht in eine Armee verwandelte, ſetzte beinahe alle Provinzen von Neapel in Aufſtand. In Apulien, den beiden Abruzzo und einem großen Theile von Terra di Lavoro griffen die Innwohner zu vielen tauſenden zu den Waffen, machten dem republikaniſchen Weſen ein Ende, erhuben das Panier des Königthums, und verfolgten

mit Feuer und Schwerdt jeden, der sich nicht vor demselben beugte. Große Schaaren von Bewaffneten sammelten sich am Volturno und am Garigliano und schnitten die Verbindungen zwischen Neapel, Capua und Gaeta ab. In vielen Orten kam es zu hitzigen Kämpfen zwischen den Anhängern beider Systeme, die sich immer, wie es in bürgerlichen Kriegen gewöhnlich ist, mit den fürchterlichsten Ausbrüchen von Erbitterung, Rache und Grausamkeit endigten. Die Hefe des Volks benützte die herrschende Verwirrung um die größten Schandthaten zu begehen; und, in die Larve der Bürgertreue gehüllt, trieben alle Leidenschaften, oft gegen die Schuldlosesten, ihr freies Spiel. Ueberall siegte das Königthum; aber die schauerlichsten Verbrechen bezeichneten seine Bahn.

Solche Affecten mußten die patriotischen Schwärmer in der Hauptstadt zur Besinnung bringen, und die Intriguanten, die ihr Glück auf die Trümmer des Throns bauen wollten, erschüttern. Die allgemeinste Bestürzung ergriff ihre Parthey. Die Regierung erklärte,

daß das Vaterland in Gefahr ſey, Tag und Nacht blieben ihre Mitglieder verſammelt, und durch erdichtete Verheißungen, ſtrenge Maaßregeln und grauſame Strafen erhielten ſie das Volk in Ruhe. Die Zahl der Republikaner verminderte ſich zuſehends. An dem Siege ihrer Sache verzweifelt, traten viele ihrer Koryphäen in den Stand der Unthätigkeit zurück, und andere ergriffen, um die Gnade des beleidigten Monarchen zu gewinnen, die Parthey der Rojaliſten. Rocca Romana ſelbſt verließ heimlich die Stadt, und warf ſich zum Befehlshaber der Inſurgenten auf, die bei Capua verſammelt waren. Die Verfügungen der Regierung wurden nicht mehr befolgt. Mit Zittern befürchtete man einen Aufſtand der Lazzaroni, deren angebohrne Liebe zu dem Könige nur durch eine vorübergehende Schwärmerey unterdrückt war. Das Volk begann über Mangel an Arbeit, Geld und Brod zu klagen. Die parthenopeiſche Republik glich einer belagerten Stadt, deren Entſatz geſchlagen iſt.

Indeſſen war Ruffo ſeines Sieges bei weitem noch nicht gewiß. Denn der Angriff

einer Stadt, die über 400,000 Innwohner zählt, von mehrern festen Punkten beherrscht wird, und eine große Zahl solcher Feinde enthält, von denen eine verzweifelte Gegenwehr zu erwarten steht, — ist ein gefährlicher Wagestreich, wenn er nicht mit überwiegenden Hülfsmitteln unternommen wird. Der Cardinal blieb deßhalb in seiner Position stehen, schnitt den Patrioten die Zufuhr ab, breitete die Insurrection weiter aus, und gewöhnte seine Leute durch den kleinen Krieg an die Gefahr. Zugleich fuhr er fort, sein Heer mit Menschen, Geschütz und Munition zu verstärken, und traf die Verabredung, daß die englische Flotte von Palermo absegeln, mit ihm in einem Augenblicke vor Neapel erscheinen, und eine beträchtliche Anzahl regulirter Truppen an das Land setzen sollte. Alles war bereit. Das Heer rückte vor, und am 20. Jun. erschien Ruffo in dem Angesichte von Neapel. Der Bischof von Capaccio commandirte seinen Vortrab.

Der Anblick einer Armee von mehr als 30,000 Mann, an deren Spitze 500 Russen einher marschierten, entwaffnete den größten

Theil der bangen Neapolitaner. Keine Feder drückt die Furcht, die Angst und die marternde Reue aus, die nun viele tausend Familien der unglücklichen Stadt in Verzweiflung stürzten. Die Gleichgültigen fluchten ihren Verführern; der Pöbel erwartete mit Ungedult das Zeichen zur allgemeinen Plünderung; und die, welche ein böses Gewissen hatten, verkrochen sich in ihren Häusern, entschlossen, sich der Willkühr des Siegers hinzugeben, und Gnade und Verzeihung von ihm zu erflehen. Es war unmöglich eine allgemeine Maaßregel zu nehmen, da die Noth alle gesellschaftlichen Bande aufgelöst, und die regierenden Personen von dem Volke isoliert hatte. Nur eine kleine Zahl der heftigern Republikaner, durch ihren Einfluß auf die Revolution ihres Todes gewiß, wollten wenigstens nicht ungerochen, und lieber im Streite für ihr System, als unter den Händen des Henkers sterben. Sie vereinigten sich mit den Franzosen, und rückten mit diesen, kühn und trotzig, dem feindlichen Heere entgegen.

Bei der Ponte Magdalena stießen beide Theile auf einander. Die Republikaner machten einen heftigen Angriff, und warfen in wenigen Minuten mehrere Reihen des Vortrabs über den Haufen. Als die Calabresen das sahen, befiel sie Entsetzen und Todesangst, viele von ihnen wandten um und ergriffen die Flucht. Die Russen dagegen kämpften als brave Soldaten und stellten das Gefechte wieder her. Auch erhielten sie den großen Haufen ihrer feigen Genossen auf dem Platze, indem sie Feuer auf die Flüchtigen zu geben drohten. Die Ueberzahl erhielt den Sieg. Mit einem Verluste von 300 Todten räumten die Republikaner das Schlachtfeld, und zogen sich fechtend, durch die Straßen der Stadt, in die Castelle zurück.

Itzt erst eröfnete sich der Schauplatz, auf dem die Tapferkeit der Calabresen glänzen konnte. Mit einer beispiellosen Grausamkeit begannen sie gegen diejenigen zu wüthen, die, bald gerecht, bald willkührlich, mit dem Namen der Jakobiner gestempelt wurden, und wehrlos ihr Schicksal erwarteten. Sie verbreiteten sich in der Stadt, drangen in die

Häuser, ermordeten Schuldige und Unschuldige ohne Unterschied, plünderten das Eigenthum der Bewohner, und nothzüchtigten Weiber und Kinder. Ueber 2000 Gebäude wurden theils ausgeleert, theils verwüstet, theils gar zerstöhrt. Die Greuel, die die scheußlichsten Perioden der französischen Revolution bezeichnen, wurden von den Soldaten der christlichen Armee noch übertroffen. Sie schürten Feuer auf den Plätzen der Stadt an, und brateten die Gefangenen. Andere spiesten sie lebendig; einige wurden sogar geschunden, und dann zur Schau umher geführt. Man sah manches Ungeheuer das Blut aus den Gliedern der verstümmelten Leichname saugen. Nur mit großer Mühe verhinderte es Ruffo, daß nicht der öffentliche Kornboden angezündet wurde, in welchem 600 Patrioten eingesperrt waren. Mit Abscheu sahen die Russen diese Unmenschlichkeiten. Sie retteten viele Schuldlose aus den Händen der Mörder. Niemand durfte es wagen auf der Straße zu erscheinen. Dieser schreckliche Zustand dauerte einige Tage fort, die Lazzaroni hatten sich grösten Theils

mit den Calabresen vereinigt, und dienten ihnen als Gehülfe und als Spione.

Mit großer Ungeduld erwartete der Cardinal die Ankunft der Flotte aus Palermo. Aber ein großes Hinderniß hatte sich der Mitwirkung derselben in den Weg gestellt. Schon war Nelson, mit dem Erbprinzen des Königs und vielen sicilianischen und englischen Truppen an Bord, in die See gegangen, als ihm ein Aviso von dem Lord Keith die Nachricht brachte, daß die Flotte von Brest am 31. Mai zu Toulon ausgelaufen, und gegen Morgen gesegelt sey. Sie war 24. Linienschiffe und einige Fregatten stark, und hatte den Auftrag, Mund- und Kriegsbedürfnisse und Truppen an der Küste von Ligurien auszusetzen. Da ihre Bestimmung unbekannt war, und alles auf eine Unterstützung der neapolitanischen Patrioten hinzudeuten schien, so kehrte Nelson wieder nach Palermo zurück, schiffte seine Truppen aus, und ertheilte Ruffo die Nachricht von der Zerrüttung ihres Plans.

Dieser sah sich hiedurch mit den größten Besorgnissen erfüllt. Sein Heer erhielt nur

eine sehr kleine Zahl regulirter Truppen; der gröſste Theil desselben hatte bei Ponte Magdalena bewiesen, wie wenig auf ihn zu rechnen stand; und durch die Ausschweifungen und Verbrechen des letztern, waren alle rechtlichen Innwohner von Neapel, bei der geringsten Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, zur Ausübung der heissesten Rache bereit. Gelang es der französischen Flotte an der Küste von Neapel zu landen, und die Patrioten, die noch im Besitze aller Castelle waren, zu verstärken, — so schien Ruffo's Niederlage entschieden. Er beschloß deßhalb mit denselben zu unterhandeln, und, einem Befehle des guten Königs zu Folge, ihnen alles zu bewilligen, wenn sie nur die Castelle der Stadt seinen Truppen öffneten. Diese Bedingung wurde angenommen; dagegen aber erlangten die erstern eine gänzliche und allgemeine Amnestie, Sicherheit für alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter, und die Freiheit über ihr Vermögen zu disponiren, wenn sie nach Frankreich auswandern wollten. Diese Capitulation, die durch den in ihr wehenden Geist der Mäßigung ganz dazu geeignet war,

das Elend und die Zerrüttung der neapolitanischen Staaten, zum Vortheile beider Partheyen schnell zu endigen, wurde von Ruffo unterzeichnet, und von dem Capitain des Sea Horse, Foote, im Namen der Engländer bestätigt.

Während der gröſste Theil der Patrioten sich von seinen Schrecken zu erholen begann, ein anderer Theil aber seine Einschiffung nach Frankreich vorbereitete, kam Nelson mit einer Flotte, die 14 Linienschiffe und mehrere Fregatten stark war, in der Bay von Neapel an. (24. Jun.) Er war in Palermo wieder abgesegelt, als er von dem Lord Keith die Nachricht erhielt, daſs nun von dem Feinde nichts mehr zu besorgen sey. Der König selbst befand sich bei ihm, am Bord des Foudroyant. Nelson glaubte nicht an eine Capitulation gebunden zu seyn, die der Gegentheil in einem günstigen Augenblicke, der nun vorüber gegangen war, erhascht hatte. Er lieſs die Waffenstillstandsflagge herunter nehmen, erklärte alles bisher geschehene für ungültig, und setzte 2000 Engländer, 500 Russen, und einige sicilianische Regimenter

an das Land. Aller Herzen, die zuvor Hoffnung und Freude erfüllt hatte, schwellte nun Angst und Verzweiflung. Nelson war genöthigt, um neue Ausbrüche zu vermeiden, seine Strenge zu mäßigen, und den Zagenden in der Stadt doch einige Strahlen des Trostes zu lassen. Er erlaubte denen, welche sich angeschickt hatten, aus ihrem Vaterlande hinweg zu ziehen, die Einschiffung. Zuvor aber wurden sie entwaffnet, und 8 von ihren Häuptern in Ketten auf die Flotte geführt. Caraccioli ward auf seinem Schiffe ergriffen, vor einem Kriegsgerichte verhört, und 3 Stunden nach dem Urtheilsspruche an der Segelstange der Fregatte Minerva aufgehenkt. *) Er war der erste der den gesetzli-

*) Zwei und dreißig Jahre hatte dieser tapfere Seemann dem Könige gedient. Er genoß die Huld des Monarchen in einem hohen Grade, und war meistens um seine Person. Unter dem Vorwande sein Vermögen zu retten, war er nach Neapel zurück gegangen. Er hatte während seiner kurzen Laufbahn, im Dienste der Republik, mehrere heftige Proclamationen gegen die

chen Tod der Landesverräther starb. Bald folgte ihm in gleicher Verdammniß der Bischof von Capri.

Die Franzosen in dem Castell St. Elmo hatten an der Kapitulation mit Ruffo keinen Antheil genommen. Zwar konnten sie damals nicht mehr auf Unterstützung von Seiten ihrer Landsleute rechnen, da Macdonalds Vereinigung mit Moreau nicht die gewünschte Wirkung gehabt hatte, und durch die Niederlage des erstern an der Trebia beide in die Gebürge von Genua zurück gedrängt waren, ohne Hoffnung, sich an der überlegenden Macht der Verbündeten rächen zu können. Demungeachtet waren sie entschlossen, durch den äussersten Grad von Beharrlichkeit, wenigstens die Ehre des französischen Namens zu retten. Die Engländer und Russen errichteten Batterieen vor der Festung, und fiengen an, sie auf das hef-

---

Engländer unterzeichnet, und dieß verschlimmerte sein Schicksal. Sein Leichnam wurde mit Bley beschwert und im Meere versenkt. —

tigste zu beschießen. Das Bombardement dauerte 10 Tage fort. Obgleich die Brustwehr niedergeworfen, und den Belagerten mehrere Kanonen demontiert wurden, so leisteten sie doch den tapfersten Widerstand, machten lebhafte Ausfälle, und lieferten tägliche Gefechte vor den Thoren ihrer Burg. Aber bei der Schwäche ihrer Zahl und bei der Stärke ihrer Anstrengung konnte ihr Muth nicht lange ausdauern. Sechs 32 Pfündner, die 450 Fuß von dem Fort aufgepflanzt wurden, und unter der Leitung des Capitains Hallwoll spielten, richteten die größte Zerstöhrung an. Die Besatzung hatte ihre Ehre gerettet und capitulirte. Sie erhielt die Erlaubniß nach Frankreich zurück zu kehren, aber unter der Bedingung, daß sie vor ihrer Auswechslung nicht gegen die Verbündeten diene. Die sämtlichen in dem Fort befindlichen Patrioten wurden dem Könige ausgeliefert. Ein aus Engländern, Russen, Portugiesen und Neapolitanern zusammen gesetztes Corps nahm am 12. Jul. von demselben Besitz. Man fand eine große Menge Artillerie und Munition darinn, und 6 Millionen

Ducati an baarem Geld. Der König ernannte, nach dieſer Eroberung, den Cardinal Ruffo zum Präſidenten der neu errichteten Regierung, reiste wieder nach Palermo zurück, und feierte daſelbſt das Feſt der heiligen Roſalia.

Auſſer dem Fort St. Elmo befanden ſich franzöſiſche Beſatzungen in Pescara, Capua und Gaeta. Die erſtre hatte ſich ſchon am 30. Jun. an den Gouverneur Joſeph Pronio ergeben, nachdem ſie 2 Monate lang von den Inſurgenten der beiden Abruzzo eingeſchloſſen worden war.*) Am

---

*) Pronio verkündigte den Bewohnern von Abruzzo die Eroberung dieſes Plazzes in folgender Proclamation: „Andere „mögen große Worte machen, wir laſſen „Thaten für uns ſprechen. Nach einer „zweimonatlichen Belagerung, bei welcher „unſre unermüdeten Truppen die ausgezeichneteſten Proben von Tapferkeit abgelegt haben, iſt endlich Pescara wieder in „unſre Hände gefallen. Schon pranget „in derſelben die angebetete Siegesfahne „unſres geliebteſten Monarchen. In den „Händen der treuen Unterthanen Sr. Majeſtät wird dieſelbe immer unüberwindlich

28. Jul. capitulirte Capua, und am 31. Gaeta. Die Besatzung des erstern Platzes wurde nach Frankreich zurück geschickt, aber unter dem Vorbehalt, vor ihrer Auswechslung nicht gegen die alliirten Mächte zu dienen. Die Zahl der sämtlichen aus den neapolitanischen Festungen zurückkehrenden Franzosen betrug bei ihrer Ausschiffung in Toulon noch 4,500 Köpfe. Die Garnison von Gaeta aber erhielt, weil sie nicht belagert, sondern nur blokirt worden war, freien Abzug, mit ihren Waffen und mit allem ihrem Eigenthum.

„seyn. Freuet euch, ihr unserm Com„mando anvertrauten Völker von Abruzzo. „Mit festlichen Illuminationen müsse jede „Stadt, jeder Ort, jedes Schloß, durch „3 Tage, die allgemeine Freude bekannt „machen und vermehren. Nun wird sich „der Handel zu Wasser und zu Lande wie„der erheben, nachdem wir durch göttli„chen Beistand und durch die Tapferkeit „unsrer Armee, die Feinde des Staats und „der Religion geschlagen, und aus allen „Provinzen von Abruzzo vertrieben ha„ben.“

Damit war denn das Königreich Neapel von dem Feinde wieder befreit, und wieder unter die Bothmäſigkeit ſeines rechtmäſigen Souverains gebracht. Die Siege, durch welche ſich die Franzoſen den Weg in daſſelbe gebahnt hatten, und die Anſtalten und Veränderungen, die ſie, unter der Mitwirkung eines ſehr zahlreichen und angeſehenen Theils der Innwohner darinn vornahmen, ſchienen der Revolution des untern Italiens keine blos momentane Dauer zu verſprechen. Aber ſie glich einem Meteor, das bei ſeiner Entſtehung einen groſſen Glanz um ſich verbreitet, und indem aller Augen darauf gerichtet ſind, plötzlich verſchwindet. Nur 7 Monate und 26 Tage hatten die Franzoſen ihre Eroberung behauptet, und ſie wurde ihnen und ihren Anhängern noch viel ſchneller und leichter entriſſen, als ſie von ihnen gemacht worden war. Die parthenopeiſche Republik iſt in den Jahrbüchern der Menſchheit ein bloſes Schauſtück, fürchterlich warnend für die Völker; und eine ſchauerliche Beſtätigung der alten Lehre, daß das gewaltſame Streben nach Unabhängigkeit und Freiheit ſelten zu ſeinem

Ziele führe, und daß man in ihm gewöhnlich eitle Phantome und Greuel aller Art, Blutvergießen und Sklaverei erkaufe.

Nachdem die verschiedenen Truppen, welche die äußern Feinde von Neapel vertrieben, und die innern unterdrückt hatten, in den erforderlichen Angriffsstand versetzt worden waren, so rückten sie gegen die Nordgränze des Königreichs vor, um auch der römischen Republik ein Ende zu machen. Ein englisches Geschwader, unter dem Commodore Traubridge, blokirte den Hafen Civita Vecchia, und der F. M. L. Freiherr von Fröhlich drang mit einem angemessenen Corps österreichischer Truppen, aus Toscana in den Kirchenstaat ein, und nahm am 18. Sept. die Stellung von Roncigliano. Der Generalmajor Burkard, Befehlshaber der Neapolitaner, hatte den Feind vor Terracina geschlagen, sich dieser Stadt bemächtigt, und sein Heer bei Frascati aufgestellt. Der Divisionsgeneral Garnier, überzeugt, daß er gegen die feindliche Macht, die ihn ringsum belagerte, und die durch einen allgemeinen Aufstand der

Landesbewohner in Toscana und im römischen Gebiete so kräftig unterstützt wurde, leitete eine Unterhandlung ein, welche eine förmliche Capitulation zur Folge hatte, die am 27. Sept. am Bord des englischen Linienschiffes Culloden unterzeichnet wurde. Vermöge derselben erhielten die Franzosen in allen Plätzen des Kirchenstaats die Erlaubniß frei in ihr Vaterland hinein zu kehren. Rom sollte den Neapolitanern, Civita Vecchia und Corneto aber den Engländern eingeräumt werden. Den römischen Patrioten wurde eine gänzliche Amnestie bewilligt, und die, welche sich mit den Franzosen einschiffen wollten, durften über ihr Eigenthum disponiren. Die Franzosen zogen aus den besetzten Plätzen — mit Ausnahme von Ancona — ab. Burkard rückte am 30. Sept. in der Hauptstadt der alten Welt ein. Die neapolitanische Fahne wehte auf der Engelsburg. Die römische Republik war nicht mehr. Sie hatte ihre jüngere Schwester Parthenope nur um 3 Monate überlebt.

Ein unermeßliches Tagewerk lag vor der neuen königlichen Regierung in Neapel, um die zerrissenen gesellschaftlichen Bande wieder anzuknüpfen, die Ordnung herzustellen und zu erhalten, den Gesetzen Ansehung und Achtung zu verschaffen, und die durch die Revolution verursachten Uebel zu heilen. Wo hätte dieß alles schwerer seyn können, als in diesem heissen Lande, wo das heftiger wallende Blut die Gewalt der Leidenschaften so unbezähmbar erhöht, — und unter diesem Volke, bei dem alle moralischen Triebwerke ihre Wirkung versagen? Es dauerte lange und es bedurfte der strengsten Mittel, um nur die öffentliche Sicherheit herzustellen, und den Unfug des Faustrechts und der Selbstrache zu verdringen. Die neuen russischen Hülfstruppen, und selbst Nelsons Matrosen wurden, durch die Ruhestöhrer in unaufhörlicher Beschäftigung erhalten. Die Umstände forderten den König auf, und die Wiedereroberung berechtigte ihn dazu, der Verfassung und der Administration von Neapel ganz neue Basen unterzulegen. Dadurch erhielt aber der Partheygeist und die Leiden-

schaft neue Reizungen; und man bedurfte fortdauernd der Gewalt, um die Ausbrüche derselben zu hemmen. Die politische Welt gleicht der physischen. Es ist in ihr kein Tod und keine Geburt ohne Schmerz.

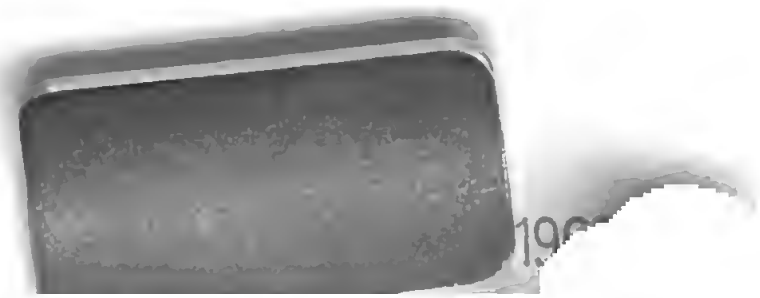
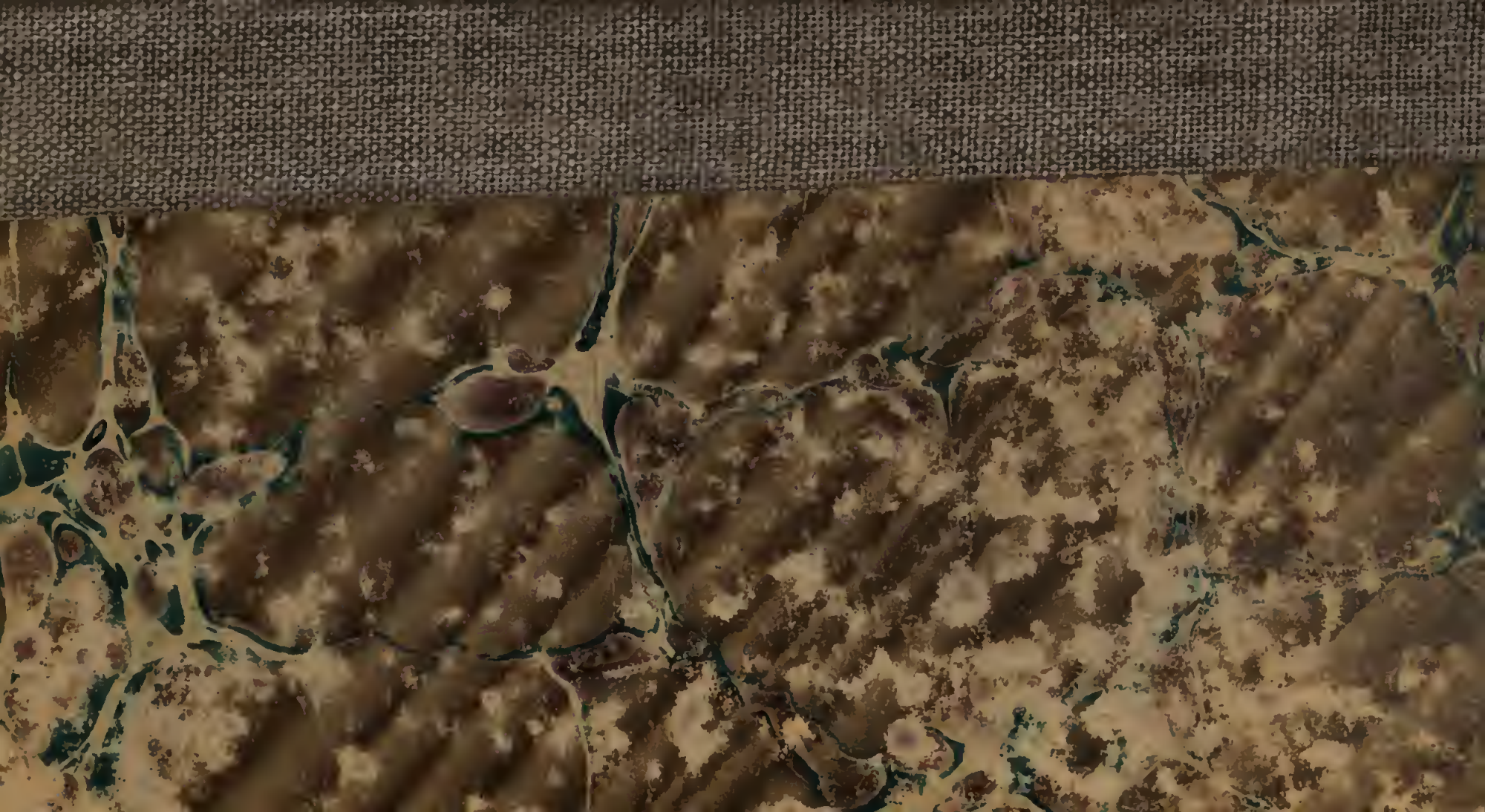
Ohne Zweifel wäre eine allgemeine Amnestie für diejenigen, welche an der Revolution Theil genommen hatten, das zweckmäßigste Mittel gewesen, um den durch diese Revolution gepflanzten Geist der Unordnung und der Anarchie zu unterdrücken. Wenigstens lehrt die Geschichte beinahe ohne Ausnahme, daß bürgerliche Kriege nicht schneller und leichter geendiget werden, als durch Verzeihung; und was könnte auch das Brausen erhitzter Gemüther plötzlicher stillen, als der Anblick eines — begnadigenden Königs? Aber die Rathgeber des guten Ferdinands schienen diese Grundsätze weniger beherzigt zu haben, als das Elend, und die Verheerungen, die durch die Revolution gestiftet worden sind, und die Untreue und Undankbarkeit, deren sich so viele Häupter der letztern schuldig gemacht hatten. Auch glaubten sie, daß der Thron nicht sicherer stehen könne, als wenn seine

Feinde ausgerottet seyen, unbekümmert darum daß Furcht gerade die schwächste Stütze der Thronen ist. Die Revolutionairs von Neapel wurden deßhalb zu vielen Tausenden eingekerkert. Alle Festungen, alle Gefängnisse der Hauptstadt und alle benachbarten Inseln waren mit diesen Unglücklichen angefüllt. Die zu ihrer Verurtheilung niedergesetzte Staatsinquisition richtete nach der Strenge der Gesetze. Eine unzählbare Menge von Adelichen, Gelehrten, Priestern, Kaufleuten, Frauenzimmer — starben auf dem Blutgerüste. Andere wurden zur Verbannung, andere zur Einsperrung verdammt. Viele tausend Familien sahen sich durch diese scharfen Maaßregeln mit Schmerz und Kummer, und mit neuem Groll gegen das System erfüllt, dem man durch sie Festigkeit verschaffen wollte. Alle redliche und aufgeklärte Verehrer des königlichen Hauses beklagten es im Stillen, daß man die gute Sache der Monarchie durch Mittel unterstütze, deren sich sonst nur die Usurpation und die Tyranney bedient. Der König und die Königinn selbst litten unaussprechlich viel bei dem An-

blicke des vergossenen Blutes und der Schuldlosen, die durch ihre Verbindungen mit den Schuldigen in das tiefste Elend gestürzt wurden, — ohne jedoch die Maaßregeln hindern zu können, die man ihnen als schlechterdings nothwendig dargestellt hatte. — Der Erzbischof, so mancher schweren Verletzung seiner Pflicht überwiesen, durfte die Strenge des Gesetzes nicht fühlen. Er wurde auf Lebenszeit in ein Kloster verwiesen. Auch Moliterni entgieng der gerechten Strafe, trat in franz. Dienste, und erhielt von Bonaparte den Grad eines Divionsgenerals.

Hiebei vergaß jedoch der König die Belohnung seiner Treuen nicht. Dem Cardinale Ruffo wurde die Abtey St. Sophia, als erblich für seine Familie geschenkt, welche jährlich über 8,000 Thaler einträgt. Dazu erhielt er ein Gut von 15,000 Thaler Ertrag, und die Würde eines Generalstatthalters, mit 24,000 Thaler Einkünften. Sein Bruder, ein abgedankter Capitain, wurde mit einem Gehalte von 3000 Thalern zum Obrist ernannt. Gleiche Beförderung erhielt der Ritter Micheraux. Der Bischof von

Capaccio wurde Erzbischof von Neapel, und der Bischof von Policastro Generalvicar. Die Generalmajors Prinz von Hessen-Philippsthal, Ritter von Sachsen und Burkard wurden zu Generallieutenants ernannt. Dem Admiral Nelson gab der Hof in Palermo ein prächtiges Fest. Er wurde von der königl. Familie in den Tempel des Ruhms geführt, der Prinz Leopold setzte dem Helden einen Lorbeerkranz auf, und der König überreichte ihm einen kostbaren Degen und erklärte ihn zum Herzoge von Bronti, mit welcher Würde 20,000 Thlr. Einkünfte verbunden sind. Der Lord Hamilton erhielt einen goldnen mit Brillanten gezierten Degen, und seine Gemahlinn einen Halsschmuck, eine Haarnadel und Armstange, von den schönsten Brillanten. Dem portugiesischen Admirale Marchese Nizza hieng der König den Habit des heiligen Januarius um. Auch andere englische Seeofficiere wurden königlich beschenkt.

BRITTLE DO NOT
PHOTOCOPY

945N16
P15